

# Evangelische Kirche und Pfarrei Breitscheid/Dillkreis

In Vergangenheit und Gegenwart  
Festschrift zur Neueinweihung der Pfarrkirche  
Advent 1970

Herausgegeben vom Kirchenvorstand  
Zusammengestellt von Ernst Henn  
Gedruckt in der Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg

| Inhaltsangabe   | Seite |
|---|-------|
| Georg Schmid:<br>Vorwort  | 4     |
| Ernst Henn:<br>Zur Einführung   | 4- 5  |
| Dr. Hellmuth Gensicke:<br>Aus der älteren Geschichte der Kirche und Pfarrei Breitscheid | 7-13  |
| D, Walter Bauer:<br>Zur Baugeschichte der Kirche von Breitscheid                        | 13-30 |
| Ernst Henn:<br>Der alte Kirchhof  | 31-33 |
| Die Breitscheider Pfarrhäuser .....   | 34-37 |
| Merkwürdiges aus den alten Kirchenbüchern   | 37-38 |
| Kirche und Schule in Breitscheid  | 39-41 |
| Aus der Geschichte des Kirchspiels Breitscheid-Medenbach-Rabenscheid                    | 42-47 |
| Die evangelischen Geistlichen in Breitscheid  | 47-55 |
| Johann Georg Braun (1740-1801)  | 55    |
| Kurt Krug (1891-1969)   | 56    |
| Willi Meier<br>Die kirchlichen Chöre in Breitscheid                                     | 57-58 |
| Georg Schmid:<br>Die evangelische Kirchengemeinde Breitscheid/Mederbach heute           | 58-60 |
| Klaus Bollmann:<br>Erläuterungsbericht zum Kirchenumbau                                 | 60-64 |

## Vorwort

Zwei Gründe waren es, die den Kirchenvorstand dazu bewogen haben, anlässlich der Einweihung der neuen Kirche in Breitscheid eine Festschrift herauszugeben.

Zum ersten: Wir waren der Meinung, dass der Bau einer neuen Kirche ein guter Anlass sei, Rückschau zu halten und Wissenswertes und Lehrreiches aus der Geschichte der Kirchengemeinde und Ihrer Kirche aus dem Dunkel der Vergangenheit ins Licht der Gegenwart zu holen. Manches von dem, was heute ist, wird verständlicher oder überhaupt erst verständlich, wenn man weiß, was gestern, was in der Vergangenheit war.

Zum anderen: Wir waren in der glücklichen Lage, dass sich eine Reihe von Fachleuten bereitfanden, ihr umfangreiches Wissen zur Verfügung zu stellen.

So soll neben dem Wunsch, dass diese Festschrift möglichst vielen Gemeindegliedern und "ausgewanderten" Breitscheidern Freude bereiten möge, der Dank stehen - der Dank an alle die, ohne deren bereitwillige Mithilfe und Mühe diese Festschrift nicht geworden wäre.

Im Namen des Kirchenvorstandes

Georg Schmid, Pfarrer

## Zur Einführung

Der Kirchenvorstand hatte mich beauftragt, aus Anlass der Wiederaufnahme des Gottesdienstes in der umgebauten Kirche eine Festschrift zusammenzustellen, die soweit wie möglich alles Erfassbare über die Kirche und die Pfarrei Breitscheid enthalten sollte. Diese Festschrift liegt nun vor, und ich hoffe, dass sie den Erwartungen entspricht.

Die Ausführung meines Auftrags im Sinne der Herausgeber war nur möglich durch die Bereitwilligkeit von Mitarbeitern außerhalb und innerhalb der Kirchengemeinde, mit ihrem Wissen, ihrer Sachkunde und ihren Forschungsergebnisse zum Inhalt der Schrift beizutragen. Ihnen allen sage ich herzlichen Dank für die Mithilfe, ganz besonders aber den Herren Oberstudienrat Dr. Walter Bauer in Dillenburg und Archivrat Dr. Hellmuth Gensicke in Wiesbaden-Biebrich, deren Beiträge den wichtigsten Teil dieses Büchleins bilden.

Der Inhalt der Festschrift ist nach dem Zeitablauf geordnet. Er beginnt mit der Zeit, als Breitscheid noch keine selbständige kirchliche Gemeinde war und kein kirchliches Gebäude besaß, und endet mit einem Bericht über den neuen Bauteil der Pfarrkirche. Die nachstehende kurze Einführung hält sich an die Reihenfolge der Beiträge.

4

Herr Dr. Gensicke übersetzte und deutete die älteren, Breitscheid betreffenden Urkunden im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und stellt die kirchliche Entwicklung des Dorfes im Zusammenhang mit der Geschichte der Mutterkirche Herborn von den Anfängen bis über die Reformationszeit hinaus dar. Als der für unser Heimatgebiet zuständige Referent im Archiv hat er die dort erreichbare Überlieferung zur älteren Kirchengeschichte unseres Dorfes voll ausgeschöpft.

Herr Dr. Bauer, hat die einmalige Gelegenheit ausgenutzt, beim Umbau der Kirche gründliche Untersuchungen der alten Bauteile vorzunehmen. Er konnte neue Erkenntnisse über die Baugeschichte und die Bauweise der mehr als 600 Jahre alten Anlage gewinnen - auch solche, die über das Dorf Breitscheid hinaus Bedeutung haben. Die Ergebnisse seiner Forschungen über die Kirche als Baudenkmal und Beschreibungen des Inventars, der aufgedeckten Malereien im Chor und der alten Glocken hat Herr Dr. Bauer durch Wort und Bild ausführlich, auch für den Laien verständlich, in seinem Beitrag dargelegt.

Meine Beiträge, zu denen Archivakten, Chroniken und ältere Literatur den Stoff lieferbar, berichten über den Kirchhof und die Pfarrhäuser, über die Beziehung der Kirche zur Schule und über die Geschichte des Kirchspiels Breitscheid – Medenbach - Rabenscheid; über letztere allerdings nur unvollständig. Ein Auszug aus den Kirchenbüchern ist beigelegt und ein Verzeichnis der evangelischen Geistlichen seit der Reformation aufgenommen - ich habe Veranlassung, Herrn Dr. Gensicke für wertvolle Hinweise zu danken.

Herr Willi Meier gibt über die kirchlichen Chöre in Breitscheid einen Bericht, der sich auf Beteiligung und mehr als 50jährige Erinnerung stützt und bei dem Mangel an Niederschriften über diesen Teil das Gemeindelebens besondere Bedeutung hat,

Herr Pfarrer Schmid, seit 1961 in Breitscheid, zeichnet ein Bild der Gesamtgemeinde in ihrer heutigen Zusammensetzung, ihren Einrichtungen und ihrem geistlichen Leben. Für die Darstellung der Situation einer evangelischen Kirchengemeinde heute werden nicht nur die jetzigen Leser, sondern auch die einer späteren Zeit dankbar sein.

Herr Dipl.-Ing. Bollmann erläutert die Grundgedanken der Architektur und der Konstruktion des neuen Bauwerks, dessen Entwurf und Bauleitung ihm übertragen war, und erweist damit den an der Baukunst Interessierten Lesern einen wichtigen Dienst. In seinem Bericht sind auch die bauausführenden Firmen und die an der Neugestaltung der Kirche beteiligten Kunstschaffenden genannt.

Ich wünsche der Festschrift eine gute Aufnahme.

Ernst Henn

Dr. Hellmuth Gensicke

## Aus der älteren Geschichte der Kirche und Pfarrei Breitscheid

Am 28. April 1048 weihte Erzbischof Eberhard von Trier die Kirche zu Haiger. Bei dieser Gelegenheit bestätigte er zugleich auch den Kirchensprengel, wie König Konrad I. diesen mit der Kirche zu Haiger der Kirche zu Weilburg übertragen hatte<sup>1</sup>). König Konrad I. hatte am 24. April 914 die Taufkirche zu Haiger mit seinem Hof Haiger und reichem Zubehör der Weilburger Kirche geschenkt<sup>2</sup>). Die damals aufgezeichnete Beschreibung des Kirchensprengels ist zwar verloren, doch hat sich ihr Text in der, vielleicht etwas erweiterten, Fassung von 1048 erhalten<sup>3</sup>). In dieser Beschreibung von 914/1048 wird an der Südostgrenze des Kirchensprengels von Haiger und der Haigerer Mark die Herborner Mark genannt<sup>2</sup>). In den 914/1048 umschriebenen Kirchspielsgrenzen von Haiger liegen die jüngeren Pfarreien Ewersbach, Burbach, Daaden und Kirburg. Aus späteren Nachrichten lässt sich erschließen, dass auch der Kirche von Herborn ein ähnlich weit ausgreifender Sprengel gehörte. Die Anfänge des Christentums liegen hier jedoch Jahrhunderte früher und zeitlich noch weit vor dem Jahr 778, in dem Theutbirg, eine Frau aus einer fränkischen Adelsfamilie, mit der Kirche zu Nauborn bei Wetzlar auch ihren Besitz in Haiger der Abtei Lorsch, nahe bei Worms, schenkte<sup>4</sup>).

## Die Mutterkirche Herborn

Von der Kirche in Herborn hören wir erst sehr spät, als 1219 ein Priester in Herborn genannt wird<sup>5)</sup>. Die Pfarrkirche war ursprünglich dem hl. Petrus geweiht, der noch im Pfarrsiegel aus der Zeit um 1300 erscheint<sup>6)</sup>. Erst im 14. Jahrhundert hat Maria, die Schutzheilige des Deutschen Ordens, St. Peter als Kirchenpatron in Herborn abgelöst<sup>7)</sup>. Der auf dem dritten Kreuzzug während der Belagerung von Akkon gegründete Deutschorden verdankt seit 1215 reiche Schenkungen den Grafen von Nassau<sup>8)</sup>. Graf Heinrich von Nassau überließ 1230/31 dem Deutschen Orden als Ausstattung seines Bruders Robert, der in den Orden eingetreten war, Einkünfte in mehreren Orten. Die Urkunde spricht zwar von einer Schenkung dieser Orte, schränkt dies aber ein, wenn es etwa heißt, dass der Orden aus Ober- und Niederauroff, Dotzheim, Breitscheid und Erdbach jährlich 3 Mark Denare, Kölner Münze, haben soll<sup>9)</sup>. Im Jahr 1231 schenkte Graf Heinrich von Nassau dem Deutschorden auch die Kirche zu Herborn, deren Patronatsrecht er vom Landgrafen von Thüringen und dieser vom König zu Lehen hatte<sup>10)</sup>. Am 3. Juni 1231 überweist König Heinrich (VII.) dem Deutschorden die Kirche zu Herborn, die Landgraf Heinrich von Thüringen von ihm und Graf Heinrich von Nassau von diesem zu Lehen trug<sup>11)</sup>. Damit leuchtet zugleich auch auf, dass die Herborner Mark altes Reichsgut war, bevor sie unter die Herrschaft der Nassauer Grafen kam. Zu dem Königshof Herborn hatte als Wald der Westerwald gehört, der nach seiner Lage westlich von Herborn benannt ist<sup>12)</sup>.

Erzbischof Arnold von Trier inkorporierte 1254 dem Deutschen Haus zu Koblenz die Kirche zu Herborn mit ihren Kapellen. Der Orden konnte seitdem alle Einkünfte der Kirche nutzen und hatte davon nur dem Pfarrseelsorger eine ausreichende Besoldung zu geben<sup>13)</sup>. Auch nach der Schenkung blieb den Grafen von Nassau als Stiftern wohl ein Einfluss auf die Besetzung der Herborner Kirche. So präsentierte Graf Heinrichs Sohn, Graf Otto, wohl durchaus gutgläubig, den Kleriker Johann von Siegen als Pfarrer für Herborn. Als es darüber jedoch zu einem Rechtsstreit kam, sprach der trierische Offizial 1276 die Herborner Kirche dem Koblenzer Deutschhaus und dem Deutschordenspriester Otto zu<sup>14)</sup>. In Holler bei Montabaur bestätigte Graf Otto von Nassau am 30. Juni 1277 dem Deutschorden die von seinem Vater Graf Heinrich geschenkte Kirche zu Herborn<sup>15)</sup>.

7

Am 18. Mai 1287 wies der Hochmeister des Deutschen Ordens die Pfarrkirche zu Herborn vom Deutschhaus Koblenz zum neugegründeten Deutschhaus Wetzlar<sup>16)</sup>. Wenige Tage später entschieden am 2. Juni 1287 gewählte Schiedsrichter erneute Streitigkeiten zwischen Graf Otto von Nassau und dem Deutschen Orden. Auf den Spruch der Schiedsrichter überließ der Deutschorden dem Grafen die Patronatsrechte der Kapellen in Driedorf, Emmerichenhain, Neukirch und Marienberg<sup>17)</sup>, die sich wohl schon vor 1231 von der Herborner Mutterkirche gelöst hatten. Da schon 1295 ein Marburger Deutschordensbruder als ehemaliger Pfarrer von Herborn vorkommt<sup>18)</sup>, ist die Herborner Pfarrkirche wohl schon bald an das Marburger Deutschhaus gekommen, das diese erst 1578 wieder den Grafen von Nassau-Dillenburg überließ<sup>19)</sup>.

In dem ausgedehnten Sprengel der Herborner Pfarrkirche haben noch im Mittelalter, außer Driedorf und den drei Kirchen im hohen Westerwald: Emmerichenhain,

Neukirch und Marienberg, auch Schönbach (vor 1283), Feldbach-Dillenburg (vor 1287), Hirzenhain (vor 1335), Offenbach (vor 1348), Bicken (vor 1351), Eisemroth (vor 1428) und Eibach (vor 1434) sich zu selbständigen Pfarreien entwickelt <sup>20</sup>). Selbst danach gehörten 1479 und 1591 noch Amdorf, Ballersbach, Breitscheid, Burg, Donsbach, Erdbach, Fleisbach, Guntersdorf, Heiligenborn, Herbornseelbach, Hirschberg, Hörbach, Medenbach, Merkenbach, Roth, Sinn, Tringenstein und Uckersdorf zum Kirchspiel Herborn <sup>21</sup>).

## **Breitscheid wird Kapellengemeinde**

Ein immer noch so großes Kirchspiel konnte ein Pfarrer von Herborn aus, selbst mit Gehilfen nur schwer versehen. Aber auch den Gemeinden waren die weiten Wege zur Mutterkirche lästig. So entstanden, verstärkt seit dem 14. Jahrhundert, fast in allen Orten neue Kapellen. Oft wurden zugleich auch Haus, Hof und Einkünfte für einen Geistlichen gestiftet, der dann im Ort wohnen und die Kapelle bedienen konnte. Gelegentlich halfen adlige Grundbesitzer, denen dann auch die Patronatsrechte zufielen <sup>21</sup>). Wo solche Hilfe fehlte, mussten die Gemeinden sich selbst helfen. So war es auch in Breitscheid, das in jener Schenkung an den Deutschorden 1230/31 zuerst genannt wird <sup>9</sup>). Dort hatte sich die Gemeinde 1309 eine Kapelle gebaut, deren Verhältnis zur Mutterkirche durch einen Vertrag mit dem Pfarrer zu Herborn geregelt wurde. Die Urkunde berichtet in deutscher Übersetzung:

„Allen, die diese Urkunde beschauen, soll bekannt werden, dass zwischen uns, Bruder Rycholf, Pleban in Herborn, und der Gemeinde des Dorfes Breitscheid wegen das Kapellenbaues daselbst durch Vermittlung der unten genannten Männer folgendermaßen vereinbart worden ist, dass nämlich jene von Breitscheid einen Priester bei sich werden halten können, der den Gottesdienst versieht, wenn dieser mit eingeholtem Rat des Plebans von Herborn angenommen sein wird. Die Kirche von Herborn bleibt ungeschmälert in ihrem Recht, das sie in der genannten Gemeinde vor der Erbauung gehabt hat, wenn nicht etwa, wegen der Ungunst der Witterung, der räumlichen Entfernung oder einer anderen eintretenden Unbequemlichkeit mit erbetener Erlaubnis des Plebans in Herborn eine Leiche dort begraben werden müsste. Obendrein soll die genannte Kapelle 10 Denare zur Anerkennung der Oboedienz und die Gemeinde daselbst einen Malter Hafer jährlich der Kirche zu Herborn zahlen. Außerdem soll die Kirche zu Herborn die Hälfte der innerhalb der Grenzen der Pfarrei Herborn der vorgenannten Kapelle vormachten Stiftungen bekommen falls nicht der Pleban von Herborn aus Gnade darauf verzichtet. Bei dieser Anordnung waren zugegen: Bruder Otto, der, Gehilfe des Pfarrers in Herborn; Herr Johannes, Pleban in Schönbach; Herr Bruno, Pleban in Hirschberg; und Friedrich von Miehlen, Kanoniker der Wetzlarer Kirche, auf die man sich als Schiedsrichter zum Abschluss der genannten Vereinbarung geeinigt hatte. Damit diese Ordnung dauerhaft anhalte und bleibender Erinnerung übergeben sei, haben wir mit Fleiß gebeten, diese darüber angefertigte Urkunde mit dem Siegel der Stadt Her-

8

born zu bekräftigen. Wir, die Schöffen und der Bürgermeister von Herborn, erklären, dass wir auf Bitte des frommen und ehrwürdigen Mannes, Bruders Rycholph, unseres Plebans in Herborn, und der Gemeinde des Dorfes Breitscheid unser Siegel an dieser gegenwärtigen Urkunde angehängt haben. Geschehen und gegeben im Jahr des Herrn 1309 <sup>22</sup>).

Von der damals erbauten Kirche hat sich über viele Jahrhunderte der Chorturm erhalten <sup>23</sup>). Das Schiff war geräumiger als bei den meisten Dorfkirchen jener Zeit im Dillgebiet. Nicht zuletzt wohl, da Breitscheid auch 1447 mit 39 Haushalten eines der größten Dörfer im Bereich der Herborner Mark war <sup>24</sup>). Mit dem Kapellenbau und der Bestellung eines Kaplans war ein erster Schritt zur Loslösung von der Mutterkirche getan. Jahrzehnte später hören wir 1349 wieder von der Kapelle zu Breitscheid <sup>25</sup>). Am 14. Mai 1511 bekundet Graf Johann von Nassau, Vianden und Diez, dass seine Untersassen und Getreuen, die Gemeinde des Dorfes Breitscheid im Amt Herborn, ihm eine ganz alte Pergamenturkunde vorgelegt haben. Die Urkunde war ganz verrottet, verblichen und zu Schanden gegangen, die Siegel waren abgefallen und lagen lose dabei, so dass der Graf auf Bitte der Gemeinde diese Urkunde, die etliche Gerechtigkeiten der Kapelle zu Breitscheid anzeigte, durch seinen Sekretär durchzusehen und unter seinem Siegel zu erneuern befahl. So hat sich der Text dieser Urkunde in einer einfachen jüngeren Abschrift aus dem Jahr 1546 erhalten,

### **Vertrag zwischen Kaplan und Gemeinde**

In dieser Urkunde vom 22. Februar 1349 verträgt sich Konrad, Hermanns Sohn von Breitscheid, der damals Kaplan der Kapelle zu Breitscheid war, zugleich für seine Nachfolger mit Trutwin, einem Sohn desselben Hermann, mit den Brüdern Bechtelf und Heiman, genannt die Rumppen, mit Herman Damals Sohn, Johann Schutze, Herman Heintze, Smit Diele, Leist und Contze an dem Felde, die für alle Nachbarn des Dorfes Breitscheid und für alle ihre Erben handeln "Mancherlei Streitigkeiten, die bisher unter ihnen wegen der Kapelle waren, haben sie mit Rat und Hilfe beiderseitiger, dazu gewählter Freunde auf folgende Weise beigelegt. Die Nachbarn von Breitscheid sollen Herrn Konrad, dem Kaplan, und seinen Nachfolgern bis zum nächsten St. Michaelstag von dem Gut der Heiligen", dem Gut der Kapelle, "ein halbe Mark Rente kaufen. Diese Rente soll ewig dem Kaplan zu Breitscheid am St. Michaelstag fallen. Für diese halbe Mark sollen die Kapläne, die nach Ihm kommen, ihnen und ihren Nachkommen ihr Weihwasser segnen, die Heiligtage verkünden und alle Rechte tun, die sie aus Gnade von dem Pfarrer (perner) zu Herborn haben, dem sie davon jährlich ein Malter Hafer Gülte geben. Solange sie die halbe Mark nicht gekauft haben, wollen sie diese doch von dem Gut der Heiligen reichen ohne Arglist.

Der Kaplan Konrad zu Breitscheid gelobt, zugleich für seine Nachfolger, ihnen die Rechte und Gnade zu tun, die sie von dem Pfarrer zu Herborn haben. Dem Kaplan soll auch 1 Schilling Geld, der bei Hermann Dannen zu Obererdbach fällt am St. Michaelstag, gehören. Was Herr Konrad, der Kaplan, als Zubehör der "Widombhobe", der für den Unterhalt des Geistlichen gewidmeten Hube, besitzt, an Hof, Garten oder Wiesen, soll die Gemeinde nicht mindern. Er soll es jedoch auch nicht mehren, es sei denn, er kaufe dazu oder es werde ihm mit ihrem guten Willen gegeben. Der Kaplan, Herr Konrad, und seine Nachfolger, sollen das geschworene Märkerrecht haben. Sie sollen die Nachbarn bei Verletzung dieses Rechtes rügen, und diese sollen sie wieder rügen dürfen: dann sollen sie gleich den Nachbarn es auch büßen. Wenn ihre Markgenossen im Wald (Hultzmercker) Holz austeilen, sollen die Kapläne einen Anteil haben, wie jene, die am meisten bekommen. Wenn diese weniger Holz fällen, sollen die Kapläne aus der Gemeindemark dafür entschädigt werden.

Den Raum, den Herr Konrad, der Kaplan, an sich gezogen hat, mit einem Kasten im Turm zu Breitscheid, den soll er in dieser Weite in der Höhe bis an die Balken ausbauen, sonst soll er mit dem Turm nichts zu schaffen halben <sup>26</sup>). Damit war dem Kaplan im

9

Turm, der in Kriegszeiten Wehrturm der Gemeinde war, Raum für einen Kasten in sicherem Verwehr eingeräumt. "Jeder Kaplan sollte das Pforthaus des Kirchhofs zu Breitscheid innehaben zu seinem Nutzen und mit Dach und anderem in Bau halten, jedoch es niemand verleihen. Sollte von Kriegs wegen Ungnade ins Land kommen, dann soll er das Pforthaus räumen, wenn die Nachbarn es von ihm fordern, damit diese darauf sein können, solange der Krieg währt. Zöge er nicht gerne davon, so sollen sie ihm das Seine davonwerfen und daraufziehen ohne Frevel. Wenn der Krieg aus ist, kann er das Pforthaus wieder nutzen wie zuvor." Diese Bestimmung zeigt, dass der ummauerte geweihte Kirchhof in Kriegs- und Fehdezeiten zugleich Zufluchtsort der Gemeinde war und neben dem Turm den Bewachern als Aufenthaltsraum zu dienen hatte. "Wenn das Pforthaus in einer Fehde des Landesherrn (Herrennoeden) abbrennt, sollen es die Baumeister wieder machen, verbrennt es durch Schuld des Kaplans, hat er es zu bauen. Die Baumeister, denen Bau- und Rechnungswesen der Kirche anvertraut war, sollen einmal im Jahr mit Anfordern des Kaplans mit ihm abrechnen. Die Gemeinde soll diese Baumeister mit dem Rat des Kaplans wählen."

"Die Almosen, die zur Kapelle in Breitscheid fallen, es sei an lebendigem Vieh, an Geld oder an anderem Gut, das Geld bringen kann, sollen halb dem Altar und halb zur Beleuchtung gehören, Die Baumeister sollen die Almosen anlegen und Gülden kaufen, halb für den Kaplan und halb zur Beleuchtung. Es sei denn, dass die Kirche oder der Kirchhof in den Bann kommen oder Schaden leiden, durch Unwetter oder anderes Unglück, dann soll das zunächst wieder in Ordnung gebracht werden von Almosen der Gemeinde. Danach aber sollen Kaplan und Beleuchtung wieder ihre Anteile haben."

»Almosen, die am Kirmestag für St. Antonius auswendig der Kirche fallen, sollen halb dem Kaplan und halb der Beleuchtung gehören. An diesem Tag sollen die Baumeister dem Kaplan und seinen Gästen ein halb Viertel Wein, wenn Wein feil ist, oder ein Viertel Bier, wenn Bier und kein Wein feil ist, schenken.

Diese Urkunde und alle Urkunden der Kirche sollen in ein gemeinsames Behältnis gelegt worden. Je einen Schlüssel dazu sollen der Kaplan und die Baumeister haben. Alle diese Punkte und Artikel geloben beide Seiten in guter Treue stet und fest zu halten; wer diese breche, solle treulos und meineidig sein und 10 Mark Strafe verbrochen haben und es doch stet und fast halten müssen. Auf Bitten beider Seiten siegelten Strickelnhen und Dilen Fritzen Sohn, damals Bürgermeister zu Herborn, und Herr Niclas, der Pfarrer zu Herborn" <sup>25</sup>).

Als Patron der Kirche von Breitscheid wird in dieser Urkunde der hl. Antonius genannt, dem vielfach Filialkapellen in ländlichen Gegenden geweiht waren. Er galt als Helfer gegen den Rotlauf der Schweine und wurde darüber hinaus ganz allgemein als Schützer gegen allerlei Seuchen unter Menschen und Tieren verehrt. Möglicherweise war die Breitscheider Kirche noch einem zweiten oder auch weiteren

Heiligen geweiht, da 1349 das Kirchengut zweimal "der helligen" oder "der heiligen gude" genannt wird <sup>32</sup>).

### **Die Kapläne in den letzten 100 Jahren vor der Reformation.**

Mit dem Kirchspiel Herborn gehörte die Kapelle von Breitscheid zum Dekanat Haiger und zum Archidiakonat Dietkirchen des Erzbistums Trier. Am 9. Oktober 1431 teilt der Archidiakon zu Dietkirchen, Werner von der Leyen, dem Pleban zu Breitscheid mit, dass ihm Komtur und Brüder des Deutschordenshauses Marburg einen Priester für die Pfarrkirche in Herborn präsentiert haben. Er ersucht den Pleban, die notwendigen Ermittlungen anzustellen, ihn zu unterrichten und schließlich jenen Priester in den Besitz der Pfarrkirche einzuführen und die Urkunde ihm zurückzugeben <sup>27</sup>). Die Bezeichnung Pleban wird sonst in jener Zeit gleichbedeutend mit Pfarrer verwendet. Wenn der zuständige Archidiakon hier den örtlichen Geistlichen an Breitscheid als Pleban bezeichnet, darf man daraus

10

schließen, dass dem Kaplan von Breitscheid im Laufe der Zeit längst weitere Rechte eingeräumt worden oder durch Gewohnheit zugefallen waren.

Ein Vorgänger jenes Plebans von 1431, ein Herr Francke, 1408 <sup>28</sup>), und seine Nachfolger werden jedoch sonst durchweg nur als Kapläne von Breitscheid bezeichnet. Das Patronatsrecht der von der Gemeinde gestifteten Kapelle hatten die Grafen von Nassau-Dillenburg an sich gezogen. Graf Johann von Nassau-Dillenburg präsentierte am 7. März 1494 Herrn Johann, Loisse aus Siegen und am 26. August 1495 den Kleriker Nikolaus Koch aus Dillenburg zur Kapelle in Breitscheid <sup>28</sup>). Johann Loisse hatte vorher bereits am 15. Mai 1490 vom Grafen die Kapelle zu Roth erhalten, die er auch neben der Kapelle zu Breitscheid beibehielt, wie Graf Johann auch den Nachfolger Nikolaus Koch am 26. August 1495 zugleich zur Kapelle in Roth präsentierte <sup>29</sup>). Nikolaus Koch hat in Breitscheid noch die Einführung der Reformation um Dillenburgischen durch Graf Wilhelm von Nassau-Dillenburg erlebt.

### **Die Kapellengemeinde nach der Reformation**

Von der Einführung der Reformation in Breitscheid selbst hören wir wenig. Es ist wohl ein Zeichen für einen langsamen Wandel, dass man hier 1534 und 1535 nach alter Gewohnheit noch das Wort „Messe“ für „Gottesdienst“ gebraucht. So in einer Eingabe an den Grafen, in der die Breitscheider 1534 klagen, die Gusterhainer, mit denen man um die Weide im Streit lag, hätten ihnen „unter der Messe“ beim Dorf zwei Pferde gepfändet und weggeführt <sup>31</sup>). Am 4. Juli 1536 verleiht Graf Wilhelm von Nassau, Katzenelnbogen, Vianden und Diez, als Patron die durch den Tod des letzten Inhabers, Nicolaus Koch, freigewordene Kaplanei Breitscheid „dem ehrsamem, unserem lieben, andächtigen Herrn Jakob Ebersbach“. Er hielt diesen als Priester dafür tauglich, allein um Gottes willen, Gottes heiliges Wort lauter und rein zu predigen, dem Volk in Lehre, Leben und Wesen treulich, christlich und nach der Ordnung des Grafen wohl vorzustehen und sich allezeit so zu verhalten, wie es einem Kaplan gebührt und wie er es in seinem Revers versprochen hat. Graf Wilhelm präsentierte, investierte und bestätigte ihn mit dieser Urkunde und befahl allen, ihm Haus, Hof und alle zur Kaplanei gehörenden Güter unverändert zukommen zu lassen, ihm auch alle Gefälle, Renten und Nutzungen, ohne Ausnahme und unbestritten, zu geben, damit er diese, solange er den Altar bedient, zu seinem Unterhalt gebrauchen kann. Graf Wilhelm verlieh am gleichen Tag, 1536, Jakob



Ebersbach auch die Kapelle zu Langenaubach <sup>32)</sup> im Kirchspiel Haiger, die er, ebenso wie seine Vorgänger die Kapelle in Roth, von Breitscheid aus versah. Jakob Ebersbach hatte 1519 in Bologna studiert und war 1521 in Trier zum Priester geweiht worden. Als "Choralis" hatte er in Dillenburg wohl einen Altar bedient, danach war er Kaplan zu Siegen gewesen, Nachdem Erasmus Sarcerius, der seit 1538 als Superintendent in Dillenburg wirkte, ihn ordiniert hatte, versuchte er anscheinend seine Rechte in Breitscheid zu erweitern, da 1539 der Pastor zu Herborn auf der Synode gegen den Kaplan zu Breitscheid klagte, "weil er das Sakrament gereicht hätte", was nur dem Pfarrer zu Herborn zustehe <sup>31)</sup>. Wenig später musste Jakob Ebersbach Breitscheid verlassen. Er hatte sich mit einer Verwandten dritten Grades vergangen und musste, da man die Kirchenzucht strenger als vor der Reformation handhabte, eine Gefängnisstrafe verbüßen. Er verlor seinen Dienst in Breitscheid und kam 1541 als Kaplan nach Haiger. Seit 1546 stand er erneut in Breitscheid. Als am 6. Februar 1549 sämtliche Pfarrer im Dillenburgerischen von einer kaiserlichen Kommission befragt wurden, ob sie das Augsburger Interim einnahmen wollten, das wichtige Punkte der evangelischen Lehre wieder preisgab, erklärten sich alle bis auf zwei dagegen. Einer der beiden Abtrünnigen war Jakob Ebersbach, der Kaplan von Breitscheid <sup>33)</sup>. Neigte er zu einer vermittelnden Haltung, oder war es nur die Sorge um den Dienst und das tägliche Brot für Weib und Kind? Wir wissen es nicht.

11

Jakob Ebersbach hat in Breitscheid in seiner langen Dienstzeit 1578 noch den Glaubenswechsel zum reformierten Bekenntnis unter Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg erlebt. Als er über 50 Jahre im Dienst war, erhielt er 1582 in Michael Schnadius einen Gehilfen. Mit diesem Nachfolger hatte die Gemeinde wenig Glück. Er wurde 1586 beurlaubt, weil er etwas dem Trunk geneigt war. Er musste mit Weib und Kindern weichen und zog in seine Heimat in die Pfalz nach Ingelheim. Vergebens bemühte er sich von dort aus um ein Zeugnis, da man feststellte, dass er nicht examiniert und ordiniert war, und da der Herborner Professor Caspar Olevan sehr über diesen Schandfleck der Kirche klagte. Kurz vor dem Tod des Jakob Ebersbach, der seit 1582 meist als Pastor von Breitscheid bezeichnet wird, übernahm Pastor Johannes Herbst Ostern 1586 die Kirche zu Breitscheid und die Kapelle zu Medenbach. Diese Kapelle zu Medenbach, die in einer Liste der Filialkirchen und Filialkapellen von Herborn 1479 noch fehlte <sup>27)</sup> und seit 1496 vorkommt <sup>35)</sup>, blieb seitdem mit Breitscheid verbunden. In einem Bericht des Herborner Pfarrers, Inspektors und Professors der Theologie Jodocus Naum werden 1591 Breitscheid und Medenbach noch als zwei Kapellen des Kirchspiels Herborn bezeichnet, die von Herrn Herbst bedient werden. In allen Filialdörfern von Herborn, außer in Herbornseelbach, Ballersbach und Breitscheid mussten die „Collegae“, der Pfarrer und die anderen Geistlichen zu Herborn, noch die Kranken besuchen, Junge und Alte im Katechismus unterweisen, außer Wochenpredigten alle vier Wochen Abendmahlsgottesdienste halten, die Kinder taufen und Hochzeitspredigten halten <sup>36)</sup>. Diese Bemerkung zeigt, dass Breitscheid und Ballersbach rechtlich zwar noch als Filialen von Herborn galten, sich jedoch sonst schon völlig von der Mutterkirche in Herborn gelöst hatten, neben der sie in der Folge als selbständige Pfarrkirchen erscheinen.

### **Anmerkungen:**

- 1) F. Philippi, Siegener Urkundenbuch I 1887 Nr. 2.
- 2) Ebd. Nr. 1
- 3) J. Hörle, Die alten Westerwälder Termineien in: Archiv für mittelrhein. Kirchengeschichte 5, 1953 S. 359-75; W. H Struck, Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn 2, 1959 Nr. 1053.
- 4) K. Glöckner, Codex Laureshamensis III 1936 Nr. 3058.
- 5) Struck 4, 1962, Nr. 136.
- 6) Abdruck 1328 (Hauptstaatsarchiv Wiesbaden - zitiert HStAW - 170 Urk.).
- 7) P. Wagner in: Nassauische Annalen - zitiert Nass. Ann. - 32. Bd. 1901, S. 26: O. Renkhoff in. Nass. Ann. 67, Bd. 1956, S. 107
- 8) K. H. Lampe in: Nass. Ann. 81. Bd. 1970, S. 2-3.
- 9) A. Wyß, Hessisches Urkundenbuch I 1879 Nr. 19.
- 10) Ebd. Nr. 20.
- 11) Ebd. Nr. 23.
- 12) H. Gensicke in: Nass. Ann. 68, Bd. 1957, S. 262 ff..
- 13) Wyß Nr. 124.
- 14) Wyß Nr. 322.
- 15) Wyß Nr. 340.
- 16) Ebd. Nr. 475.
- 17) Ebd. Nr. 477.
- 18) Pleban Heinrich (Ebd. Nr. 604).
- 19) Ch. D. Vogel, Beschreibung des Herzogthums Nassau, 1843 S. 719,
- 20) G. Kleinfeld, H. Weirich, Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum, 1937 S. 166-173.
- 21) Ebd. S. 170.
- 22) Wyß 2. Bd. Nr. 153.
- 23) Zur Baugeschichte: W. Lotz, F Schneider, Die Baudenkmäler im Reg.-Bez. Wiesbaden, 1880 S. 47; F. Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg -Bez. Wiesbaden 4 Bd. 1910 S. 93 L. Kraft, Die Kirche zu Breitscheid in: Nachrichten über die Familie Groos, von Breitscheid Nr. 4, 1937 S. 498-505; Bauer in: a Heimatblätter 26. Jg., 1958 Sr. 19/20; G. Dehio, M. Backes, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Hessen, 1966 S. 98.
- 24) HStAW 171 S. 2944 a. In der Liste wird „Weydebach“ des Priesters Knecht zu Breitscheid genannt.
- 25) HStAW 170 Urk. 370; R. Kuhlmann, Eine alte bedeutungsvolle Dorfurkunde in: Heimatblätter 16. Jg. 1943 S. 4.
- 26) L. Kraft S. 500 erschließt daraus eine Baulast des Kaplans für den Chor der Kirche, die jedoch nur aus einem, hier nicht vorhandenen Anteil des Kaplans am Zehnten hergeleitet werden könnte.

- 27) HStAW 170 Urk. -
- 28) HStAW 171 Z. 813
- 29) HStAW 171 P. 642 f. 18.
- 30) Ebd. F. 19
- 31) R. Kuhlmann, Aus der Reformationsgeschichte Breitscheids In: Heimatblätter 3. Jg. 1930, S. 78/79.
- 32) HStAW 171 B. 280
- 33) Anm. 31, 32 und 34.
- 34) HStAW 171 Z. 1035
- 35) Ebd. P 642.
- 36) J. H. Steubing. Kirchen- und Reformations-Geschichte der Oranien-Nassauischen Lande, 1804 S. 232.

**Dr. Walter Bauer**

## **Zur Baugeschichte der Kirche von Breitscheid**

Neben den wenigen vor- und frühgeschichtlichen Funden in der Gemarkung Breitscheid (1) und den nur in bescheidenen Resten .. vorhandenen Fachwerkhäusern des 17. und 18. Jh.s innerhalb des Dorfes (2), darf die im Kern mittelalterliche Kirche besonderes Interesse beanspruchen.

Die westlich des alten Dorfkernes inmitten eines fast kreisförmigen Friedhofes liegende Kirche (Abb. 1) zeichnet sich durch einen mächtigen quadratischen Chorturm aus, der für das Bild dieser Anlage bestimmend ist. (s. Titelbild). Das dem heiligen Antonius Abbas geweihte Gebäude, dessen Schiff einem modernen Neubau weichen musste, gehört in den Kreis jener Bauwerke, bei denen sich im Erdgeschoß des Ostturmes der Altarraum befindet. Diese Kirchen sind im südlichen Teil des Dillkreises häufig und haben sich, auch wenn das dazugehörige Schiff des öfteren verändert wurde, in ihrer mittelalterlichen Substanz weitgehend erhalten. Durch glückliche Umstände konnte am Breitscheider Chor eine Reihe von Feststellungen getroffen werden, die an anderen ähnlichen Bauten bis jetzt nicht möglich waren. (3).

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Baugeschichte der Kirche darzustellen. Im Jahre 1880 widmen Lotz-Schneider in „Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden“ ihr einen Abschnitt, in dem sie auf eine im Jahre 1349 bereits vorhandene Kapelle hinweisen. Nach ihrer Meinung muss das Schiff 1629 bzw. 1727 errichtet worden sein. Sie setzen den Turm in die Zeit vor 1349. Ferdinand Luthmer übernimmt in seinem 1910 erschienenen 4. Band da, Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden diese Ausführungen.

Sehr viel gründlicher beschäftigt sich Leonhard Kraft in der 4. Nummer der "Nachrichten über die Familie Groos von Breitscheid" (Darmstadt 1937) in seinem Beitrag "Die Kirche zu Breitscheid" mit unserem Gotteshaus. Auf siebeneinhalb Seiten untersucht der Verfasser den vorhandenen Bau und stellt ihn den urkundlichen Nachrichten gegenüber. Grundriss und Querschnitt der Kirche machen den Leser ebenso mit den Einzelheiten bekannt wie die beigefügten vier Abbildungen, von denen eine das Äußere und die anderen die Kanzel, den Blick aus dem Chor in das Schiff und das Kirchengestühl wiedergeben. Weiter unten erfährt dieser wichtige Aufsatz bei der Behandlung des Bauwerks noch einmal eine Erwähnung.

Dass der dritte Band des Handbuchs der deutschen Kunstdenkmäler (1942) nur drei Zeilen der Breitscheider Kirche widmet, darf bei der Fülle des zu behandelnden Stoffes nicht wundern. Bemerkenswert ist die Feststellung, dass das Schiff ursprünglich mit Kreuzgewölben versehen war. Der Verfasser hat sich in einem Beitrag über die Bau- und Kunstdenkmäler Breitscheids im 20. Jahrgang der Heimatblätter der Dill-Zeitung (Mai 1958) mit dem Bau der Kirche auseinandergesetzt, dabei aber, dies sei vorweg bemerkt, seine Schlüsse nur auf Grund der damals sichtbaren Einzelheiten, vor allem im Inneren des Schiffes ziehen können. Der 1960 neu erschienene Band Hessen des Handbuchs der Deutschen Kunstdenkmäler von Magnus Backes spricht von einem frühgotischen Chorturm in Breitscheid.

Eine eingehendere Würdigung erfuhr die Breitscheider Kirche anlässlich der Bereisung des Dillkreises vor einigen Jahren für eine vom Landeskonservator von Hessen im Auftrage des Hessischen Kultusministers herauszugebendes Kunstdenkmälerverzeichnis des Dillkreises. Die an Dr. Oswald und dem Verfasser

durchgeführten Untersuchungen fanden ihren Niederschlag in einem Manuskript, das bei der Abfassung dieser Arbeit dankens-

werterweise benutzt werden durfte. Auch die jüngsten Beobachtungen beim Abbruch des Schiffes und bei der Instandsetzung des Turmes sind darin verwandt.

## **Der Turm**

Der Turm, aus in der Umgebung gewonnenen Basaltfindlingen errichtet, hat im Grundriss die Form eines Quadrates, dessen Seitenlänge 7,15 m beträgt. Er erreicht auf seiner Ostseite eine Höhe von 11,40 m. 1,50 m starke Mauern umschließen in seinem unteren Geschoss den Chor, der in seiner Westwand eine 3,50 m breite und 4 m hohe, oben rundbogig geschlossene Öffnung den Triumphbogen, enthält, der die Verbindung zum Schiff der Kirche herstellt. Ein Vergleich mit den Triumphbögen benachbarter Kirchen beweist, dass dieser rundbogige Abschluss nicht in die Entstehungszeit unserer Kirche gehören kann. Die Nord-, Ost- und Südwand des quadratischen Chores, dessen Innenmaße 4,20 m zu 4,20 m betragen, sind in ihrem unteren Teil durch Nischen gegliedert, die mit einer Tiefe von 0,55 m die Wände des Altarhauses in ihrer Stärke an 1,50 m auf 0,95 m reduzieren.

Diese 3,60 m breiten Nischen schließen nach oben halbkreisförmig ab und erreichen eine Höhe zwischen 1,80 und 1,90 m. Nur ein Teil ihrer Rundung ist heute noch sichtbar: die Erhöhung des Chorfußbodens bei den verschiedenen Baumaßnahmen der vergangenen Jahrhunderte hat ihre Höhe beschnitten und, was bedrückender ist, nicht unerheblich zu einer Änderung des Raumbildes beigetragen. Bis zur jüngsten Instandsetzung waren diese Nischen von den Rückwänden der vor ihnen aufgestellten Bänke verdeckt.

Bevor die weiteren Einzelheiten des Chorraumes besprochen werden, sei hier auf eine Untersuchung in der nordöstlichen Ecke des Altarhauses eingegangen, die für den Turmbau und das frühere Aussehen des Chores von Bedeutung ist. Die Einzelheiten dieser Grabung, die durch das Entgegenkommen der Kirchengemeinde und des Architekten möglich wurde, sind im wesentlichen dem hier beigefügten Schnitt des Turmes (Abb. 2) zu entnehmen. Vor der Erwähnung der verschiedenen Bodenhöhen bedürfen die Fundamentverhältnisse des Turmes einer Klärung. Möglicherweise hat der feuchte tonige Boden dazu beigetragen dass dem Turm, gemessen an ähnlichen Bauten, nur eine bescheidene Höhe verliehen werden konnte. Im Inneren des Turmes liegt diese tonige Schicht E rund 1,10 m unter dem heutigen Fußboden.

Das Fundament des Turmes ist 45 cm in diesen feuchten Tonboden eingetieft und zum Inneren des Chores 25 cm verbreitert, um ein solides Auflager für diesen Bauteil zu erreichen. Dieser Fundamentabsatz schließt mit seiner Oberkante mit der Oberfläche des Tonbodens ab. Deutlich zeigte sich bei der Grabung, dass das Mauerwerk dieser Fundamentverstärkung nicht unmittelbar gegen den gewachsenen Boden gesetzt war, sondern 5 cm von ihm entfernt errichtet wurde. Den Zwischenraum F zwischen beiden füllte man nachträglich mit Kulturerde aus, die sich auch zwischen dem Tonboden und dem 30 cm höher liegenden ältesten Fußboden D fand. Diese Fußbodenschicht D war gekennzeichnet durch zahlreiche

Mörtelbeimengungen und hatte unterschiedliche Stärke. Dort, wo sie an das Mauerwerk des Turmes anschloss, besaß sie eine Dicke zwischen 5 und 8 cm, keilte aber zum Inneren des Chores an einigen Stellen auf ein wesentlich geringeres Maß aus. Die Suche nach einem ähnlichen Fundamentvorsprung unterhalb der Flucht der Außenmauern des Turmes war ergebnislos. (4). Die Außenwände des Turmes verlaufen fast senkrecht bis zum gewachsenen Tonboden.

Diese Grabung unterrichtet aber nicht nur über die einzelnen Fußbodenhöhen - die angegebenen Maße beziehen sich immer auf die heutige Höhe des Fußbodens -, sondern sie verschaffte auch genaue Kenntnis über die Höhe der Nischen und ihr Verhältnis zur Chorwand. Rund 30 cm über dem ältesten Boden, der im Chor 70 cm unter dem heutigen liegt, beginnt die Eintiefung der Nischen in die Wände. Ihre halbkreisförmige Gestalt trat also nur in Erscheinung, solange der älteste Fußboden beibehalten wurde.

15

Abb. 2 - Breitscheid, Kirche. Schnitt durch den Chorturm von West nach Ost. Einzeichnung der Grabungsergebnisse im Chor (Böden A-H). Alte Nischengröße

16

Nur in dieser Zeit erfüllte die Anlage dieser Nischen außer der Auflösung und Gliederung der mächtigen Wand auch noch eine weitere Aufgabe: ihre Benutzung als Sitzgelegenheiten. Die Feuchtigkeit des Untergrundes und die fehlende Isolierung haben nicht nur dafür gesorgt, dass der einstige Putz an den Wänden unterhalb der Nischenbogen weitgehend verschwand, sondern sie haben auch jene Kanthölzer zum Faulen gebracht, auf denen die Sitzbretter befestigt waren. (5). Wahrscheinlich erzwang die aufsteigende Feuchtigkeit immer höherliegende Fußböden.

Leider war es nicht möglich, dem Chor den alten Fußboden zurückzugeben, erst dann hätten die architektonischen Verhältnisse wieder jenes glückliche Ebenmaß gewonnen, das den Erbauern vor Augen geschwebt hatte. So bleibt nur der Versuch, durch die Zeichnung des Schnittes, dem Beschauer eine ungefähre Vorstellung von den einstigen Zuständen zu vermitteln.

Drei weitere Böden ließen sich durch diese Untersuchung feststellen. Bereits der nächstfolgende (C), 45 cm über dem ersten, brachte den unteren Teil der Nischen zum Verschwinden. Seine Oberfläche bestand aus großen plattigen Steinen, die sich auch im Schiff H in fast gleicher Höhe zeigten. Teile dieses Chorbodens waren beseitigt, um Bestattungen unterzubringen, über deren Ausmaß die nur auf die Nordostecke beschränkte Grabung nichts aussagte. 30 cm über diesem mit C bezeichneten Boden trat ein weiterer (B) in Erscheinung, dessen Oberfläche mit kleinen senkrecht gestellten Steinen ausgelegt war, eine Technik, der man im Dillkreis immer wieder begegnet (Erdbach, Donsbach, Offdilln, Beilstein usw.).

Diese Höhe des Bodens B wurde dem jetzigen Boden zugrunde gelegt und sein Niveau auch im neugebauten Schiff beibehalten. Dieser Tatsache ist es zuzuschreiben, daß rund 50 cm der Nischenhöhe sich nun unter der Oberfläche des mit Schiefer ausgelegten Bodens befinden, und die ursprünglich beabsichtigte Wirkung des Chorraumes nicht mehr deutlich wird. Es bleibt freilich zu bedenken, daß die Benutzung des ältesten Bodens auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen wäre, denn schon bei der Errichtung des ersten Schiffes scheint es nicht gelungen zu

sein, das Niveau des Schiffes (H) niedriger zu halten als das des Chores, eine Maßnahme, die für den Gottesdienst von erheblicher Wichtigkeit gewesen wäre.

Durch die Neuinstandsetzung sind die bis jetzt verdeckten Nischen geöffnet und verleihen dem Raum wieder etwas von jenem Reiz, der ursprünglich beabsichtigt war. Ein weiterer Boden mit Sandsteinplatten (A) wurde im Chor bis vor kurzem benutzt. Er lag mit seiner Oberkante 20 cm über dem heutigen. 2 Stufen führten auf der Westseite des Triumphbogens zum Schiff hinab. (Dort Boden G.)

Rund zwei Meter über dem ältesten Boden in Scheitelhöhe der Nischen beginnen die Anfänger des gratigen **Kreuzgewölbes** aus den Ecken herauszuwachsen. Wie bei allen einheimischen Chortürmen stützen sie sich nicht auf Konsolen (6). Die Schildbögen der einzelnen durch die diagonalen Grate begrenzten Gewölbeflächen, also die Bögen, mit denen diese Gewölbe die Wände berühren, haben die Form eines gedrückten Spitzbogens. Der Scheitel des Kreuzgewölbes liegt 75 cm höher als die Scheitel dieser Wandbögen. Der Unterschied in der Höhe wird durch eine gerade Linie, zwischen Wand und Gewölbemitte, dargestellt. Um dieses Maß steigen also die einzelnen Gewölbekappen zur Mitte des Raumes, dem Schnittpunkt der Grate hin an. Die zahlreichen Unebenheiten der aus schmalen plattigen Steinen hergestellten Wölbung erfuhren durch den Mörtelüberzug des Putzes eine leidliche Glättung, so dass die Gewölbefelder sich heute ohne größere Unregelmäßigkeiten zeigen (7).

Ein glücklicher Zufall hat dafür gesorgt, dass wir über die einzelnen technischen Vorgänge dieser **Einwölbung** heute näher unterrichtet sind. Bei den Wiederherstellungsarbeiten beseitigte man von einem Teil der Gewölbefelder den lockeren Putz und sorgte auf diese

17

Abb. 4 - Schema der Gewölbeeinschalung

Abb. 3 - Blick auf die südöstliche Gewölbeecke vom Chorraum aus. Schalbrettspuren und Reste der dazwischengelegten Leisten. An Ost- und Südwand obere Teile der freigelegten Malereien

Weise dafür, dass man die Abdrücke der Schalbretter, die den Gewölbesteinen als Unterlage dienten, nun in ihren Einzelheiten studieren konnte. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man von dieser Tatsache als einem höchst seltenen Ereignis spricht (Abb. 3).

Ähnlich wie bei der weiter unten noch zu beschreibenden Einwölbung des Schiffes hatte man auch hier bei der Errichtung der Chormauern die Verringerung der Mauerstärke über dem Chor von 1,50 m auf 1,35 m dazu herangezogen, um auf diesem gegen 15 cm betragenen Rücksprung die Schildbögen der Gewölbe aufzulegen, d. h. die senkrechten Wände des Altarraumes besitzen nur unterhalb des Gewölbes eine Stärke von 1,50 m; dort, wo das Gewölbe aufliegt, vermindert sich ihr Maß auf 1,35 m. Dieser Rücksprung bot den **Schalbrettern** ein Auflager, so dass man nur unter den Graten, den steigenden Scheiteln der Kappen und beiderseits parallel zu diesen jenen Unterbau benötigte, den man Lehrgerüst nennt. Auf ihm ruhte bis zur Fertigstellung des Gewölbes die gesamte Last. Über die Konstruktion dieses Lehrgerüsts wissen wir nichts, an Ort und Stelle fanden sich keinerlei

Hinweise. Auf diesem Gerüst ordnete man im unteren Teil der Gewölbefelder die 11 bis 20 cm breiten Schalbretter so an, daß sie rechtwinklig zur Wand verliefen und mit ihrem einen stumpfen Ende, wie sich an einer Stelle ermitteln ließ, mindestens 5 cm auf dem Rücksprung auflagen. Dem anderen Ende dieser Bretter hatte man jene Schräge angearbeitet, die durch die Richtung der Grate vorgeschrieben wurde. In einer Höhe von 3,60 m vom heutigen Fußboden änderten die Schalbretter ihre Richtung. Sie verliefen nun parallel zur Schildbogenwand. Man erreichte dadurch, daß eine größere Anzahl von ihnen gleiche Längen hatten, also leichter zuzurichten waren (70 bis 80 cm). Die eine Schmalseite der Bretter lag auf dem Gerüst über dem Scheitel auf, das andere

18

stumpfe Ende aber musste an jener Stelle unterstützt werden, wo es sich mit den rechtwinklig zu ihnen verlaufenden Brettern traf (Abb. 4). Dass sich damit auch ein sparsamerer Verschnitt der 3 bis 3,5 cm starken Bohlen verband, zeigt die Zeichnung, die den vorgefundenen Zustand wiedergibt.

Die nicht immer geraden Kanten der Bretter hinterließen Zwischenräume; um ein Durchfallen des für das Lager der Steine auf der Schalung benötigten Mörtels zu verhindern, dichtete man diese mehr oder weniger breiten Fugen durch Oberdecken mit schmalen Holzleisten, die durch Abspalten gewonnen wurden. Einige dieser schmalen, unregelmäßig breiten und bis zu 30 cm langen Leisten, fanden sich bei der Wegnahme des Putzes noch an Ort und Stelle. Die Abdrücke der Schalbretter im Mörtelbett des Gewölbes gestatteten den Schluß, daß sie gehobelt zur Verwendung kamen. Die Stärke des auf der Schalung aufgetragenen Mörtels schwankte, an einigen Stellen saßen die Steine unmittelbar auf der Schalung auf, an anderen zeigten sich mehrere Zentimeter Mörtel als Unterlage. Unregelmäßigkeiten ließen sich trotz aller Bemühungen nicht nur an den Graten, sondern auch innerhalb der Flächen nicht vermeiden. Die Bretter der Schalung waren nicht gewölbt, sondern gerade zugerichtet und ermöglichten nur unvollkommen die Herstellung gebogener Flächen. Diese Unregelmäßigkeiten glich man beim Auftrag des Putzes weitgehend aus, auf die gleiche Weise trug man die nur verschliffen sich kennzeichnenden Grate bis zum Scheitel an.

Ein glücklicher Umstand sorgte schließlich für die Kenntnis der **Anordnung der Steine** innerhalb der Gewölbefelder. Der Einbruch eines neuen Zugangs zu dem über dem Chor liegenden Turmraum - der alte in der Westwand musste wegen des Ausmaßes des neuen Schiffes vermauert werden - erforderte in der Südwestecke die weitgehende Freilegung des hier ansetzenden Gewölbezwickels (Abb. 5).

Nach der Säuberung dieses Gewölbezwickels zeigte sich die Richtung der Steine. Man hatte mit dem Mauern an den untersten Stellen der Schalung, also über den Gewölbeansätzen begonnen und verlegte die Steine so reichlich in Mörtel, daß ihre Richtung sich weitgehend der Rundung des Gewölbes anpassen ließ. Dort, wo man sich den Scheiteln der einzelnen Kappen näherte, setzte man kräftige Steine parallel zur Scheitellinie ein und verkeilte auf diese Weise die einzelnen Gewölbefelder. Auf die gleiche Art schloss man die Öffnung im Scheitel des Kreuzgewölbes in der Umgebung des Schnittpunktes der beiden Gratlinien. Erst diese größeren Steine, die über die kleinen, die Kappen bedeckenden, hinausragen, verliehen dem Gewölbe jenen Halt, der das Lehrgerüst entbehrlich machte. Schließlich erfuhren die Gewölbezwickel durch Hintermauern gleich zu Beginn dieser schwierigen Arbeiten

eine Sicherung gegen den Druck der Steinmassen. Doch kehren wir nach diesem technischen Exkurs zum Chorturm zurück. Je ein kleines Fenster durchbricht über den Nischen seine Wände. Nicht immer lässt sich die Form dieser im Lichten 1,40 m hohen und 45 cm breiten Fenster eindeutig bestimmen. Sie schwankt in ihrem oberen Abschluss zwischen einem undeutlichen Rundbogen und gedrückten Spitzbögen. Nach außen und innen besitzen die Fenster Schrägen, um dem Licht einen besseren Zutritt zu gewähren.

### **Der Triumphbogen**

Nicht nur die **rundbogige Form des Triumphbogens** deutet auf einen in jüngerer Zeit erfolgten Umbau hin, sondern auch seine Höhe. Die gesamten Chorturmkirchen der Umgebung weisen einen gedrückten Spitzbogen an dieser Stelle auf (8) und wiederholen damit im wesentlichen die Form der Schildbögen ihrer Chorgewölbe. Der heutige Scheitel des Triumphbogens der Breitscheider Kirche liegt 4,60 m über dem ältesten Fußboden. Es ist also ausgeschlossen, dass es sich bei seiner Rundung um die ursprüngliche Form handelt. Höher als 3,30 m konnte an keiner Stelle bei ähnlichen Anlagen ein derartiger Bogen angetroffen werden. Außerdem beweist der Anschluss der westlichen Gewölbekappe an den

19

Abb. 5 - Blick aus dem Zugang zum unteren Turmgeschoss auf den südwestlichen Teil des Gewölberückens mit geschichteten Steinen und unterer Balkenlage

Abb. 6 - Blick in den Chor während der Instandsetzung. Freigelegte Nischen, über dem Triumphbogen aufgemalte Quaderung

Bogen, dass wesentliche Teile des Gewölbeauflagers an dieser Stelle in jüngerer Zeit entfernt wurden: die Wölbung ragt in die Leibung des Bogens hinein.

Ein wichtiger Hinweis für die Umgestaltung des Triumphbogens stellt jene Aufmalung von Quadern dar, die sich um sein Halbrund auf der dem Schiff zugewandten Seite erkennen lässt (Abb. 6). Diese Umänderung dürfte im 17. Jahrhundert erfolgt sein und steht in ursächlichem Zusammenhang mit der Beseitigung der zweischiffigen Halle im Gemeindehaus. Die einstige Höhe des Triumphbogens errechnet sich aus der Höhe des Anfalls des Gurtbogens, der zu dem zweischiffigen gewölbten Schiff gehörte. Dieser Bogenanfang, der mit dem mit dem Turm gleichzeitig errichteten Schiff eng zusammenhängt und über dem Scheitel des Triumphbogens in die Wand einband, lag um 3,20 m über dem Fußboden, d. h. der Triumphbogen war mindestens 1 m niedriger als der heutige.

### **Wandmalereien im Chor**

Eine besondere Überraschung bot die Tatsache, dass die Untersuchung der Chorwände nach **Wandmalereien** Erfolg hatte. Die Überreste von roten Streifen in den Ecken des Chores scheinen, dies ließ sich bei der schlechten Erhaltung noch nicht näher klären, auf die Gewölbe überzugreifen. Die Nordwand des Altarhauses wartet beiderseits des kleinen Fensters mit je einer Figur auf: links ein Reiter zu Pferd, rechts Petrus mit Buch und Schlüssel. Unter dem Fenster befindet sich zwischen kleinen Engeln ein von einem Heiligenschein umgebenes Antlitz. Auf der gegenüberliegenden Wand erfährt links des Fensters Paulus seine Darstellung, mit Buch und Schwert ausgerüstet, während rechts der Fensteröffnung sich die



Oberreste einer Figur vorläufig noch einer näheren Bestimmung entziehen. Auf diese Gestalt zu bewegen sich unter dem Fenster ein aufrechtgehender Mensch, ein Krüppel, der sich auf kleine Schemel stützt (vgl. das Relief der Almosenver-

20

teilung auf dem Elisabethschrein zu Marburg), ein Mann mit einer Krücke und ein Reiter. Die Deutung dieser Szene steht noch aus.

Über diesen beiden Figuren trägt der obere Teil der Wand ein gemaltes grobmaschiges Muster, dessen Details und sein Zusammenhang mit den darunter befindlichen Darstellungen ebenfalls eine Klärung benötigen. Auch auf der Ostwand konnte nur die rechte Figur als Engel identifiziert werden. Ihr Pendant links vom Fenster bedarf noch einer gründlichen Untersuchung. Es handelt sich vermutlich ebenfalls um einen Engel. Auf dem unteren Teil der Chorwände über den Nischen fällt eine starke Zerstörung der Oberfläche durch Einstiche auf. Der Grund für diese Eingriffe ist unklar.

Auch auf den rückwärtigen Nischenwänden, deren unterer Teil aus aufgemalten gerafften **Wandbehängen** besteht, waren ursprünglich Fresken. Im Osten lässt sich eine Figur mit einem Heiligenschein ausmachen, die den Raum über den Draperien ziert. Diese gesamte Bemalung dürfte nach ihren Formen ins 14. Jahrhundert gehören. Sie wird ergänzt durch eine kleinere Darstellung eines Heiligen in der Nordwestecke des Chores, die vermutlich ins 15. Jahrhundert gesetzt werden muss und von einer jüngeren Ausmalung stammt (9).

Noch ist es zu früh, sich eingehend über diese neuentdeckten Fresken auszulassen. Neuerlich aufgebrachter Putz hat große Teile dieser Malereien zum Verschwinden gebracht und verwehrt einen Überblick über die großen Zusammenhänge und das Thema, das diesen Schilderungen zugrunde liegt. Mit ihrer **Datierung ins 14. Jahrhundert** bilden sie eine wichtige Ergänzung zu jenem Fries an der Nordwand des Chors der Herborner evangelischen Kirche, der 1909 ans Tageslicht kam und Schilderungen aus dem Leben Christi aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts enthält. Darüber hinaus wird man aber nicht umhinkönnen, sie mit den Malereien im Wetzlarer Dom zu vergleichen und sie als späte Fortsetzung der Fresken in Altenberg in Betracht zu ziehen. Auch die Tafeln des Hochaltars von Altenberg, heute im Städel, könnten zu einem Vergleich anregen. Durch diese neue Entdeckung ist der Dillkreis um ein Kunstwerk aus der vorreformatorischen Zeit reicher geworden. Die neuen Funde weisen darauf hin, bei Instandsetzungen kirchlicher Gebäude die Suche nach derartigen Beispielen nicht außer acht zu lassen. Das Heimatjahrbuch 1972 bringt im Zusammenhang mit diesen Breitscheider Malereien einen reich bebilderten Beitrag über den Bestand an mittelalterlichen Fresken im Dillkreis.

### **Die Turmobergeschosse**

Wer heute den über dem Chorgewölbe liegenden Raum durch die neueingebrochene Tür von der südlichen Empore aus betritt, erreicht jenen unteren Teil des Turmes, der durch vier in einer Ebene angeordnete **Balken** gekennzeichnet wird (vgl. Abb. 5). Die Lage dieser Balken geht aus dem beigefügten Schnitt hervor. Aus ihm ergibt sich, dass diese waagrechten Hölzer, deren unregelmäßiger Querschnitt sich in Höhe und Breite zwischen 22 und 25 cm bewegt, bezugnehmen auf jene Öffnung, die bis zum Abbruch des Schiffes den ursprünglichen Zugang zu diesem Turmteil gewährte.

Diese Balken, mit dem Handbeil behauen und z. T. der Krümmung der einstigen Stämme entsprechend, wurden bei der Errichtung des Turmes mit eingebaut. Dies lässt sich eindeutig der Umgebung der Auflagestellen entnehmen. Die waagrecht abgegliche Mauer nahm sie auf, und sie dienten beim Fortgang des Baues als stabile und willkommene Unterlage für die Gerüstbohlen. 1,20 m über der Oberkante dieser Balkenlage zeigen sich mit Ausnahme der Turmwestseite jene kreisrunden Löcher von 7 bis 10 cm Durchmesser, die bei einer Tiefe bis zu 1,30 m die letzten Erinnerungen wachhalten an die nächste Gerüstlage. In sie waren die Gerüsthebel eingesteckt, von hier aus wurde die Mauer dann bis zu den oberen Balken hochgeführt. 65 cm über dem Boden dieses ersten Turmobergeschosses durchbricht im Süden ein, im Äußeren der 1,35 m starken Wand 11 cm breiter und 1,15 m hoher **Schlitz** das Mauerwerk. Im Inneren des Turmes erreicht er bei 90 cm Breite eine Höhe von 1,40 m. Flache Steine bilden seinen Sturz. Die Westwand dieses Geschosses besitzt eine Öffnung, die den

21

Abb. 7 - Grundriß der Kirche vor Abbruch des Schiffes

Zugang zum Kirchenspeicher ermöglichte, von dort betrat man früher vor Abbruch des Schiffes den Turm. Der schmale 1,65 m hohe und 1 m breite Durchlass besitzt eine 40 cm starke Leibung und schließt oben mit einem Halbkreis ab. Diese Tür verbreitert sich zum Inneren des Turmes auf 1,25 m und wird nun von einem flachen Stichbogen überdeckt. Sicher war diese Tür, auch wenn heute die Hinweise darauf fehlen, vom Turm aus zu verschließen, denn die Einzelheiten der Anlage deuten, wie bei fast allen anderen mittelalterlichen Kirchen unserer Gegend, darauf hin, dass diese Türme in unruhigen Zeiten den Bewohnern der Umgebung als letzte Zuflucht dienten.

2,50 m über der Oberkante dieser unteren Balkenlage liegen die **Balken für das zweite Obergeschoss**. Richtung und Querschnitt sind die gleichen. Wieder lassen die Gerüstlöcher den Fortgang der Arbeiten erkennen. Gleichgroße Schlitze wie derjenige in der Südwand des Untergeschosses durchbrechen hier die Nord-, Ost- und Südwand. Ob die Veränderung des vierseitigen Turmhelms im Jahr 1832 zu seiner heutigen Form und die Aufrichtung eines neuen Glockenstuhls die Höhe des Turmes und damit seine Substanz unberührt ließ, lässt sich heute nicht mehr klären (10). Die Höhe des zweiten Turmgeschosses bis zur oberen Mauerkante beträgt wiederum 2,50 m. Dass das erste Turmgeschoß unterteilt war, ergibt sich nicht nur aus Einzelheiten am Holzwerk, wie Einschnitten, Verblattungsresten, Löchern usw., sondern auch aus einem Gerüstloch der Nordwand, dessen Mörtelbett einem keilförmig zugespitzten Balken vom Querschnitt 9/11 cm als Auflager diente. Möglicherweise verhalf dieser Balken zur Befestigung eines Verschlages, in dem der im Jahr 1349 für Breitscheid zuständige Kaplan in Kriegszeiten seine Habseligkeiten bergen konnte (11).

### **Das alte Schiff**

Das **alte Schiff** musste wegen Baufälligkeit im Jahr 1969 abgebrochen werden, Sein Grundriß lässt sich aus dem beigefügten Plan (Abb. 7) entnehmen. Von rechteckiger Form besaß es von West nach Ost im Lichten eine Länge von 13 Metern, seine Breite betrug 6,80 m. Die Stärke der Mauern ließ sich durchweg mit 1,20 m ermitteln (13). Die waagrecht auf den Mauern aufliegende Balkendecke wurde von einem

Unterzug unterstützt, den ein Hängewerk trug. Die zunächst nur im Westen errichtete rund 4,5 m tiefe

22

Abb. 8 - Orgel

Abb. 9 - Turm mit Triumphbogen und den beiden Schildbögen des ältesten Schiffes

Empore, die über beiderseits vor der Westwand symmetrisch angelegte Treppen erreichbar war, erfuhr eine Erweiterung in einer Länge von 4,50 m bei 2,20 m Breite entlang der Südwand. Eine schmalere Empore schloss sich im gleichen Ausmaß, aber nur 1,60 m breit, im Norden an diejenige im Westen an. Raumnot erzwang die Verlängerung des südlichen Einbaus bis zur Triumphbogenwand und die Errichtung einer zweiten Empore im Norden, die die gleiche Länge wie die darunterliegende erreichte. Gedrehte toskanische Säulen und achteckige Pfosten unterstützten diese Einbauten. Während die unteren Emporen durch schlichte Brüstungen mit einfachen Füllungen, die aufgemalte Blumen trugen, zum Schiff hin abgeschlossen wurden, dienten bei der oberen Empore dazu ausgesägte Bretter. Diese Einbauten besaßen schlichten Charakter und verrieten vor allem bei den Profilen der Säulen den Geschmack des 18. Jahrhunderts.

Die schöne **Orgel** ist in ihrem Prospekt in drei Teile gegliedert (Abb. 8). Während sich die beiden seitlichen Teile im spitzen Winkel nach vorn schieben, wird der Mittelteil dreiseitig vorgezogen und erhöht. Derbe musizierende Engel begleiten die Außenkanten, geschnitzte Fruchtgehänge sind dem senkrechten Holzwerk des Prospektes aufgelegt, während Schleier ihn bekrönen und die Pfeifen zieren. Ob die vor Jahren auf dem Holzwerk gefundene Inschrift Johannes Tröst 1757 den Erbauer und das Herstellungsjahr bezeichnen, bleibt ungewiss. Die Schmuckformen passen in die Mitte dieses Jahrhunderts, während schriftliche Nachrichten darauf hinweisen, dass die Orgel im Jahre 1788 von einem Orgelbauer in Griedel bei Butzbach erstellt wurde. Möglicherweise ist damals das Werk für den vorhandenen Prospekt geliefert worden (13).

Die Wangen des **Gestühls** tragen in Relief geschnitzte hängende Tücher, wie sie uns in gleicher Weise in Dillenburg und Eiershausen in der Zeit um 1821 und 1827 begegnen.

Die sechsseitige **Kanzel**, auf einer gedrehten Säule aufgesetzt, zeigt auf jeder ihrer Flächen zwei übereinanderliegende Füllungen von verschiedener Größe. Orgel und Kanzel

23

sowie die Wangen des Gestühls fanden ihre Wiederverwendung im neuen Schiff. Sie tragen nun wieder ihre ursprüngliche Bemalung (Abb. 17).

Die **Außenwände des Schiffes** waren von Fenstern in zwei übereinanderliegenden Reihen durchbrochen. Sie nahmen bei ihrer Anordnung Rücksicht auf die Emporen. Ihre einfache Form, unten rechteckig mit Holzrahmen, der mit der Außenwand fast bündig abschnitt, oben hochrechteckige Fenster mit flachem Stichbogen als Abschluss und breiter hell gekalkter Fensterschräge nach außen, bieten keinerlei

Hinweise auf ihre Entstehung. Lediglich das Fenstergewände des östlichsten Fensters der Nordseite zeigt eine Kehlung, die sich zum Innern des Schiffes öffnet und in die Renaissancezeit zurückgeht. Im westlichen Giebel befand sich ein kleines vermauertes Fenster, dessen Öffnung vom Kirchenspeicher aus zu erkennen war.

Zwei **Türen** in der Südwand boten Einlass in das Schiff. Die östliche (1,10 m breit) befand sich mit ihrer Leibung in der Flucht des Triumphbogens. Die westliche Tür durchbrach mit ihrer Achse die Wand 3 m von der südwestlichen Ecke des Baues und hatte eine Breite von 1,70 m. Wie üblich waren Turm und Schiff aus dem anstehenden Basalt, Schalstein und Grauwacke errichtet und mit einem Kellenputz versehen, der im Lauf der Zeit immer wieder erneuert wurde.

Ein **steiles Satteldach**, im Westen mit einem kräftigen Krüppelwalm, bedeckte das Schiff und schnitt mit seinem First in den unteren Teil des Turmdaches ein. Der Dachstuhl besaß in seinem Holzwerk eine Reihe von Balken, die in zweiter Verwendung benutzt wurden und augenscheinlich von einem früheren Dachstuhl stammten. Wie dieser beschaffen war, ließ sich nicht mehr ermitteln. Hinweise auf seine Form boten weder die Westwand noch der Turm. Lediglich die Tatsache, daß man vom Kirchenspeicher, den man über eine enge Treppe vor der westlichen Wand betrat, durch eine Tür in das Turminnere hinunterging, könnte darauf hinweisen, dass die Balken des Schiffes früher tiefer lagen.

### **Das älteste Schiff**

Erst der Abbruch des Schiffes bot die Gelegenheit, sich mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Dank dem Entgegenkommen der Bauleitung konnten die Umfassungswände vor ihrer Beseitigung gründlich untersucht werden. Es fanden sich **Schildbögen einer zweischiffigen dreijochigen Anlage**, die einst von gratigen Kreuzgewölben bedeckt war (Abb. 9). Die einzelnen Joche hatten eine Länge von 4 Metern bei 3 Meter Breite. Die Auflager zwischen den einzelnen Bögen maßen 60 cm. Nach den vorgefundenen Einzelheiten ließ sich die beigelegte Rekonstruktion anfertigen (Abb. 1). 3,20 m über dem Fußboden begann die Rundung der 2,30 m hohen Schildbogen, über ihnen wich die Wand um 6 bis 10 cm zurück, so dass ähnlich wie bei dem Chorgewölbe die Kappen ein entsprechendes Auflager fanden. Die Stärke des Gewölbes betrug um 25 cm und unterschied sich also von derjenigen im Chor nicht.

Beim Legen einer Drainage schnitt man in der Längsachse des Schiffes in einer Entfernung von 4,60 m vom Triumphbogen einen 1 Meter starken Fundamentblock an, dessen Oberfläche 10 cm unter dem ersten Fußboden lag. Er konnte bis in eine Tiefe von einem Meter (der Tiefe des Kanalgrabens) verfolgt werden. Ohne Zweifel handelte es sich bei diesem Mauerwerk um die Substruktion eines Pfeilers oder einer Säule, auf denen das Gewölbe ruhte. Über die Form dieser Stützen, ob Pfeiler oder Säule, ließ sich nichts ermitteln, zumal sich keinerlei Hausteine beim Abbruch zeigten. Erst jetzt, nachdem diese umfangreiche ungewöhnliche Einwölbung bekannt geworden ist, lässt sich die Stärke der Außenwände erklären.

Die Fundamente und die Substanz der Westwand waren ebenso wie die Untermauerung des nordwestlichen Teils des Schiffes derart schwach, dass an eine weitere Benutzung nicht zu denken war.

Abb. 10 - Blick auf die nördliche Innenwand des Schiffes mit Schildbögen

Das Mauerwerk im Norden und Süden des Schiffes hatte eine Höhe von rund 6,30 m. Nach den vorliegenden Maßen müssen die Scheitel der Gewölbe 30 bis 40 cm über den höchsten Stellen der Schildbögen gelegen haben. Einwandfrei ließ sich ermitteln, dass **Turm und Schiff in einem Zug** errichtet wurden (Abb. 9).

5

Abb. 11 - Rekonstruktion der ältesten Kirchenanlage. Das Gemeindehaus zweischiffig mit je drei Jochen

25

Abb. 12 Glocke aus dem Jahre 1450, gegossen von Johann Brauweiler

Abb. 13 - Glocke aus dem Jahre 1519

im westlichen Joch des nördlichen Schiffes kamen in der Außenwand die Überreste **eines Fensters** aus der Erbauungszeit an das Tageslicht. Seine Unterkante zeigte sich 3,50 m über dem Fußboden. Es hatte die gleiche Breite wie die Fenster im Chor. Nach diesen Resten wurden die Öffnungen der Rekonstruktion eingezeichnet. Da sich keine Spuren von Türen erkennen ließen, auch ein Eingang in der Westwand fehlte, bleibt nur die Vermutung, dass die Türen an jenen Stellen die Südwand durchbrachen, an denen sie bis zuletzt Einlass gewährten.

Dass auch die Wände des Schiffes bemalt waren, bewies ein kleiner Freskenrest im östlichen Joch des nördlichen Schiffes, wo augenscheinlich das alte Fenster erweitert wurde. Bei dieser Gelegenheit und durch neuaufgebrachten Putz zerstörte man eine figürliche Malerei derart, dass nur die Farben gelb und rot und schwarze Begrenzungsstriche der Figuren übrigblieben. Nach unten schloss diese Darstellung mit einer 20 cm hohen Borde ab, die aus Rechtecken bestand, die in zwei je 10 cm hohen Reihen übereinander verliefen und abwechselnd grau und violett getönt waren. Dieses Ornament grenzte in einer Höhe von 2 m über dem Fußboden die Darstellung nach unten ab. Vermutlich befanden sich noch weitere Malereien an den Wänden, der Einbau der Emporen hat sie beseitigt.

Man wird sich **die einstige Kirche** in folgender Form vorzustellen haben: eine zweischiffige Anlage mit je drei Jochen hatte im Osten durch einen gedrückten Spitzbogen Verbindung mit dem quadratischen Chor. Die Wände von Schiff und Chor waren von schmalen Fenstern durchbrochen, wie sie sich im Altarhaus bis heute erhalten haben. Die Zugänge zum Schiff befanden sich auf seiner Südseite. Nicht nur der Chor, sondern auch die Wände des Schiffes trugen Fresken. Neben dem Hochaltar im Chor stand seitlich des Triumphbogens je ein weiterer Altar. Das gesamte Bauwerk war mit einem Kellenputz versehen. Die Chorfenster waren wahrscheinlich (wie in Medenbach) von englischroten Streifen gefasst.

26

Abb. 14 - Ausschnitt aus der Inschrift der 1450 gegossenen Glocke

Abb. 15 - Ausschnitt aus der Inschrift der 1519 riegossenen Glocke

27

## Die Glocken

Zwei mittelalterliche **Glocken** haben sich erhalten. Die älteste, 1450 gegossen (Abb. 12), besitzt eine Höhe einschließlich der Krone von 92 cm. Ihr unterer Durchmesser beträgt 86 cm. Zwischen zwei Stegen, die 5,2 cm voneinander entfernt sind, befindet sich die 2,5 cm hohe Halsumschrift (Abb. 14). Sie lautet in Minuskeln: \* JHESUS \* MARIA \* HEIS \* ICH \* TONITRUUM \* RUMPO \* MORTUO \* DEFLEO \* SACRILLEGIUM \* VOCO \* SUB \* ANNO \* DNI \* M \* CCCC \* L. Die einzelnen Worte werden durch sechsblättrige Rosetten von 2,5 cm Durchmesser (in flachem Relief) getrennt. Nur die Anfangsbuchstaben von Jesus, Maria, Tonitruum und Sub sind großgeschrieben und tragen unzialartigen Charakter. Ein kleines Kruzifix vor Jesus leitet die Umschrift ein. Ihre Übersetzung: Jesus Maria heiß ich, die Gewitter breche ich, die Toten beweine ich, die Gotteslästerer rufe ich. Im Jahre des Herrn 1450.

Die Buchstabenformen und die Rosetten gleichen denjenigen anderer Glocken, die von **Johann Brauweiler** in diesen Jahren gegossen wurden. Sein umfangreiches Werk ist bis jetzt noch nicht zusammengestellt. Glocken von ihm befinden sich im Dillkreis in Langenaubach, Hirzenhain, Offenbach, Haiger, Nenderoth und Offdilln. Weitere Glocken von seiner Hand sind über das nördliche Nassau verteilt.

Die **zweite Breitscheider Glocke** (Abb. 13) kann sich in künstlerischer Qualität nicht mit der obengenannten messen. Sie erreicht eine Höhe von rund 60 cm, ihre Umschrift (Abb. 15) wird von Stegen gesäumt, die 5 cm voneinander entfernt sind. In ungelenten Antiqua-Buchstaben (Abb. 16) von durchschnittlich 3 cm Höhe wurde folgende Inschrift gegossen: \* FUSUS IN \* HONNORE \* SANCTARUM \* EVVEGLISTARUM -1-5-1-9. Die Übersetzung lautet: Gegossen zu Ehren der heiligen Evangelisten 1519. Die Buchstaben sitzen unregelmäßig in der Zeile und sind zum Teil seitenverkehrt. Vier kreisförmige Evangelistensymbole grenzen die Worte gegeneinander ab. Die Person des Gießers ist unbekannt, ihn in Verbindung mit Heinrich von Prüm zu bringen, erlaubt die Vortrefflichkeit dessen Güsse nicht. Die im Jahr 1510 entstandene Dillenburger Glocke von Heinrich von Prüm besitzt eine derart hohe Qualität, dass sich ein Vergleich erübrigt (14).

Die zeitliche Ansetzung des Baues der Breitscheider Kirche in die Frühzeit des 14. Jahrhunderts erfährt durch eine Urkunde aus dem Jahre 1309 ihre Bestätigung (15). In ihr wird festgestellt, dass die Einwohner des Dorfes in der Lage sind, einen Priester für ihre Kapelle zu halten. Die Abhängigkeit von der Mutterkirche in Herborn und die Verpflichtungen ihr gegenüber führt der Schreiber im einzelnen auf, 40 Jahre später, am 22. Februar 1349, behandelt eine weitere Urkunde die rechtlichen Verhältnisse zwischen dem Pfarrer und der Gemeinde Breitscheid (16). Danach hat der Pfarrer den Chor und das über ihm liegende Geschoss, soweit es in seiner Benutzung ist, zu unterhalten. Mit dieser Abmachung sollen die bisherigen Auseinandersetzungen in dieser und verwandten Fragen beendet sein. Ein wesentlicher Einschnitt in die Baugeschichte bedeutet die Instandsetzung der Kirche im Jahr 1728 unter Pfarrer Johann Georg Groos. Nach ihren Formen muss damals die Empore eingebaut worden sein, deren Erweiterungen sich weitgehend in Aufbau

und Aussehen nach ihr gerichtet haben, Die heutige Kanzel entstand bei der gleichen Gelegenheit (17).

Nach der Instandsetzung des Turmes mit seinem Chor und dem interessanten Neubau des Schiffes gehört die Breitscheider Kirche zu einer der schönsten Architekturen unseres Landes. Nicht nur die mittelalterliche Kunst, die sich im Bau des Altarhauses, des Turmes, in den Malereien und den beiden Glocken zeigt, gibt eine anschauliche Schilderung vom künstlerischen Sinn der damaligen Zeit, sondern das neuerstellte Schiff beweist, dass auch die gegenwärtige Generation durchaus in der Lage ist, gottesdienstliche Räume so zu gestalten, dass sie einen Vergleich mit früheren Arbeiten ähnlicher Art durchaus nicht zu scheuen brauchen.

28

Abb. 16 - Abklatsch der Inschrift der 1519 gegossenen Glocke

#### **Anmerkungen:**

(1) Der Verfasser schuldet Herrn Architekt Bollmann, Dillenburg, Herrn Ernst Henn, Mayen, dem Landeskonservator von Hessen, Herrn Dr. Kiesow und seinem Mitarbeiter, Herrn Dr. Oswald, Herrn Pfarrer Schmid, Breitscheid und Herrn Polier Sattler Dank für vielfältige Unterstützung bei der vorliegenden Arbeit. Dem Landeskonservator von Hessen, Herrn Dr. Kiesow, hat der Verfasser für die Oberlassung des Planes, Abb. 7, zu danken.

- 1) s. H. Behaghel: Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges. Wiesbaden 1949. Taf. 14, S. 20-29 und 44. Bodenaltertümer in Nassau VIII, Heft 1 der Nassauischen Heimatblätter, 48. Jahrgang, 1958, S. 49, Fundberichte aus Hessen, 2. Jahrgang, 1962, S. 210, und M. Born: Siedlungsentwicklung am Osthang des Westerwaldes, Marburg, 1957, S. 26, 30, 117, 124 und 134.
- 2) s. W. Bauer: Bau- und Kunstdenkmäler des Dillkreises: Breitscheid, in Heimatblätter der Dill-Zeitung, 26. Jahrgang, Mai 1958, S. 19 ff.
- 3) Die Untersuchungen hat der Verfasser der Kirchengemeinde, Herrn Architekt Bollmann, Herrn Ernst Henn und Herrn Polier Sattler zu verdanken.
- 4) Herrn Ernst Henn verdanke ich diese Feststellungen.
- 5) vgl. hierzu die Ausstattung der Sitznischen im heutigen Chor der Kirche zu Feldbach (gew. 1481) und der Nischen im einstigen Chor der Kirche zu Ballersbach (Dillkreis).
- 6) Eine Ausnahme bilden die östlichen Konsolen im Chorturm der Kirche zu Hüblingen im Oberwesterwaldkreis.
- 7) Dass man nicht immer den Schwierigkeiten einer korrekten Einwölbung gewachsen war, zeigen die aus der Achse verschobenen Schildbögen des einstigen Chores der Kirche zu Ballersbach (Dillkreis).
- 8) Eine Ausnahme bildet der Triumphbogen des Chorturms von Mademühlen, dessen rundbogige Form auf den Einsturz des größten Teiles des Turmes zurückzuführen ist. Älter dürfte der halbkreisförmig geschlossene Triumphbogen im Chor der Kirche zu Eisemroth sein. Die ungewöhnliche Art der Abdeckung des quadratischen Chorraumes mit einer Hängekuppel und die dazugehörigen rundbogigen Schildbögen erforderten den Halbkreis als Abschluss des Triumphbogens. Vermutlich handelt es sich um eine rein romanische Anlage, die vor allem durch die Form des Chorgewölbes von gleichzeitigen Bauten absticht.
- 9) Dank schulde ich Herrn Restaurator Faulstich und seiner Mitarbeiterin Fräulein Meffert, ebenso wie Herrn Dr. Oswald, sie halfen bei der Identifizierung der Malereien.
- 10) Herr Dr. Oswald vertritt in dem oben angeführten Manuskript die Auffassung, dass der Turm vor der Erneuerung des Helms höher war,
- 11) s. hierzu R. Kuhlmann: Der Vergleich zwischen dem Kaplan zu Breitscheid und der Gemeinde daselbst vom 22. Februar 1349 in: Oranien-Nassau, Beilage zum Herborner Tageblatt, 2. Jahrgang, Nr. 3, vom 1. Februar 1929 und H. Gensicke: Aus der älteren Geschichte der Kirche und Pfarrei Breitscheid, S. 10 dieser Schrift.
- 12) Die Angaben von L. Kraft a. a. O. S. 502 sind für die Westwand entsprechend zu berichtigen
- 13) Die Orgel ist nach Angabe von Herrn Dr. Oswald 1755 entstanden.
- 14) s. hierzu L. Kraft a. a. O. S. 503, er nimmt für die jüngere Glocke Heinrich von Prüm als Gießer an.

- 15) s. H. Gensicke, Anm. 11, S. 8.  
16) s. Anm. 11.  
17) s. Kraft a. a. O. S. 504.

Ernst Henn

## Der alte Kirchhof

Nach kirchlicher Ordnung konnten in alter Zeit die Verstorbenen - mit Ausnahme der Exkommunizierten, Selbstmörder und Hingerichteten - nur in geweihtem Boden "ehrlieh" zur Erde bestattet werden. Standespersonen (Adel, Geistlichkeit, höhere Beamte) erhielten Grabstellen in Kirchen und Kapellen, für die übrige Bevölkerung waren Begräbnisplätze in nächster Umgebung, die Kirchhöfe, angelegt. Für Breitscheid bedeutete dies vor der Errichtung einer Kapelle im Dorf, dass die Toten nach Herborn gebracht werden mussten, um auf dem dortigen Kirchhof beigesetzt zu werden. Diese kirchliche Pflicht war wohl die beschwerlichste von allen, und es wird verständlich, dass die Dorfbewohner im Jahre 1309 in dem Vertrag mit dem Pfarrer zu Herborn anstrebten, bei ihrer neuen Kapelle einen geweihten Begräbnisplatz zu bekommen, auch wenn vorerst nur ein beschränktes Beerdigungsrecht damit verbunden sein konnte.

Noch aus anderen Gründen hatte ein Kirchhof besondere Bedeutung für die Landbevölkerung. Wenn die Bauern bei Plünderungen und Kampfhandlungen vor dem Kriegsvolk flüchteten, fanden sie hier den ersten Schutz. In Friedenszeiten genoss außerdem jeder Verfolgte das Recht, sich auf dem Kirchhof - der "Freiheit" - in Sicherheit zu bringen, wo er zunächst von dem Verfolger nicht aufgegriffen werden durfte.

Für den Breitscheider Kirchhof werden wir annehmen können, dass er seine heutige Größe schon beim Bau der Kirche im 14. Jahrhundert erhalten hat. Das ergibt sich aus der früheren Insellage des Kirchgrundstücks zwischen zwei Quellarmen des Erdbachs, die jetzt verrohrt und überschüttet sind. Ob die Kirchhofsmauer immer den jetzigen Umfang gehabt hat, ist nicht sicher, aber möglich; der eigentliche Begräbnisplatz war jedoch früher kleiner, was auf der untenstehenden Abbildung deutlich zu erkennen ist. Das ist auch bezeugt durch

einen Vermerk des Pfarrers Johann Herbst in einer Aufstellung über die Einnahme der Pfarrei in den Jahren 1586 bis 1588, wo es heißt: "Item gibt eine jede Scheuer auf dem Kirchhof einen Hahn, Summa 13 Hähne". Demnach standen damals auf den für Beerdigungen noch nicht beanspruchten Flächen 13 Scheunen, vielleicht wegen der Feuergefahr so weit vom Dorf entfernt oder zur Sicherung der Erntevorräte unter Ausnutzung des Schutzcharakters der geweihten Stätte, solange es das mittelalterliche Asylrecht auf den Kirchhöfen gab. In dem nächsten Einnahmenverzeichnis der Pfarrei, 1603 von Pfarrer Wendelin Gudelius geschrieben, sind die Scheunen nicht mehr genannt, Anstelle der früheren Pachteinnahme gehörte dem Pfarrer jetzt die Grasnutzung an den Flächen, auf denen die Scheunen gestanden hatten. Nach Aufzählung der Wiesen schreibt er: "Hierzu gehören auch



noch die Scheuernstätten auf der Gemeinde Kirchhof". Auch in dem Verzeichnis der nutzbaren Grundstücke, das Pfarrer Henrich Wissenbach im Jahre 1641 aufstellte, heißt es: "Hierzu gehören etliche Scheuerstätten auf der Gemeinde Kirchhof, welche voller Stein und nicht zu gebrauchen." Es können dies die Steine des Fundament-Mauerwerks der inzwischen entfernten Scheunen gewesen sein.

Im Jahr, 1671 hatte der Schulmeister in Breitscheid Anspruch auf die Grasnutzung des halben Kirchhofs als Vergütung für den Glöcknerdienst; 1832 beschloss der Kirchenvorstand, „dass der ganze Kirchhof dem Glöckner in Zukunft belassen werden solle“.

Bis zum Jahr 1749 wurden die Toten auf dem alten Kirchhof in Familiengräbern beigesetzt; von da an gab es nur noch Beerdigungen in der Reihe. Seit 1770 werden auch die Verstorbenen der Pfarrersfamilien auf dem allgemeinen Begräbnisplatz und nicht mehr in der Kirche bestattet.

Die landwirtschaftlich genutzten Flächen des Kirchhofs wurden 1836 in den Begräbnisplatz einbezogen, was wohl durch die Bevölkerungszunahme begründet war. Nach der Kirchenchronik sind damals 25 Ruten auf der Nordseite umgegraben und Steine herausgeworfen worden, "damit man diesen Platz zur Begräbnisstätte künftighin benutzen könne". Im Sommer desselben Jahres wurde auch der Weg vom Kirchhofstor bis zu den Kirchentüren gepflastert. Im Gemeindeprotokoll des Jahres 1839 sind die Kosten eines neuen Tores erwähnt, und 1840 beantragte der Amtmann Schwab in Herborn bei der Landesregierung in Wiesbaden die Genehmigung zur Ausführung von Bauarbeiten „am Totenhof zu Breitscheid“. Er schreibt: "Die Gemeinde Breitscheid will in 1840 ein Stück Mauer am Totenhof, welche ganz verfallen ist, herstellen. Die Kosten... sind mit 195 Gulden 35 Kreuzer veranschlagt und im Haushalt für 1840 bereitgestellt..."

Die Sandsteinpfeiler am Eingang des Kirchhofs von der Dorfseite her stammen aus dieser Zeit. Damals sind auch die ersten Tannen an der Kirchhofsmauer gepflanzt worden Sie wurden 1923 gefällt; den Verkaufserlös stellte die politische Gemeinde (als Eigentümerin des Kirchengrundstücks) der Kirchengemeinde für die Instandsetzung der Kirche zur Verfügung. Die Filialgemeinde Rabenscheid, seit 1819 bei Breitscheid, wollte bei den Instandsetzungsarbeiten 1840 ein Tor auf der Westseite der Kirchhofsmauer angelegt haben, was der Schultheiß Klaas in einer harten Auseinandersetzung mit dem Amtmann von Herborn verhinderte. Der jetzige Eingang an der Westseite ist wahrscheinlich nach dem 1. Weltkrieg, als die Mauer ausgebessert wurde, hergestellt worden. An der Nordseite der Mauer befand sich früher ein Pfortchen zum Wasserholen an dem nördlichen Bacharm.

Beim Einplanieren des älteren, erhöhten Kirchhofteiles wurde 1962 nahe der Westwand der Kirche eine größere Anzahl Gebeine freigelegt. Es könnte an dieser Stelle ein Massengrab aus früheren Pestzeiten gewesen sein. Möglich ist auch, dass dort Knochen aus wiederbelegten Gräbern gesammelt worden sind, die nur wenig mit Erde überdeckt wurden. Ob über der Fundstelle einmal ein sog. Beinhaus gestanden hat, wie man sie auf alten Kirchhöfen zuweilen noch sieht und wie es sie vor der Reformation in unserer Gegend sicher auch gab, wird kaum noch festgestellt werden können.

Wäre die Eisenbahn Haiger - Breitscheid - Beilstein so gebaut worden, wie es vor dem 1. Weltkrieg vorgesehen war, dann hätte auf dem Ostteil des Kirchhofs ein vier Meter hoher Damm geschüttet oder ein Viadukt gebaut werden müssen. Als die Einsprüche damals ziemlich aussichtslos verliefen - die Eisenbahnverwaltung wollte

von ihrem Plan nicht abgehen und bot 2 000 Mark Entschädigung an -, wurde in der Gemeinde erwogen, auf der Pfarrwiese in Dorfmitte eine neue Kirche oder ein Gemeindehaus zu bauen. Nach dem Krieg wurden die Pläne geändert, Als dann 1937 die Bahn endlich gebaut war, endete sie bei der Fabrik Und ließ das Kirchengrundstück unbehelligt.

\*

Der Kirchhof in Breitscheid hat fast genau 600 Jahre seinem Zweck als Begräbnisplatz gedient. Da bei der starken Zunahme der Bevölkerung nach 1900 die Liegezeiten zu kurz wurden und auch aus hygienischen Gründen eine Verlegung in größere Entfernung vom Dorf wünschenswert schien, legte die Gemeinde 1905 westlich der Kirche und näher am Wald den jetzigen Friedhof an, der auch „Kirchhof“ genannt wird, was eigentlich nicht zutrifft. Auf dem alten Kirchhof standen noch einige Jahrzehnte lang Grabsteine, vereinzelt auch Büsche als Grabbepflanzung. Sie wurden vor einigen Jahren abgeräumt. - Die nach der ersten Fällung (1923) neugepflanzten Fichten sind inzwischen zu Bäumen herangewachsen und betonen wieder - im Verein mit der Mauer - die Geschlossenheit der Rundanlage, die als Seltenheit unbedingt erhalten bleiben sollte.

Quellen:

Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 171/B 280 und 211/10254

Pfarrarchiv Breitscheid, Pfarrbücher 1571-1728,

Kirchenchronik Breitscheid,

Ortschronik Breitscheid,

Gemeindeakten Breitscheid.

Ernst Henn

## **Die Breitscheider Pfarrhäuser**

Wohn- und Wirtschaftsgebäude für die Kapläne und Pfarrer in Breitscheid finden wir seit Mitte des 14. Jahrhunderts erwähnt. Vier ältere Pfarrhäuser und zwei Scheunen lassen sich aus schriftlichen Unterlagen nachweisen. Für eine Zeitspanne von mehr als sechs Jahrhunderten entsprechen diese Zahlen in etwa der normalen Lebensdauer von Gebäuden in der Höhenlage des Dorfes. Es ist dabei nicht auszuschließen, dass der eine oder andere Bau nach einer Zerstörung durch Brand oder Kriegsgeschehen einmal erneuert worden ist.

### **1. Das Pforthaus am Kirchofstor**

Über die erste urkundlich erwähnte Kaplanswohnung, das Pforthaus, berichtet Dr. H. Gensicke in dieser Festschrift. Vermutlich war dieses Haus - im Gegensatz zu den Bauernhäusern - ein aus Steinen hergestelltes Gebäude, das einer Belagerung standhalten konnte, wenn die Bauern sich darin verteidigten und der Kaplan seinen Platz bei den Angehörigen der Verteidiger auf dem Kirchhof oder in der Kirche hatte.

Wie lange das Pfarrhaus gestanden hat, ist nicht bekannt. Bei der Erweiterung des Begräbnisplatzes auf dem Kirchhof, um 1840, werden die letzten Spuren verlorengegangen sein.

## **2. Das Pfarrhaus am Tiergarten**

Die mündliche Überlieferung in Breitscheid berichtet, dass „Kistersch Haus“ im Oberdorf - jetzt Haus Rompf - früher ein Pfarrhaus gewesen sei. Reinhold Kuhlmann schränkt dies zwar in der Breitscheider Chronik dahin ein, dass nur der vorzeitig in den Ruhestand versetzte Pfarrer Westenburg nach 1830 einige Jahre dort gewohnt habe (wofür ein weiterer schriftlicher Beleg noch nicht gefunden wurde), doch scheint es durchaus glaubhaft, dass die erstgenannte Überlieferung begründet ist. Die vor der letzten Instandsetzung des Hauses vor einigen Jahren noch erkennbaren Reste einer aufwendigeren Bauweise - unter anderem die Eingangs-Vorlaube - und die frühere Inneneinteilung lassen die Vermutung zu, dass das Gebäude einmal mehr war als ein gewöhnliches Bauernhaus. Auch die Nähe zur Kirche spricht für eine Verwendung als Pfarrhaus.

Im Jahre 1582 wird das Breitscheider Pfarrhaus als sehr baufällig bezeichnet. In einer Beschwerdeschrift macht die Gemeinde den Kaplan Jakob Ebersbach dafür verantwortlich, doch kam sie nicht umhin, die Instandsetzung selbst vorzunehmen, wozu sie vom Schultheißen in Herborn mit Strafe angehalten wurde. Viel besser war der Bauzustand damit freilich nicht geworden. Fast alle Kirchenrechnungen in der (unvollständigen) Sammlung von 1602 an enthalten Ausgabeposten für Reparaturen an den "Pfarrbäuen": Fenster, Türen, Treppen, Böden waren auszubessern, Wände zu strecken und Schwellen zu untermauern.

Schon früh hatte das Pfarrhaus einen eisernen Ofen, wahrscheinlich den ersten in Breitscheid; 1603 wurde ein neuer Ofen für die "große Stube" beschafft. Als 1612 ein neuer Schornstein erforderlich geworden war, fertigte ihn der Zimmermann an, der gerade im Pfarrhaus zu tun hatte (Schornsteine wurden damals aus Holzfachwerk mit Lehmfüllung hergestellt).

## **3. Das Pfarrhaus aus dem 30jährigen Krieg**

Im Jahr 1622 wurde Gottfried Heidfeld Pfarrer in Breitscheid. Er begann bald mit dem Sammeln von Spenden für einen Baufonds, aus dem neben Instandsetzungsarbeiten an der Kirche auch der Bau eines neuen Pfarrhauses finanziert werden sollte. Es gingen in den nächsten Jahren regelmäßig kleinere Beträge, aber auch einzelne größere Stiftungen zwischen 10 und 50 Gulden ein. Kriegereignisse, Teuerung, Hexenprozesse und Pest verzögerten jedoch den Baubeginn. Erst als 1635 von den Mansfeldschen Truppen auf ihrem Rachezug gegen Graf Ludwig Henrich auch Breitscheid in einen "äußerst verderbten, armseligen Zustand" versetzt und offenbar das Pfarrhaus fast ganz zerstört worden war, wurde mit dem Neubau begonnen. Das geschah noch unter Pfarrer Heidfeld, wie in Pfarrbüchern an zwei Stellen erwähnt ist. Da er 1635/36 als Lehrer an das Pädagogium nach Herborn ging, blieb die Fertigstellung seinem Nachfolger überlassen. - Zum Bauplatz für das neue Pfarrhaus war ein Grundstück am damaligen Ostrand des Dorfes, wo die Pfarrscheune stand, gewählt worden.

Als Ostern 1636 der nach dem Glaubenswechsel im Siegenschen aus Rödgen vertriebene Henrich Wissenbach hier Pfarrer wurde, ließ er - wegen der Kriegsunruhen und weil in Breitscheid kein bewohnbares Pfarrhaus vorhanden war - seine Familie in Wissenbach zurück. Für sich selbst fand er ein Unterkommen in einem Bauernhaus und schrieb später darüber in ein Pfarrbuch: "Bin damals in Best Pfeifers Haus eingezogen, weil das Pfarrhaus neu gebaut worden . . ." Ehe er das neue Haus in Gebrauch nehmen konnte, vergingen noch einige Jahre. 1639 beantragte die Gemeinde die Genehmigung einer Kollekte, um "ihr angefangenes Pfarrhaus auszubauen", was bis dahin durch das „hochschädliche und landverderbliche leidige Kriegswesen" nicht möglich gewesen war. Den Kirchenrechnungen zufolge waren erst 1641 die Schreinerarbeiten beendet. In diesem Jahre wurden auch die rückständigen Löhne des Zimmermanns bezahlt, so dass eine Geldhilfe von auswärts - Kollekte oder Zuwendung des Landesherrn - angenommen werden kann.

34

Zeitbedingte Mängel in der Ausführung zeigten sich bald: 1646 begannen schon die Reparaturen an Fenstern, später auch an Türen und Fußböden. Von 1660 an enthalten die Kirchenrechnungen regelmäßig wiederkehrende Ausgaben für Ausbesserungsarbeiten am Strohdach. - Ein Backofen wird 1678 erwähnt. 1682 erhielt das Pfarrhaus eine Wasserleitung, über die genaue Unterlagen vorhanden sind (die übrige Dorfbevölkerung hatte Laufbrunnen). Für die Zeit nach 1684 fehlen die Kirchenrechnungen, so dass "Bau und Besserung" der Pfarrgebäude nicht weiter verfolgt werden können. Im Jahre 1818 werden diese in einer Archivakte kurz beschrieben: „Das Pfarrhaus - zweistöckig von Holz gebaut - ist neben der sehr baufälligen Scheuer und dem im Hofe stehenden Schweinestall mit Stroh gedeckt. Das Kirchspiel leistet das Beifahren der Baumaterialien unentgeltlich" (für Reparaturen).

Wie in vielen Bauernhäusern, so waren auch in dem nach 1635 erbauten Gebäude die Viehställe ein- bzw. angebaut, das heißt: mit den Wohnräumen unter einem Dach vereinigt. Dies zeigt eine Grundrisskizze in der Archivakte, die auf den Missstand hinweist. Nur der Schweinestall stand - wie oben erwähnt - für sich allein auf dem Hof. So konnte es geschehen, dass er um das Jahr 1948 abgebrochen und im Ortsteil „Kleinfrankreich" wieder aufgestellt wurde - als Armenhaus! Die 1818 als „sehr baufällig" bezeichnete Pfarrscheune hatte schon lange vorher ihren Platz auf der Pfarrwiese. In alten Grundstücks-Verzeichnissen, die bis in die Zeit um 1500 zurückgehen, wird die "Wiese bei der Scheuer in einer Hege" genannt. Im Messungsriß vom Jahr 1700 ist die Scheune da eingezeichnet, wo sich jetzt die Einfahrt zum Mühlenschuppen befindet. Diese Stelle gibt auch Reinhold Kuhlmann, dem der Messungsriß nicht bekannt geworden ist, in der Breitscheider Chronik an; er hat wahrscheinlich alte Leute befragen können, die sich an das Gebäude erinnerten. Die Scheune wurde 1830, als Pfarrer Westerburg in den Ruhestand ging, auf Abbruch verkauft und bei der Versteigerung von Erasmus Konrad in Medenbach für 75 Gulden erworben.

#### **4. Das heutige "Alte Pfarrhaus" aus dem vorigen Jahrhundert**

Im Jahr 1836 war das im 30jährigen Krieg erbaute Pfarrhaus, nun schon von dem 20. Pfarrer bewohnt, rund 200 Jahre alt und baufällig. Nach Untersuchungen, die das Dekanat Herborn anstellen ließ, lohnten weitere Reparaturen nicht mehr. Dem Ankauf eines Doppelhauses im Dorf, das der Pfarrei angeboten worden war, hatte die Herzogliche Bauverwaltung nicht zugestimmt. Deshalb wurde nun trotz einigen Widerstandes der Gemeinde die Planung für ein neues Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude begonnen. In der besonders dafür angelegten Baufonds zahlte die Gemeinde jährlich eine Sonderkirchensteuer ein.

Obwohl das alte Pfarrhaus 1842 ganz unbewohnbar geworden war und für den die Pfarrei verwaltenden Vikar eine Wohnung im Dorf gemietet werden musste, gingen die Bauvorbereitungen nur langsam voran. Nach dem Willen der Regierung sollte nichts geändert werden, solange Pfarrer Westenburg lebte. Als dieser im Frühjahr 1843 bei seinem Sohn, dem Pfarrer in Kettenbach, gestorben war, beantragte der Dekan in Herborn, Kirchenrat Dr. Otto, bei der Regierung in Wiesbaden die beschleunigte Genehmigung zum Neubau des Pfarrhauses. Nach 13 Jahren Verwaltung der Pfarrstelle durch Vikare sollte Breitscheid wieder einen Pfarrer bekommen, was dann freilich erst nach weiteren (fast) vier Jahren möglich wurde. - Der Baumeister beim Amt Herborn hatte inzwischen Zeichnungen und Berechnungen für den Neubau angefertigt. Es war ein Massivbau aus Kalksteinen mit Sandsteineinfassungen der Fenster, Türen und Gesimse vorgesehen; so ist der Bau nachher auch ausgeführt worden. Als Bauplatz wurde der Garten vor dem alten Pfarrhaus genommen, den die Pfarrei 1835 von der Zivilgemeinde für 70 Gulden gekauft hatte.

Trotz einiger Anmahnungen durch den Dekan ließ sich die Regierung mit der Baugenehmigung viel Zeit; erst im Herbst 1845 konnte die Ausschreibung vorgenommen werden, Die Maurerarbeit übernahm Meister Konrad Betz aus Schönbach für 737 Gulden. Ihm wurde 1847 von

dem Bauleiter eine "meisterhafte Arbeit" bescheinigt. Da aber die in der Umgebung von Breitscheid gewonnenen Kalksteine nicht den Erwartungen entsprachen und an der Baustelle nachbehauen werden mussten, auch im Jahre 1846 eine Verteuerung der Lebensmittel eintrat, die Lohnerhöhungen von acht bis zehn Kreuzer je Tag zur Folge hatte, erlitt der Maurermeister - nach seinen Angaben - einen Schaden von 150 Gulden. Im März 1847 beantragte er eine Nachzahlung in Höhe von 75 Gulden, Ob er sie bekommen hat, ist aus den Akten nicht zu ersehen.

Das in einer beachtlich kurzen Bauzeit (meist von auswärtigen Handwerkern) erbaute Pfarrhaus wurde Anfang 1847 von Pfarrer Ludwig Hatzfeld, der schon von 1838 bis 1842 hier als Vikar gestanden hatte, bezogen. Auf sein Wirtschaftsgebäude musste er noch warten, weil das alte Pfarrhaus, an dessen Stelle der Neubau errichtet werden sollte, erst abgerissen werden musste. Im Februar 1848 wurde das alte Gebäude versteigert; da es nach 1818 ein neues Schieferdach bekommen hatte, das zum Teil wieder verwendet werden konnte, erbrachte der Verkauf einen Erlös von 568 Gulden. - Mit dem Bau von Stall und Scheune wurde nun begonnen, doch ergab sich bald überraschend eine Unterbrechung, weil die Filialgemeinden Medenbach und Rabenscheid sich weigerten, weiter mitzumachen, und Ende März erklärten, sie bauten für Breitscheid keine Pfarscheune. Es war dies wohl eine Folge der politischen Unruhen, der "48er Revolution", die vielerorts seltsame Blüten trieb. Pfarrer Hatzfeld schrieb nun einen dringenden Brief an das Dekanat und machte darauf aufmerksam, dass er nicht in Breitscheid bleiben könne, wenn er – ohne

Stallgebäude - mit seiner Viehhaltung in Schwierigkeiten käme. Einen Antrag auf Versetzung kündigte er gleich an. Die Regierung empfahl dem Dekan und dem Pfarrer, mit den aufsässigen Gemeinden zu verhandeln. Die Aussprache hatte Erfolg; der Dekan konnte

berichten, dass eine Mäßigung eingetreten sei. Dabei hatte am meisten gewirkt, dass der Pfarrer das Kirchspiel verlassen wollte.

Die Bauarbeiten an dem Wirtschaftsgebäude gingen nun weiter, aber die Kosten wurden höher als vorgesehen. Pfarrer Hatzfeld, der im Mai für die Ämter Dillenburg und Herborn als Deputierter zur Ständeversammlung gewählt worden war, schrieb wegen eines Baukostenzuschusses an die Regierung in Wiesbaden und erhob den Vorwurf, dass die Gemeinde zu dem Neubau gezwungen worden sei, obwohl man das alte Pfarrhaus noch hätte instand setzen können. Das er offensichtlich falsch; den Mut zu dieser Behauptung hätte der Pfarrer in anderen Zeiten wohl nicht gehabt. Der Erfolg war deshalb auch gering: die Regierung bewilligte nur einen unverzinslichen "Vorschuss" für drei Jahre in Höhe von 500 Gulden. Die Gesamtkosten der Bauarbeiten betragen rund 11 000 Gulden; davon entfielen 8873 Gulden auf das Pfarrhaus. An Darlehen wurden aufgenommen:

im Mai 1845: 650 Gulden von Schultheiß Thomas in Rabenscheid  
1500 Gulden von Apotheker Rittershausen in Herborn  
im Juli 1846: 1000 Gulden von Oberförster Fabricius in Herborn  
im August 1846: 400 Gulden von Johann Triesch in Rabenscheid  
500 Gulden von L. Rittershausen Ww. in Herborn  
200 Gulden von H. Donsbach jr. in Medenbach  
im März 1847: 50 Gulden von H. Donsbach Ww. in Medenbach  
200 Gulden von Schultheiß Debus in Medenbach  
150 Gulden von Gottfried Klaas in Medenbach  
im Januar 1848: 330 Gulden von Bäcker Ludwig Theis in Herborn.

Im Jahr 1852 beschlossen die Gemeinden Breitscheid, Medenbach und Rabenscheid in Bürgerversammlungen, die Baukosten anteilmäßig auf die Gemeindekassen zu übernehmen, damit jedes Dorf für sich seinen Schuldenanteil tilgen könne. Breitscheid beabsichtigte damals, die Genehmigung für eine Sonder-Holzfallung zu beantragen.

36

Das heute „Altes Pfarrhaus“ genannte Gebäude wurde 1953 an den Metzgermeister Willi Schumann in Breitscheid verkauft. Es war für neuzeitliche Wohnbedürfnisse nicht mehr recht geeignet und hätte unwirtschaftliche Umbauten erfordert. Die Ökonomiegebäude waren schon seit fast 100 Jahren - mit Ausnahme der Zeit des 1. Weltkrieges - von den Pfarrersfamilien nicht mehr benutzt worden und an Bauern im Dorf verpachtet. Störend war auch der Verkehrslärm auf der Durchgangsstraße, die unmittelbar am Haus vorbeiführt. An einer etwas günstigeren Stelle auf der "Pfarrwiese" wurde damals ein neues Pfarrhaus gebaut und 1953 bezogen,

Quellen:

Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 171, Nr. B 280, Abt. 211, Nr. 2057 und 4561,  
Pfarrarchiv Breitscheid Kirchenrechnungen und Pfarrbücher 1571-1755,  
Ortschronik Breitscheid

## Merkwürdiges aus den alten Kirchenbüchern

In den älteren Ehe, Tauf- und Sterbebüchern der Pfarrei, die noch nicht als Register angelegt waren und den Pfarrern mehr Freiheit im Text ließen, finden wir bei den Einträgen oft Zusätze, die von Besonderheiten des Zeitgeschehens oder einzelner Personen berichten. Einige aus der Zeit vor 1800, als hierzulande sonst noch wenig geschrieben wurde, sind nachstehend wiedergegeben. Sie zeigen, dass das Leben auf dem Lande in früherer Zeit ereignisreicher war, als vielfach angenommen wird.

1636 beginnt das neuangelegte Sterbebuch mit den Worten: Viele sind an der Pest gestorben ("multi peste obierunt"). Dann folgen die Namen von acht Verstorbenen aus Breitscheid. Sieben von Ihnen hatte die Pest weggerafft, und der achte, Peter Crantz, ein Liebhaber des Wortes Gottes ("divini verbi amator"), starb auf dem Herborner Markt vor Pfingsten, erschossen von plündernden Soldaten (30jähriger Krieg!).

1639 ist Liches Jakob gestorben, "ein schlichter frommer Mann".

1640 starb Adam Ningel, "ein kluger und der Heiligen Schrift erfahrener Mann".

1647 ließ Stefan Schuster in Medenbach einen Sohn taufen. Gevattern waren "Ihre Hochgräfliche Excellenz, Herr Ludwig Henrich, und dero gnädigen Herrn Sohn, Herr Georg Ludwig, beide Grafen zu Nassau", außerdem zwei hochgestellte Frauen aus Herborn.

1660 wurde Jakob Schmidts Mutter in Medenbach begraben, fast 100 Jahre alt.

1667 sind am gleichen Tag in Breitscheid gestorben und "zur Erde bestattet" worden:

Gertrud Leng von Breitscheid und Katharina Reiffenberger von Flammersbach.

Beide

Frauen Waren Hebammen („Wehmütter“).

1673 wurden zwischen dem 1. und dem 25. Mai in Breitscheid vier Kinder im Haus getauft. Als Grund sind Unruhen durch französische Soldaten angegeben ("propter tumultum militum gallicorum").

1674 starben innerhalb einer Woche die Brüder Johannes und Peter Petri und deren Schwägerin Elisabeth Petri in Breitscheid an der "Hauptschwachheit" (wahrscheinlich Hirnentzündung).

1687 ist in Medenbach Johann Jost Menchen getauft worden. Am Blattrand des Taufbuchs steht, zwischen 1724 und 1736 von Pfarrer Groos nachgetragen: "Ist Sergeant (Unteroffizier) in Kopenhagen bei der Fußgarde".

1688 ließ der Zigeuner Daniel Lockra Zwillingstochter in Breitscheid taufen. Außer den Frauen der Heimberger (Bürgermeister) und der Pfarrerstochter waren noch 13 Frauen und Männer aus Breitscheid und Medenbach Patinnen und Paten. Ein außergewöhnliches Ereignis!

1689 lag ein hessischer Hauptmann ("Captain") der Armee von Wartensleben in Breitscheid. Christian Friedrich Laub - so hieß der Offizier - hatte seine Familie bei sich und ließ hier eine Tochter taufen.

1691 wurde Agnesa Menchin zu Medenbach begraben. Zusatz des Pfarrers im Sterbebuch: „Hat den Kindern Weck gegeben zum Gedächtnis" (wahrscheinlich den Schulkindern, die den Sarg begleiteten).

1693 starb in Breitscheid ein uneheliches Kind, dessen Vater ein Herborner Student aus Kreuznach war.

1694 im April ist "Ann Elsbeth, J. Gerhards sel. Witwe, die Holländerin", in Breitscheid begraben worden.

1695 war Breitscheid militärisch besetzt. Im März starb Wilhelm Mitzel, aus "Elxhausen im Hannoverschen Land gebürtig", hessischer Dragoner im Regiment des Obersten Dittau, und im Mai das Söhnchen Daniel des Musketiers ("Moscodirer") Henrich Merten.

1700 ist Johannes Schmidt, ein redlicher Mann, ehrlich zur Erde bestattet worden".

1708 wurde begraben Augustina, die Witwe des Georg Groß in Breitscheid, "so sich in ihrem Leben wohl verhalten".

1710 starben von August bis November in Medenbach elf Kinder an Blattern, Pocken oder Ruhr. Während dieser Zeit gab es in Breitscheid keinen Todesfall; dagegen sind

1711 von April bis Juni in Breitscheid zehn Kinder an Blattern, Röteln oder Pocken gestorben, darunter vier Kinder des Pfarrers Johann Michael Wehler.

1730 wurde in Breitscheid der 44 Jahre alte Johann Jost Weyel begraben, "ein rechter Liebhaber göttlichen Worts". Er hatte sich bei einem Fall in der Scheune den Rücken gebrochen.

1734 starb der Breitscheider Kirchenälteste Georg Göbel, auch ein Liebhaber des Wortes Gottes, dazu ein in der Arzneikunde wohlerefahrener Mann, wie ihm Pfarrer Georg Groos im Sterbebuch bescheinigte.

1766 heiratete in Breitscheid der damalige "Ochsenhirte" ein Mädchen aus Ehringhausen. Der Bräutigam war ein Ausländer: Antonius Schmor aus Milkowitz in Litauen.

1781 verunglückte tödlich "in einer Erdkaut, in der er Erde (Ton) graben wollte", der 26 jährige Johann Jost Petri aus Breitscheid,

1783 wurden in der Kirche zu Breitscheid getraut: Dr. Johann Daniel Bodel, ein Rechtsgelehrter aus Leiden in Holland, und die Tochter Marianne des verstorbenen Professors Johann Adam Hoffmann aus Herborn. Drei Freundinnen der Braut waren anwesend. Der Pfarrer war früher Lehrer der Braut in Herborn gewesen.

1795 Im November musste "wegen des Kriegstrubels" (Kämpfe zwischen Franzosen und Österreichern) die Trauung des Johann Konrad Schmidt in Breitscheid mit seiner Braut aus Heisterberg um drei Wochen verschoben werden.

38

## **Ernst Henn**

### Kirche und Schule in Breitscheid

Johann Hermann Steubing, ein nassauischer Pfarrer und Geschichtsforscher, schreibt 1804, dass zwischen 1588 und 1594 in den Inspektionen (Dekanaten) Dillenburg und Herborn 22 Volksschulen "angeordnet" worden seien. Diese etwas unbestimmt gehaltene Angabe lässt vermuten, dass genaue Jahreszahlen für die Einrichtung der Schulen in den meisten Fällen nicht genannt werden können. Da die



Kirche damals Trägerin des Schulwesens war und anfangs außer den Geistlichen keine Lehrpersonen zur Verfügung standen, war die Aufnahme des Schulunterrichts wohl davon abhängig, ob ein Kaplan oder Pfarrer den zusätzlichen Dienst übernehmen konnte.

In Breitscheid, das bei Steubing unter den ersten Schulorten genannt ist, wird die Schule schon 1582 erwähnt. Damals baten die Dorfbewohner ihren Landesherrn, Graf Johann VI., um einen Nachfolger für den über 80 Jahre alten Kaplan Jakob Ebersbach, der ihrer Meinung nach seinen Dienst nicht mehr ausüben konnte. Sie erwähnen in dem Gesuch, dass sie dem Kircheninspektor in Herborn und dem Schultheißen daselbst diesen Wunsch bereits vorgetragen hätten, und schreiben dann: "Unterdessen haben sie auf unser fleißiges Bitten hin an den Sonntagen einen jungen Gehilfen, Michael Schnadius, herausgeschickt, der uns und unsere Kinder dermaßen fleißig unterwiesen hat, dass wir daran gutes Genüge und Gefallen haben und an unseren Kindern merkliche Besserung spüren; so dass wir hoffen, wenn er ständig bei uns wäre und neben der Kinderlehre Schule hielte, würde dies zur Ehre Gottes gereichen und uns und unseren Kindern und Nachkommen zum Besten gedeihen." - Michael Schnadius wurde im Sommer 1582 Kaplan in Breitscheid; wir werden annehmen können, dass er im Herbst des gleichen Jahres mit dem Schulunterricht begonnen hat.

Zunächst wird der Unterricht nicht viel mehr als eine Erweiterung der kirchlichen Kinderlehre gewesen sein. Zum Auswendiglernen der Katechismustexte und Kirchenlieder wie bisher kam nun Lesen und Schreiben (letzteres nur für die Knaben); Rechnen wurde erst später eingeführt. Der Erfolg wird nicht allzu hoch eingeschätzt werden dürfen; erprobte Lehrmethoden gab es noch nicht, und nur im Winter wurde Schule gehalten. Doch war nun der Grund gelegt, auf den eine allgemeine Volksbildung aufgebaut werden konnte, und ohne Zweifel hat es kaum ein Ereignis gegeben, das für die Menschen auf dem Lande so wichtig war wie die Einrichtung der Volksschulen.

Doch schon nach wenigen Jahrzehnten war die Schule in Gefahr, den Zeitverhältnissen zum Opfer zu fallen. Auf dem Konvent - der Pfarrerversammlung - in Breitscheid am 9. Oktober 1620 wurde den Pfarrern, die inzwischen Schulmeister oder Schuldienner als Lehrkräfte angelernt hatten, Anweisung für die Schulaufsicht gegeben. Sie sollten die Schulen auf den Dörfern nicht in Abgang kommen lassen; die Schulmeister müssten morgens und abends das Gebet unausgesetzt halten; die Pfarrer sollten bei ihren Gängen auf die Dörfer jedesmal auch die Schulen besuchen und katechisieren (Steubing). In den Jahren des 30jährigen Krieges und der folgenden Notzeit ist dann manche Dorfschule eingegangen. Auch in Breitscheid scheint es im 17. Jahrhundert Unterbrechungen des Schulunterrichts gegeben zu haben. Es fällt auf, dass in den (1636/37 begonnenen) Kirchenbüchern in fünf Jahrzehnten nur **eine** Taufe in einer Schulmeisterfamilie verzeichnet ist; Eintragungen über Sterbefälle fehlen ganz. Da im Ehebuch die Blätter zwischen 1662 und 1692 nicht mehr vorhanden sind, ist eine genauere Feststellung nicht möglich. Aber auch für das Kirchspielsdorf Medenbach nennen die Kirchenbücher keinen Schulmeister zwischen 1636 und 1672.

Aus den ersten 100 Jahren der Breitscheider Schule sind nur wenige Nachrichten vorhanden.

1606-13 war Konrad Müller hier Schulmeister. Er wird in den Herborner Rügeakten genannt; mehr wiesen wir nicht über ihn.

1609 ist in der Almosenrechnung vermerkt: "Item des Kuhhirten Johann Sommers Sohn,  
so zur Schule geht, auf Fürbitte des Pastors zu einem Buch gegeben 3 Albus 4 Pf."

1617 wurde dem Schulmeister zu Medenbach aus dem Breitscheider Almosenkasten 1 Gulden gegeben, weil er "den Sommer über bei uns gesungen". Die Kirche hatte damals noch keine Orgel; der Schulmeister war Vorsänger im Gottesdienst. - In Breitscheid war demnach in den schulfreien Monaten des Jahres 1617 kein Schulmeister ansässig.

1620 und im folgenden Jahr hat die Kirchenkasse "dem Schulmeister zu Breitscheid Samuel Herold wegen seines Fleißes zu seiner und seiner Hausfrau besseren Unterhaltung (bei)gesteuert 1 Gulden".

1623 machte sich die durch den Krieg verursachte Not bemerkbar. Der Almosenkasten

gab dem Schulmeister "der Teuerung wegen" 2 Gulden.

1642-66 zahlte die Kirchenkasse an den Schulmeister jährlich 2 Gulden "vom Zins aus der Kolbenwiese".

1650 gab der (namentlich nicht genannte) Schulmeister von seinem Lohn 22 Albus zu einem "Tuch auf den Tisch in der Kirche" (Altardecke).

1652 wurden dem Schulmeister "in seiner Schwachheit" (Krankheit) 10 Albus gegeben.

1666 ließen Peter Wormbser, Schulmeister, und seine Ehefrau Maria Johann, in Breitscheid am 30. Oktober einen Sohn taufen.

1670 vermachte "Schneiders Anna" der Schule ein Kapital von 10 Gulden, das ihre Töchter später mit jährlich 12 Albus verzinnten, da die Spende nicht bar in den Schulfonds gezahlt worden war.

1671 ist unter der Bezeichnung "Rente der Schule Breitscheid" eine Aufstellung des Vermögens und der Einkünfte der Schule in ein Pfarrbuch eingetragen worden.

1683 war Taufpate in Breitscheid der Schulmeister Johann Jost Dönges („ludimagister hic“).

1686 wird Loisa, die Schulmeisterin (wahrscheinlich Ehefrau des Vorgenannten), als Taufpatin in Breitscheid erwähnt.

Vom Jahr 1687 an wird die Geschichte der Breitscheider Schule übersichtlicher. Pfarrer Johann Jakob Ludovici besetzte die freigewordene Schulstelle mit einem jungen Man aus Medenbach, 16 Jahre alt, den er getauft und konfirmiert hatte und der wahrscheinlich auch von ihm für den Schuldienst vorbereitet worden war. In ein Pfarrbuch trug der Pfarrer ein: Anno 87 habe ich, der Pfarrer, zum Schulmeister angenommen Johann Asmann Diehl von Medenbach, zum Schulmeister alhier, und bin einig geworden mit ihm auf 12 Gulden Lohn, ein Malter (16 Mesten) Korn und das Essen bei den Leuten. Weil er noch nicht fertig ausgebildet ist und ich viel Last für ihn tragen muß, bekomme ich das übrige an Lohn, und er hat die Herberge bei mir." ("Das übrige an Lohn" waren rund 6 Gulden aus der Bareinnahme der Schule.) - Wie seine Vorgänger, so war auch der neue Schulmeister nebenbei Glöckner und Küster an der Pfarrkirche; die Vergütung dafür war das vorerwähnte Korn und die halbe Grasnutzung auf dem Kirchhof.

Zur Einnahme der Schule trug jedes Haus in Breitscheid durch ein Schulgeld von 4 1/2 Albus bei, ohne Rücksicht auf die Kinderzahl der Familien. Die Kirche gab jährlich 2 Gulden aus dem Almosenkasten.

40

Johann Asmann Diehl heiratete 1697 Anna Ursula Stahl aus Breitscheid. Er ist der Stammvater fast aller Familien Thielmann in Breitscheid und vieler Familien gleichen Namens in der näheren und weiteren Umgebung. Seinen Familiennamen haben - ein ganz außergewöhnlicher Fall für die Zeit nach 1700! - die Pfarrer in den Kirchenbüchern von Diehl über Thiel und Tilman auf die heutige Form Thielmann geändert. Von 1720 an wird er nur noch so geschrieben. Die Mundartform "Asmann" des Rufnamens Erasmus ist in einem Hausnamen noch erhalten.

Johann Erasmus Thielmann war Schulmeister bis 1739, dann ging er in den Ruhestand. Im Alter von 74 Jahren ist er 1745 gestorben. Nachfolger im Schuldienst wurde sein 1704 geborener Sohn Johannes, bis 1767; dann folgte dessen Sohn Johannes, der 1798 im 58. Lebensjahr starb. Mit ihm endete nach 111 Jahren die Tradition der Diehl/Thielmann-Schulmeister in Breitscheid. Zu ihrer Zeit war das "Schul- und Glockenamt" noch keine Vollbeschäftigung, da im Sommer keine Schule gehalten wurde, so dass sie genötigt waren, mit Landwirtschaft, Häfnerie und Schreinerei (der letzte auch als Feldmesser) ihre dürftigen Einkommen zu verbessern.

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts waren Ausbildung und soziale Stellung der Lehrkräfte an den Volksschulen besser geworden. Steubing schreibt, dass man um 1775 „jungen Leuten von geschickten Kirchspiels-Schulmeistern und Predigern oder Vikaren, die eben an solchen Orten bei der Hand waren, und zu Dillenburg, wo man ihnen zugleich den Unterricht in den ersten Anfangsgründen der lateinischen und weiteren in der deutschen Sprache geben ließ, in der Schön- und Rechtschreibkunst, der Musik, Geographie, Katechetik, Rechen- und Feldmeßkunst, Stilübungen und seit einem Jahr auch in der Land- und Gartenökonomie hat Unterricht erteilen lassen, welches noch zur Stunde (1804) geschieht.“ Ein auf diese Weise ausgebildeter junger Mann, Johann Jost Haas, geboren 1773 in Rodenberg als Sohn eines Schulmeisters und Organisten, war Schüler des "zu seiner Zeit einzigen und bekannten" Privatlehrinstituts Steup in Dillenburg gewesen und wurde im Dezember 1798 Schullehrer und Organist, Glöckner und Küster in Breitscheid. In seiner Dienstzeit gab es größere Veränderungen im Schulwesen: die Einführung des ganzjährigen Schulunterrichts (1810) und die Schulreform (1817). Damit war die Zeit der von der Kirche angestellten und von der Gemeinde besoldeten „Schulmeister“ vorbei. Die Lehrer waren nun Staatsbeamte; sie wurden von der Regierung in Wiesbaden berufen, und von dort wurde ihr Gehalt festgesetzt. Nur als "Organisten, Vorsänger und Vorleser" - so in Breitscheid 1858 - standen sie gegen Vergütung weiterhin im Dienst der Kirche. Diese übte noch rund 100 Jahre die geistliche Schulaufsicht durch Pfarrer als Kreis- und Orts-Schulinspektoren aus, bis 1919 auch diese letzte organisatorische Beziehung zwischen Kirche und Schule endete.

Quellen und Literatur:

Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 171, Nr. B 280,  
Pfarrarchiv Breitscheid, Pfarrbuch I. (1571-1728), Kirchenrechnungen (1602-1684),  
Kirchenbücher (ab 1636),

Ernst Henn

## **Aus der Geschichte des Kirchspiels Breitscheid-Medenbach-Rabenscheid**

Die nach Einführung der calvinischen Glaubenslehre in Nassau-Dillenburg vorgenommene Vereinigung der Kapellen Breitscheid und Medenbach (um 1586) begründete ein Kirchspiel, wie es heute wieder besteht, nachdem die später hinzugekommene Filialgemeinde Rabenscheid nach 142 Jahren ausgeschieden ist. Die Medenbacher nahmen - wie bis dahin in Herborn - nun an den Gottesdiensten und kirchlichen Amtshandlungen in der Breitscheider Kirche teil. In Ihrer Filialkirche hielt jeden Freitagnachmittag der „Pastor“ von Breitscheid eine sog. Wochenpredigt, für die ihm jährlich sechs (später zehn) Gulden Vergütung gezahlt wurde. Fruchtlieferungen wie in Breitscheid standen der Pfarrei aus Medenbach nicht zu. Wahrscheinlich war auf den geringeren Ertrag der Landwirtschaft im Filialdorf, wie er aus den damaligen Steuerlisten zu erkennen ist, Rücksicht genommen. Der Überlieferung nach soll aber die Gemeinde Medenbach dem Pfarrhof Breitscheid ein größeres Stück Land an ihrer Gemarkungsgrenze zur Breitscheider Flur "Pfaffenrain" übereignet haben.

Als 1647 für die Pfarrei Breitscheid Hand- und Spanndienste eingeführt wurden, blieb Medenbach von der neuen Belastung nicht verschont. Es sind aus dieser Verpflichtung in der Folgezeit mancherlei Spannungen zwischen den Pfarrern und den Gemeinden entstanden, bis nach 1680 unter Pfr. Ludovici eine Einigung erzielt wurde. Die Medenbacher handelten dabei als Gegenleistung für weitere Dienste aus, dass fortan anstelle der Wochenpredigten jeder zweiten Sonntagnachmittag in ihrer Kirche Gottesdienst gehalten wurde. Das ersparte ihnen manchen Weg nach Breitscheid, stellte sie aber noch nicht ganz zufrieden.

Wirtschaftlich blieb die Filialgemeinde Medenbach selbständig. Sie hatte eigene Kirchmeister, die das Vermögen und die Einnahmen des Kapellenfonds verwalteten. Auch die Almosen blieben der Gemeinde zur eigenen Verwendung und brauchten nicht in den Almosenkasten der Pfarrei eingebracht zu werden.

### **Die erste pietistische Bewegung**

Um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert erreichte der Spener'sche Pietismus, von dem Herborner Pfarrer und Professor Heinrich Horche schwärmerisch verbreitet, auch das Kirchspiel Breitscheid-Medenbach. Die Bewegung trat kirchenfeindlich auf, lehnte die Kindertaufe ab und hielt eigene Abendmahlsfeiern. Pfarrer Wehler in Breitscheid klagte in einem Schreiben an die kirchliche Obrigkeit 1704 über "das wie eine Pestilenz eingerissene Zankwesen, worin viele so sehr erbittert sind, dass sie

Jahr und Tag dabei verharren, Predigern und Ältesten bei gewöhnlichen Hausvisitationen und anderen Privatzuredungen auf wohlgemeinte Erinnerung unbescheiden antworten, zu widriger Religion sich zu begeben androhen (!), die zu gutem Zweck angedrohte obrigkeitliche Hilfe verspotten, das hl. Abendmahl ... ohne öffentliche Kommunion und Annehmung eingesetzter Zeichen halten und genießen zu können vorgeben, und sich sonst in allem Weg und Wandel so verhalten, dass an ihrer Besserung fast zu zweifeln ist..." Als entschiedenste Anhänger nennt Pfr. Wehler die Witwe Anna Margaretha Nikodemus und ihre Tochter Anna Margaretha Pausch in Medenbach.

Über den weiteren Verlauf dieser pietistisch-antikirchlichen Bewegung im Kirchspiel Breitscheid - Medenbach ist nichts bekannt. Da das Ehepaar Pausch in Medenbach 1708

42

ein Kind taufen ließ (das letzte vorher 1701) kann angenommen werden, dass Pfr. Wehler wieder "Herr der Lage" war.

## **Vom Kirchenbesuch der Medenbacher**

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird von den Pfarrern über die geringe Teilnahme der Medenbacher an den Gottesdiensten in der Breitscheider Kirche geklagt. Die säumigen Kirchgänger begründen dies mit dem weiten Weg, der rauhen Witterung im Winter und mit ihrer Armut, da sie nicht alle geeignete Kleider und Schuhe hätten. Zur gleichen Zeit erbot sich die Gemeinde, dem Pfarrer ein Reitpferd zu stellen, wenn er jeden Sonntagnachmittag in ihrer Kirche predigen würde. Als ein solches Angebot bei dem Pfarrer Cunz keinen Erfolg hatte, genehmigte das Oberkonsistorium in Dillenburg 1776 der Gemeinde, dass auf ihre Kosten jeden zweiten Sonntag und an den Wochenfeiertagen ein Vikar oder Kandidat bei ihnen Predigtgottesdienste halten dürfe. An den anderen Sonntagen kam wie bis dahin der Breitscheider Pfarrer nach Medenbach, wo er auch taufte. Die Abendmahlsgottesdienste und sonstige kirchliche Amtshandlungen fanden weiterhin nur in der Pfarrkirche Breitscheid statt.

Für 37 Predigten im Jahr zahlten die Medenbacher ihrem Hilfsprediger 24 Gulden, etwa die Hälfte des Gehaltes, das ihr Schulmeister bezog. So viel war ihnen die Vergünstigung wert, im Jahresdurchschnitt dreimal monatlich der Weg nach Breitscheid zu sparen. Diese Regelung ist wahrscheinlich in der Franzosenzeit (1806-13) durch die Geldknappheit infolge der hohen Steuern für die französische Verwaltung wieder rückgängig gemacht worden.

## **Rabenscheid kommt zum Kirchspiel Breitscheid**

Nach den Befreiungskriegen, als das Dillenburger Land dem Herzogtum Nassau zugeteilt worden war und 1817 die lutherische und die reformierte Kirche sich zur "Union" zusammengeschlossen hatten, gab es - durch das Edikt vom 29. Mai 1819 - eine Neufestsetzung der Kirchspielsgrenzen. In diesem Zusammenhang wurde die Filialgemeinde Rabenscheid, die jahrhundertlang zur großen Pfarrei Driedorf gehörte, nach Breitscheid eingepfarrt. Da die hiesige Kirchenchronik erst 1830 angelegt worden ist, enthält sie nichts über diesen Vorgang. Auch in der Driedorfer

Kirchenchronik ist der Wechsel nur mit wenigen Sätzen erwähnt. Es heißt dort: "Die Gemeinde Rabenscheid mit 41 Häusern ... wurde Ende Juni 1819... an die Pfarrei Breitscheid abgetreten... Mit dem 1. Juli trat die Regierungs-Verfügung in Kraft und am 4. Juli, oder am ersten Sonntag dieses Monats, wurde die Vereinigung durch eine von der Kanzel geschehene Erinnerung gefeiert."

Nach der Breitscheider Orts-Chronik sind die ersten Kirchenbesucher aus Rabenscheid mit Musik auf der "Hub" abgeholt worden. Da im gleichen Monat die Driedorfer Kirche abbrannte, die 1811 verbrannte Rabenscheider Kapelle noch nicht ganz wieder hergestellt war und die Kirchenbesucher nun einen kürzeren Weg hatten, wird den Rabenscheidern der Übergang nicht schwer geworden sein.

### **Kirchliche und außerkirchliche Gemeinschaften Im Kirchspiel Breitscheid nach 1848**

Die im Revolutionsjahr 1848 errungene Vereins- und Versammlungsfreiheit erlaubte auch den bis dahin von der Staatskirche oft recht unchristlich unterdrückten Gemeinschaften größere Entfaltungsmöglichkeiten. In der Kirchenchronik hören wir darüber zum ersten mal durch Pfr. Hatzfeld; er schreibt 1849: "Es bildeten sich in mehreren Gegenden des Herzogtums sog, freie christliche Gemeinden, die aus der evangelischen Landeskirche ausschieden. Ihr Wesen ist Negation (Verneinung) und Auflösung des positiven Christentums... Die Glaubensfreiheit wird zur Glaubensfrechheit missbraucht (!). Hierdurch sowie durch den um sich greifenden Pietismus scheinen der Kirche und ihren Dienern noch schwere Zeiten bevorzustehen. Die hiesige Kirchengemeinde hat sich bisher noch lobens-

43

wert bewiesen." Doch schon im nächsten Jahre hatte sich, wie Pfr. Hatzfeld schreibt, in Medenbach "ein Teil der Gemeindeglieder zu einer besonderen Erbauungsstunde vereinigt. Diese kommen am Donnerstag- und Sonntagabend in einem Privathaus zusammen, singen religiöse Lieder, beten, lesen Missionsschriften und Predigten vor. Bis jetzt soll gegen ein Drittel der Gemeinde zu ihnen zählen. Ich ignoriere (übergehe) zusehend die ganze Sache. Später lässt sich erst ein bestimmtes Urteil fällen."

Im Jahr 1852 befürchtet der Breitscheider Pfarrer, dass die sich vom Gottesdienst fernhaltenden Medenbacher aus der Kirche austreten würden, nachdem dies von ihrem "Hauptführer zu Dillenburg" und zweien seiner Anhänger, die sich in Marburg noch einmal hatten taufen lassen, geschehen war. Noch kam es nicht dazu, aber 1854 und 1855 verboten einige Medenbacher Familienväter ihren Kindern den Besuch der Kirche. Sie selbst waren nicht ausgetreten, nahmen aber am Gottesdienst und am Abendmahl nicht mehr teil. 1856 ließ zum ersten Male ein Ehepaar aus Medenbach sein Kind nicht taufen; am 30. Januar 1857 wurde dies von der Regierung nachträglich genehmigt. - Als 1863 die Ziviltrauung erlaubt wurde, machten zwei Medenbacher Paare im gleichen Jahr von dieser Möglichkeit Gebrauch und ließen sich von dem Amtmann in Herborn "civiliter" trauen. Pfarrer Bickel schreibt 1864, dass durch die Einführung der Zivilehe und die Befreiung der Baptisten und Altlutheraner von der Kirchensteuer das "Sektenwesen" bedeutend

zugenommen habe; 13 Familien in Medenbach zählt er in diesem Jahr zu den Baptisten.

Pfarrer Wolff, seit 1865 Nachfolger des Pfarrers Bickel, berichtet 1866 von 29 Personen, die in Medenbach nicht mehr zur Kirche gehörten: "Sie nennen sich Baptisten, sind aber eine Art Darbysten." Um diese Zeit hatte demnach Medenbach als erster Ort im Kirchspiel eine selbständige darbystische Gemeinschaft (damals auch "Elberfelder Versammlung" genannt). Von ihnen gingen 1868 zwei Personen wieder zur Landeskirche zurück. - Im Jahr 1879 wurde ein 28jähriger Mann aus Medenbach in Gegenwart seiner Braut und der beiden Kirchenvorsteher nachträglich konfirmiert; er war also 1851 noch getauft, aber 1865 nicht mehr konfirmiert worden.

Pfarrer Schmaltz berichtet 1891, dass "die sektiererischen Bewegungen" wieder reger würden: Brüderverein, Irvingianer, Methodisten, Darbysten und Baptisten versuchten "auch in alten lebendigen Gemeinden" einzudringen. Nachdem 1894/95 in Medenbach noch mehrere Personen zu den Darbysten übergetreten waren, wurden bei der Volkszählung am 2. Dezember in diesem Ort 280 "Evangelische" und 87 "Andere Christen" gezählt.

In Breitscheid nahm die Gemeinschaftsbewegung einen etwas anderen Verlauf. Hier hatten sich die von Pfr. Hatzfeld 1854 erstmals genannten "Frommen oder Pietisten" (gemeint sind die kirchlichen Gemeinschaftsleute) im gleichen Jahr besonders vermehrt. "Nur von wenigen derselben wird an den Öffentlichen Gottesdiensten dahier und in Medenbach Anteil genommen, einige pflegen auswärtige Kirchen zu besuchen, andere verachten gänzlich die unierte Kirche Nassaus und beschränken sich auf ihre Privatversammlungen, an welchen sich selbst Gleichgesinnte von anderen Orten, namentlich Donsbach, Frohnhausen und Dillenburg beteiligen", schreibt der Pfarrer. Das änderte sich erst im Jahre 1865, als Pfarrer Wolff hierher kam, ein dem kirchlichen Gemeinschaftswesen nahestehender Mann und - nach der Überlieferung - ein temperamentvoller, fesselnder Prediger. Der Kirchenbesuch in Breitscheid besserte sich nun. "Die sog. Pietisten, gläubige Christen, die seither besonders die Kirche in Haiger besucht hatten, besuchen wieder die Kirchspielkirche dahier. Der Kirchenbesuch war im ganzen Jahr (1866) ein sehr guter" (Wolff). Aber nicht alle blieben der Kirche treu; 1867 "entzogen sich in Breitscheid mehrere Personen der Kirche und der heiligen Sakramente, ohne ausgetreten zu sein aus der ev. Landeskirche; sie nennen sich Darbysten . . ." (Kirchenchronik). Zwei Jahre später ließ

44

sich das erste Paar in Breitscheid nicht kirchlich, sondern auf dem Amt Herborn zivil trauen; deren Kind, 1870 geboren, war das erste, das hier nicht getauft wurde. Im Jahr 1874 gab es unter Pfr. Hain die ersten Trennungen von der Kirche. Zwei Männer und das nicht getraute Ehepaar traten aus; 1882 folgte noch ein älterer Mann. Die Volkszählung 1895 führt neben 766 "Evangelischen" 4 "Andere Christen" auf. Diese vier außerkirchlichen Personen gehörten teils zu den Baptisten und teils zu der Elberfelder Versammlung (Darbysten). Letztere wurde nach 1895 durch Übertritte aus der Kirche und Zuzug von auswärts zahlenmäßig so stark, dass sie Versammlungen in Breitscheid halten konnte - zunächst in einem Privathaus und ab 1914 in ihrem neuen Versammlungshaus am Schönbacher Weg. Die Baptisten, auch

später immer nur wenige Personen, hatten Anschluss an eine Gemeinde in Flammersbach.

Eine Gruppe kirchlicher Gemeindeglieder hielt auch unter Pfr. Wolff eigene Versammlungen und suchte Gemeinschaft über das Dorf und seine Kirche hinaus. 1870 heißt es: "Das Sektenwesen (gemeint sind die **außerkirchlichen** Gemeinschaften) nahm in diesem Jahr nicht zu, wohl aber nahmen einige Pietisten im Kirchspiel teil an einer in Donsbach errichteten Abendmahlsgemeinschaft der Laien unter sich." Im allgemeinen galt noch die Regel, dass die kirchlichen Gemeinschaftsleute morgens die Kirche und nachmittags ihre Versammlung besuchten. Unter Pfarrer Hain verschlechterte sich das Verhältnis zwischen den Versammlungsleuten und dem Ortspfarrer wieder. Als er 1885 die "Kaffeefeiern" nach Beerdigungen - außer für Leichenträger und geladene Gäste von auswärts - abschaffen wollte, gelang ihm das nur in Rabenscheid, in Breitscheid und Medenbach dagegen nicht. Verärgert schrieb er: "Bemerkenswert und sehr charakteristisch ist, dass die Hauptleute der sog. Frommen, welche Mitglieder des Gemeinschaftsvereins und Versammlungsbesucher und Versammlungs - Herberger sind, dieser (Verzichts-)Erklärung sich nicht angeschlossen und ihre Unterschrift verweigert haben."

Im Jahr 1890 berichtet Pfr. Schmaltz von einer Erweckung unter den Jugendlichen in der Gemeinde. Er stand der Sache skeptisch gegenüber und beklagt sich über die Laienprediger und Missionszöglinge, die sich um "das junge Glaubenspflänzchen" bemühten. Doch lobt er auch, dass das "wüste Leben in den Wirtshäusern und das Lärmen sonntagsabends auf den Straßen" mehr und mehr verstumme. - Diese jungen Leute gründeten im gleichen Jahr einen Gemischten Chor und hielten sich zu der älteren Gemeinschaft, die noch nicht von der Kirche getrennt war. Die Loslösung wurde erst später eingeleitet durch die Gründung einer eigenen Abendmahlsgemeinschaft dieses Kreises (1907), der sich - nach dem Bau des Vereinshauses am Erdbacher Weg - Freie evangelische Gemeinde nannte und 1912 dem Bund Freier evangelischer Gemeinden beitrug. In diesem Zusammenhang kam es zu vermehrten Austritten aus der Kirche (einige waren schon vorausgegangen); unter Pfr. Weyel waren es in Breitscheid 44 Personen, denen später andere folgten.

Rabenscheid hatte bei der Volkszählung 1895 keine "Anderen Christen." Die dortigen Gemeinschaftsleute trennten sich auch später nicht von der Kirche. Pfarrer Philippi führt das auf die Beständigkeit im Wesen und Charakter der Rabenscheider Bevölkerung zurück. Vor seinem Weggang 1904 schrieb er: "Rabenscheid ist langsam, dreht sich schwerfällig, ist noch gut kirchlich, gut im Abendmahlsbesuch." Sein Nachfolger, Pfr. Klinker, besuchte in Rabenscheid (auch in Medenbach, in Breitscheid dagegen nicht) von Zeit zu Zeit die Versammlungen der kirchlichen Gemeinschaft. Diese war dem Herborn-Dillenburger Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein angeschlossen, der von 1906 ab dort auch ein Vereinshaus unterhielt. Im gleichen Jahr vermerkt Pfr. Klinker für Rabenscheid eine Zunahme der Gemeinschaft (in Breitscheid zur gleichen Zeit eine Abnahme).

45

## **Das Kirchspiel nach dem 1. Weltkrieg**

Nach dem unglücklichen Ausgang dieses Krieges und dem Sturz der Monarchie, der die Trennung von "Thron und Altar" herbeiführte und aus der Staatskirche eine



Volkskirche werden ließ, traten neue Verhältnisse für die Kirche ein. Sie verlor (unter anderem) an Einfluss auf die Schule und sah die Jugend von Parteien, Verbänden und weltlichen Vereinen stärker umworben als früher. Die Wichtigkeit kirchlicher Jugend- und Vereinsarbeit wurde erkannt. Sie war in der Pfarrei Breitscheid unter Pfr. Weyel zwar schon vor Jahren begonnen worden, musste aber in der Nachkriegszeit wesentlich verstärkt werden. Auch der Kirchenbesuch der Jugendlichen und Erwachsenen ließ nach unter dem Einfluss politischer Gegensätze und geistiger Auseinandersetzungen, denen sich in solchen Zeiten die Landbevölkerung nicht ganz entziehen kann. Notwendigerweise verstärkte die Kirche ihre Aktivität. Es wurden Evangelisationen gehalten und ein Gemeinschaftspfleger des Herborn-Dillenburger Gemeinschafts- und Erziehungsvereins für Jugendarbeit und Predigtendienst eingesetzt. Eine Hilfe für den Pfarrer war auch die Diakonissin Schwester Emilie, die den Jungfrauenverein betreute.

Pfarrer Gaul, der 1922 seine erste Pfarrstelle hier erhielt, konnte als jüngerer Mann und bei langsam wieder normal werdenden Verhältnissen sich der Jugend- und Vereinsarbeit besonders annehmen, zumal diese durch Benutzung des Gemeindehauses (1925 erbaut) leichter wurde. In der letzten Sitzung vor seinem Weggang 1926 legte er der Kirchengemeinde-Vertretung diesen Dienst nachdrücklich ans Herz. Seine Nachfolger setzten die Arbeit fort, bis nach dem Machtwechsel in Deutschland 1933 Behinderungen eintraten und wenig später die evangelischen Jugendverbände zwangsweise in die NS-Organisationen eingegliedert wurden. Erst nach dem Zusammenbruch 1945 gab es für die Jugendarbeit wieder freie Bahn.

Schon im Jahr 1933 begann auch die Auseinandersetzung zwischen den neuen Machthabern und der Kirche, die an den "Kulturkampf" im vorigen Jahrhundert erinnerte. Der Reichsbischof und die staatlich und parteilich geförderte Bewegung "Deutsche Christen" arbeiteten auf eine Unterstellung der Kirche unter den Einfluss des Staates hin. Im Kirchspiel Breitscheid gewannen diese Bestrebungen allerdings keinen Boden. In der ersten Sitzung mit Pfarrer Blöcher, November 1933, fasste der Kirchenvorstand einstimmig eine "EntschlieÙung für den Heidelberger Katechismus und den Anschluss an den Reformierten Bund". Zwei Monate später begrüÙte der Kirchenvorstand "mit Freuden, wie weite Kreise deutscher Geistlicher mannhaft Protest einlegen und der reinen Lehre und dem reinen Bekenntnis als Diener Gottes und der Kirche mutige Streiter zu sein erklären". Da der Landesbischof der Kirchengemeinde Breitscheid den Beitritt zum Reformierten Bund und die Einführung des Heidelberger Katechismus versagt hatte, ermächtigte der Kirchenvorstand den Pfarrer Blöcher, am Sonntag, dem 18. Februar 1934, nach dem Gottesdienst ein Bekenntnis zur kirchlichen Lage zu verlesen, das folgenden Wortlaut hatte: "Die Kirche ist aufs ernsteste bedroht durch den Geist der Irrlehre und die Macht eines neuen Heidentums. Diese Mächte können allein besiegt werden durch das Wort Gottes. Darum darf sich die Kirche nicht allein verlassen auf die Hilfe des Staates, sondern es muss ihr ernstes Gebet sein, dass Gott sich selber bekenne zu seinem Wort und sich seiner armen Kirche erbarme. Es ist darum die ernsteste Aufgabe der Kirche, sich zu mühen um eine reine und lautere Verkündigung des Evangeliums und zu kämpfen für die Geltung der Heiligen Schrift und der reformatorischen Bekenntnisse. Sie kann darum ihren Dienst zu jeder Zeit nur darin sehen, allein gehorsam zu sein dem Worte Gottes und sich nicht irgendwelchen anderen Wünschen und Zwecken anzupassen und zur Verfügung zu stellen." Im nächsten Monat konnte der Beitritt zum Reformierten Bund doch noch vollzogen werden. Am

18. Februar 1935 beschloss der Kirchenvorstand, sich in Zukunft nicht an den Kollektenplan der Landeskirchenkanzlei, sondern an den des Landesbrüderrates zu halten und die

46

Kollekten diesem zuzuführen, und im April desselben Jahres stimmte er einmütig dem Zusammenschluss der bekennenden reformierten Gemeinden in Deutschland zu.

Als sich in den folgenden Jahren die Politik des NS-Staates stärker auf außenpolitische Ziele richtete, trat eine scheinbare Ruhe für die Kirche ein. Eine neue Taktik, der Druck auf die Amtsträger der NS-Organisationen zum Austritt aus der Kirche, hatte im Kirchspiel Breitscheid nicht den gewünschten Erfolg, Dann kam der 2. Weltkrieg, der wieder zunehmende Schwierigkeiten für die Kirche und ihre Arbeit mit sich brachte: zunächst den Personalmangel durch Einberufungen zum Wehrdienst, später die Bedrohung des täglichen Lebens der Bevölkerung durch den Luftkrieg und schließlich die Besetzung des Heimatgebietes.

Die wichtigste organisatorische Veränderung im Kirchspiel nach dem letzten Krieg war das Ausscheiden der Filialgemeinde Rabenscheid, die - nach zweijähriger Probezeit - seit dem 1. Januar 1961 zur Pfarrei Liebenscheid gehört. - Breitscheid und Medenbach gehen ihren gemeinsamen Weg weiter auf das 400jährige Jubiläum des Kirchspiels zu.

**Quellen:** Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 171, Nr. B 280;  
Pfarrarchiv Breitscheid, Pfarr- und Kirchenbücher, Kirchenchronik, Kirchenvorstands-Protokolle;  
Orts-Chronik Breitscheid:  
Privatnotizen und Auskünfte älterer Einwohner.

Ernst Henn

## **Die evangelischen Geistlichen in Breitscheid**

In den 424 Jahren zwischen 1536 an 1960, auf welchen Zeitraum die nachstehende Aufstellung sich erstreckt, sind an der Kirche zu Breitscheid 46 evangelische Geistliche tätig gewesen. Je nach ihrem kirchlichen Rang und den Sprachgewohnheiten ihrer Zeit werden sie in Urkunden, Akten, Pfarr- und Kirchenbüchern aufgeführt als Kaplan, Pastor, Pfarrer, Prediger oder Vikar. Lebensbeschreibungen von allen zu bringen, ist nicht möglich; über manche, wissen wir zu wenig, und für das, was von anderen bekannt ist, würde der Raum hier nicht ausreichen. Damit aber in dem Verzeichnis nicht nur Jahreszahlen und Namen erscheinen, ist - jeweils in wenigen Sätzen - Wissenswertes aus Leben und Dienst der Genannten beigefügt.

Klammert man die Vikarzeit" (1830-1846) mit acht Vikaren als Pfarrverwalter in 16 Jahren aus, dann errechnet sich die durchschnittliche Dienstzeit der Pfarramtsinhaber auf mehr als zehn Jahre. Das ist für eine früher nicht besonders gut besoldete Stelle kein schlechter Durchschnitt und bestätigt ein allgemein gutes Verhältnis zwischen der Gemeinde und den Pfarrern. - Drei von ihnen sind hier im Dienst und zwei im Ruhestand gestorben, zwei schieden vorzeitig aus dem Amt; die

andern wurden in Pfarrämter der näheren oder weiteren Umgebung versetzt, meist in klimatisch günstiger gelegene Orte.

Nun das Verzeichnis in zeitlicher Reihenfolge:

### **1536-1541 und 1546-1582 Jakob Ebersbach**

Der erste evangelische Kaplan in Breitscheid war auch derjenige, welcher am längsten hier im Dienst gewesen ist. Er erreichte ein sehr hohes Alter und machte im Reformations-

47

jahrhundert den viermaligen Glaubenswechsel im Dillenburger Land mit. - Während der fünf Jahre seiner Abwesenheit wurde die hiesige Kapelle wahrscheinlich vertretungsweise von Herborn oder von Nachbargemeinden aus betreut. Von einer festen Besetzung in dieser Zeit ist nichts bekannt, (Siehe auch S, 11/12 dieser Schrift).

### **1582-1586 Michael Schnadius**

Als Gehilfe für seinen Vorgänger hierhergekommen, löste er diesen noch im gleichen Jahre im Amt ab, wurde aber nach vierjähriger Dienstzeit entlassen. Er hatte hier die Witwe eines Driedorfer Pfarrers geheiratet. Nach seiner Absetzung zog er mit Frau und Kindern in seinen Heimatort Ingelheim.

### **1586-1594 Johann Herbst**

Der zuletzt in Herborn tätig gewesene Kaplan kam nach Breitscheid, um gleichzeitig die hiesige und die Medenbacher Kapelle zu betreuen. Er nannte sich hier Pastor und wurde der erste Kirchspielpfarrer von Breitscheid. Im Jahre 1594 starb er und hinterließ eine Frau mit sieben unversorgten Kindern.

### **1594-1605 Wendelin Gudelius**

Sein Heimatort war Schweppenhausen bei Bingen. Von Herborn aus, wo seine erste Frau herstammte, hatte er den Kaplansdienst in Beilstein versehen, ehe er in Breitscheid Pfarrer wurde. Ein von ihm geschriebenes ausführliches Verzeichnis des Vermögens und der Einkünfte der Pfarrei ist im Pfarrarchiv noch vorhanden. Er war anschließend Pfarrer in Ballersbach, wo er 1622 (auf dem Weg nach Herborn) starb. Seine zweite Frau wurde 1635 bei der Eroberung Dillenburgs durch Mansfeld'sche Soldaten erschossen.

### **1606-1615 Jakob Sommer**

In anderen Pfarrerverzeichnissen - auch in der Orts-Chronik - wird er nicht erwähnt; erstmals ist sein Name 1607 in einem Pfarrbuch genannt ("Dominus Jakobus Sommerus"). Nach der Matrikel der Hohen Schule Herborn war Hadamar sein Heimatort.

### **1615-1622 Joachim Hermannus**

Dieser Pfarrer, der aus Straßburg stammte, war ein Bruder des Professors und Kircheninspektors Johann Jakob Hermannus, mit dem er in der Literatur zuweilen verwechselt wird. - Auf einem Gang über Land will Joachim Hermannus zwischen der Hühnerkaut bei Breitscheid und dem Elgersberg bei Schönbach mit dem Teufel

disputiert haben (Pfarrbuch I Breitscheid: "Disputatio cum Satana. . ."). 1622 ging er nach Schönbach; dort starb er 1636 an der Post.

#### **1622-1636 Gottfried Heidfeld**

Der in Driedorf geborene Sohn des Pfarrers und späteren Professors Johannes Heidfeld kam von Ebersbach hierher. Die Notzeit des 30jährigen Krieges, dazu Pest und Hexenprozesse, haben sein Leben und seinen Dienst hier besonders erschwert. Pfarrer Heidfeld war anschließend Lehrer am Pädagogium in Herborn und später auch Professor an der dortigen Hohen Schule. Er starb 1658 als Pfarrer in Haiger.

#### **1636-1647 Henrich Wissenbach**

Nach seiner Vertreibung aus Rödgen bei Siegen, als 1636 in einem Teil des Siegerlandes die katholische Konfession wieder eingeführt wurde, brachte er seine Familie in die Stammheimat Wissenbach, wo im gleichen Jahr zwei seiner Kinder starben. Er selbst übernahm - zunächst ohne Familie - Ostern 1636 die freie Pfarrstelle in dem kriegszerstörten, pestverseuchten und innerhalb von zehn Jahren halb ausgestorbenen Breitscheid. Hier legte er die verlorengegangenen Kirchenbücher neu an, ordnete nach den großen

48

Bevölkerungsverlusten die Rechte und Einkünfte der Pfarrei wieder und hatte viel Mühe mit der Instandsetzung der schwer beschädigten Kirche und mit der Weiterführung des unter seinem Vorgänger begonnenen Pfarrhaus-Neubaues. In seiner nächsten Pfarrstelle, Fleisbach, ist er 1667 gestorben.

#### **1647-1654 Johann Philipp Hofius**

Sein Heimatort war Laasphe im Wittgenstein'schen. Nach der Kirchenrechnung des Jahres 1647 wurde seine Einführung ins hiesige Pfarramt besonders aufwendig gefeiert, obwohl der 30jährige Krieg noch nicht zu Ende war und die Breitscheider Bauern sich eben erst verpflichtet hatten, dem neuen Pfarrer Hand- und Spanndienste zu leisten, was damit zum ersten mal geschah. Pfarrer Hofius ging von hier nach Dillenburg, war später auch noch in Ulm bei Beilstein und in Ballersbach.

#### **1654-1657 Justus Brandenburger**

Von diesem Pfarrer wissen wir nur, dass er vorher Kaplan in Haiger war und nachher Pfarrer in Hohenhain wurde.

#### **1658-1660 Johann Justus Sartorius**

Der Sohn des damaligen Pfarrers von Schönbach wurde nach zweijähriger Amtszeit in Breitscheid Diakon bei seinem Vater und 1675 dessen Nachfolger. 1702 starb er in Schönbach.

#### **1660-1697 Johann Jakob Theodorici/Ludovici**

Seinen Geburtsort Elsoff bei Mengerskirchen, wo Großvater und Vater Pfarrer gewesen waren, musste er als Fünfjähriger verlassen, als der Vater nach der Rekatholisierung der Grafschaft Hadamar 1630 aus seinem Amt vertrieben wurde. Johann Jakob führte bis 1664 den Familiennamen Theodorici nach seinem Großvater, dann nannte er sich Ludovici wie sein Vater. Er hatte 14 Kinder, von denen acht früh starben, davon sechs in Breitscheid. Von 1697 an lebte er hier im

Ruhestand und starb 1704. Im Pfarrarchiv sind noch viele Notizen von ihm über Abgaben und Pfarrerbesoldung vorhanden.

#### **1697-1714 Johann Michael Wehler**

Er war in zweiter Ehe Schwiegersohn seines Vorgängers, was die Amtsnachfolge erleichterte und dem alten Pfarrer Ludovici den Verbleib im Breitscheider Pfarrhaus bis an sein Lebensende ermöglichte. Pfarrer Wehler hat acht Kinder hier begraben müssen. Er wurde 1714 nach Schöneberg im Hachenburg'schen versetzt, wo er 1735 gestorben ist.

#### **1714-1724 Johannes Konrad Hein**

Von ihm ist nur bekannt, dass er nach zehnjähriger Amtszeit in Breitscheid erblindete und nach Uckersdorf zog, wo seine Frau Besitz hatte. Dort ist er 1733 gestorben und in der Kapelle begraben worden.

#### **1724-1736 Johann Georg Groos**

Sein Vater war der aus einer alten Breitscheider Familie stammende Bauer, Gasthalter und Gerichtsschöffe Peter Groß (so!) in Driedorf. Da die Geschichte der Familie Groß/Groos genau erforscht ist, kann hier etwas ausführlicher über den 1696 geborenen späteren Pfarrer berichtet werden.

Johann Georg Groos studierte von 1712 ab in Herborn und wurde 1717 Gehilfe seines Schwiegervaters, Johann Wilhelm Sartorius, in dessen ausgedehnter Driedorfer Pfarrei. Einige Jahre versah er den Dienst an der Kapelle Rabenscheid und wird deshalb in den Driedorfer Kirchenbüchern bis 1723 „p.t. pastor Rabenscheidiensis“ (derzeit Pastor in Rabenscheid) genannt. Als 28jähriger kam er 1724 nach Breitscheid. Einige Jahre später

49

wurden - wahrscheinlich auf seine Veranlassung - größere Bauarbeiten an der Kirche ausgeführt. - Sein 1731 verstorbenes Söhnchen wurde im Chor neben der Kanzel begraben.

Vor seiner Versetzung nach Schönbach hat Pfarrer Groos ausführlich die Rechte und Einkünfte der Pfarrei Breitscheid aufgezeichnet. Zu seiner Zeit sind auch die Pfarrgrundstücke zum ersten mal vermessen worden. - 1745 wurde er Oberpfarrer in Ebersbach. Dort ist er 1750 an einem Schlaganfall gestorben und in der Kirche begraben worden.

#### **1736-1738 Johann Philipp Manger**

Außer einem Eintrag im Sterbebuch ist hier nichts weiter von ihm bekannt. Dort heißt es:

"1738, den 30, Juli, ist der wohllehrwürdige und wohlgeehrte Herr Johann Philipp Manger, Prediger zu Breitscheid, bei volkreicher Versammlung zu seiner Ruhe gebracht worden. Er ist begraben im Chor vor des Schulmeisters Stuhl. Der sel. Herr Pfarrer hat gelebt beinahe 49 Jahre, als Prediger zu Breitscheid gestanden beinahe zwei Jahre ..."

#### **1738-1745 Johannes Fuchs**

Er war aus Kann bei Siegen und ein Jahr lang Pagenhofmeister auf dem Schloss zu Dillenburg gewesen, als er - 30jährig - Pfarrer in Breitscheid wurde. "Unter dessen

Besorgung und Aufsicht wird 1744 die Breitscheider neue Schule gebaut“, heißt es In einem Pfarrbuch. Nachher war er fast 40 Jahre Pfarrer in Schönbach.

### **1745-1751 Johann Gottfried Jüngst**

Der geborene Herborner kam von Laasphe, wo er Hilfsprediger war, und wurde anlässlich einer Visitation von dem Kircheninspektor Dr. Johann Henrich Schramm hier eingeführt. Als Junggeselle hielt er sich für die Landwirtschaft einen Knecht. Er wurde 1751 Pfarrer in Driedorf und 1763 Oberpfarrer in Burbach; dort starb er 1769.

### **1751-1763 Johann Christian Hintzpeter**

In einem Breitscheider Pfarrbuch ist vermerkt, dass er aus Heiligenborn stammte und "Feldprediger bei dem hochlöblichen III. Bataillon Seiner Hoheit des Prinzen von Oranien-Nassau in den Niederlanden“ gewesen war. Eintragungen in den Kirchenbüchern lassen die Strenge des gewesenen Militärpfarrers erkennen. 1758 wurde sein 16 Tage altes Söhnchen in der Kirche begraben. - Pfarrer Hintzpeter war später in Driedorf und in Haiger; er starb 1804.

### **1763-1769 Friedrich Wilhelm Frankenfeld**

Er war in Diez geboren und vor seiner Breitscheider Amtszeit Kaplan in Dauborn. Nachher wurde er Pfarrer in Herborn, wo er 1778 "an der Kolik" starb."

### **1769-1778 Johann Justus Cunz**

Sein Vater war Schulmeister in Niederscheld, er selbst zunächst "Informator" (Lehrer und Erzieher) am Waisenhaus in Dillenburg, dann 2. Pfarrer in Ebersbach. In Breitscheid starb 1770 seine Frau nach einjähriger Ehe. Pfarrer Cunz schreibt in seinem Tagebuch, das sich jetzt in einem Dillenburger Archiv befindet: "ihre Ruhestätte ließ ich ihr, damit jeder Verwandte sie leichter finden könnte, auf hiesigem Kirchhof vor dem Turm anweisen.“ - Er heiratete wieder und ging später nach Bicken, wo er auch gestorben ist,

### **1778-1780 Johann Jakob Schepp**

Ehe er nach Breitscheid kam, war er Kaplan in Dauborn und Konrektor in seiner Heimatstadt Diez. Die hiesige Stelle verließ er schon nach zweieinhalb Jahren und wurde Pfarrer in Neukirch auf dem Hohen Westerwald.

50

### **1780-1799 Jakob Konrad Schmidt**

Als Sohn eines Präzeptors am Pädagogium in Herborn wurde er zunächst ebenfalls Lehrer an dieser Schule. Nach acht Jahren trat er seine erste und einzige Pfarrstelle in Breitscheid an. Hier starb er im Alter von 57 Jahren an der „Auszehrung“ (so im Sterbebuch).

### **1800-1812 Heinrich Wilhelm Christian Jousseume**

Auch er war der Sohn eines Präzeptors am Herborner Pädagogium und einige Zeit dort Lehrer. Seine Frau, eine geborene Jüngst aus Herborn, war die Witwe des Hoheschul-Apothekers Halfmann.

### **1812-1830 Karl Wilhelm Westerburg**

Er stammte aus Dillenburg, wo sein Vater Kanzleibeamter war. Mit einer kranken Frau, einer Schar Kinder, einer Dienstmagd und mit vielen Schulden belastet kam er von Oberholzklau im Siegerland hierher. Schon im ersten Jahr seiner hiesigen Amtszeit pachtete er eine Walkerede-Grube und betrieb diese nebenbei, um seine Einnahmen aufzubessern, da im ein Drittel seines Gehaltes zur Schuldentilgung gepfändet war. - Pfarrer Westenburg ging 1830 vorzeitig in den Ruhestand, den er anfangs hier, dann in Dillenburg und zuletzt bei seinem Sohn, einem Pfarrer im Taunus, verlebte. In Kettenbach ist er 1843 gestorben. Während seines Ruhestandes (und noch einige Jahre nachher) wurde das Pfarramt Breitscheid von Vikaren verwaltet.

#### **1830-1835 Anton Wilhelm Jakob Mencke**

Der erste Pfarrverwalter stammte aus Schwickertshausen bei Camberg. Er hatte anfangs keinen leichten Dienst, da mancherlei Versäumnisse seines Vorgängers aufzuholen waren und die Kirchenchronik elf Jahre rückwirkend geschrieben werden musste. - 1835 heiratete er eine einer früheren Konfirmandinnen, die 16jährige Anna Margarethe Schmidt aus „Jörje Haus“, Tochter eines Kirchenvorstehers. Zuletzt war er Dekan in Marienberg.

#### **1835-1838 Friedrich Wilhelm Schellenberg**

Obwohl der von Heftrich gekommene Vikar recht streng und bei manchen unbeliebt war, beantragten die Kirchenvorsteher von Breitscheid, Medenbach und Rabenscheid nach einem Jahr (allerdings ohne Erfolg) bei der Kirchenbehörde, dass ihm die hiesige Pfarrstelle „definitiv“ übertragen würde. - Ende 1836 verweigerte er das kirchliche Begräbnis für eine Frau aus Rabenscheid, die einen anstößigen Lebenswandel geführt hatte; die Beerdigung wurde dann von der Pfarrei Driedorf vorgenommen. Vikar Schellenberg wurde von hier nach Okriftel im Taunus versetzt; Nachkommen von ihm waren später Kaufleute in Herborn

#### **1838-1842 Ludwig Hatzfeld**

Der Sohn des Pfarrers in Nenderoth war fünf Jahre Privatvikar ohne Gehalt in Driedorf und hatte dort - wie er schreibt - sein Vermögen verzehrt, ehe er nach Breitscheid kam. Von hier ging er nach Bicken.

#### **1842 Emil Caesar**

Nur drei Monate hielt dieser Vikar, der aus Alpenrod bei Hachenburg stammte, in Breitscheid aus. Weil das Pfarrhaus nicht mehr bewohnbar war, bekam er eine Wohnung bei dem Kirchenvorsteher Joh. Henr. Schmidt.

#### **1842-1844 A. Dieffenbach**

Aus seiner zweijährigen Dienstzeit ist nichts Besonderes bekannt geworden. Nicht einmal seinen Vornamen kennen wir, da er immer nur den Anfangsbuchstaben geschrieben hat. Vikar Dieffenbach wurde Ende des Kirchenjahres 1844 nach Walsdorf bei Idstein versetzt.

#### **1844-1845 Gustav Raven**

Der Pfarrerssohn aus Lutterhausen im Hannover'schen hält den Rekord der kürzesten Dienstzeit in Breitscheid. Knapp zwei Monate, von Dezember bis Januar, war er hier; dann ging er als Vikar nach Dillenburg.

#### **1845-1846 Heinrich Thies**

Er war der Sohn des Oberförsters von Schönbach und noch unverheiratet, als er im Alter von 34 Jahren Pfarrverwalter in Breitscheid wurde. In anonymen Briefen versuchten "Ortsbürger", ihn bei der vorgesetzten Behörde zu verleumden; man warf ihm Trunksucht und Dienstvernachlässigung vor. Aber die Kirchenleitung hielt zu ihm, und seine Versetzung als Pfarrer nach Hirzenhain geschah nicht wegen der Anschuldigungen, sondern weil er für die Übertragung eines Pfarramtes an der Reihe war.

#### **1846-1847 Friedrich Cunz**

Dieser "Kandidat" aus Herborn kam hierher als Platzhalter für den Pfarrer Hatzfeld in Bicken, der noch auf die Fertigstellung des neuen Breitscheider Pfarrhauses wartet,- Mit seiner Versetzung nach Grävenwiesbach endete die mehr als 16jährige Vikarzeit in Breitscheid.

#### **1847-1854 Ludwig Hatzfeld**

Auf Wunsch des Kirchenvorstandes kam der frühere hiesige Vikar als Pfarrer wieder, nachdem das Pfarrhaus bezugsfertig war. Im Revolutionsjahr 1848 war er einige Monate Landtagsabgeordneter in Wiesbaden. Seine nächste Stelle erhielt er in Wörsdorf im Taunus.

#### **1854-1865 Ernst Bickel**

Die Orts-Chronik berichtet von ihm, dass er aus Dornholzhausen stammte und in Breitscheid der letzte Pfarrer war, der Landwirtschaft betrieb und ein eigenes Kuhfuhrwerk hatte. Er ging von hier nach Schönbach; 1898 starb er als Pfarrer in Dörsdorf bei Nastätten.

#### **1865-1873 Heinrich Wolff**

Die Übertragung des Pfarramtes Breitscheid an den aus Rheinhessen stammenden Pfarrer ist in einer Archivakte vermerkt mit den Worten: „Seine Hoheit der Herzog haben die Pfarrei Breitscheid dem Pfarrer Wolff zu Ackerbach gnädigst zu übertragen geruht.“ Es ist auch angegeben, dass sich dabei sein Gehalt von jährlich 600 Gulden auf 982 Gulden erhöhte. Nach der Orts-Chronik war Pfarrer Wolff „ein ernster, frommer Mann“ und ausgezeichnete Prediger, der zu den damals entstehenden kirchlichen Gemeinschaften gute Beziehungen unterhielt. Von ihm sind hier die Missionsfeste eingeführt worden; das erste war 1866. – Später wurde er Pfarrer in Emmerichenhain

#### **1873-1886 Oskar Hain**

Der aus Schlesien stammende Pfarrer war nach dem Studium in Halle zunächst Lehrer an den Franckeschen Stiftungen und später Lehrer an einer Höheren Schule in Herborn. Nach seiner Vikarzeit in St. Goarshausen und in Heringen bei Camberg kam er nach Breitscheid. Hier galt er als „liberal“ und war den kirchlichen Gemeinschaftskreisen in Breitscheid und Medenbach zu weltlich eingestellt. Trotz der ihm nachgerühmten Klugheit (Philippi: „Der gescheiteste Pfarrer“) war sein Verhalten zu den Gemeinschaftsleuten ungeschickt, wofür es im Pfarrarchiv Beweise gibt. In seiner Amtszeit kam es denn auch zu den ersten Kirchenaustritten. – Pfarrer



Hain ging von hier nach Eppstein im Taunus, wo er auch gestorben ist. Er war unverheiratet.

### **1886-1897 Karl Dietrich Wilhelm Schmaltz**

Aus der Vorbereitung für die Ingenieur-Laufbahn trat der in Wickede, Kreis Dortmund, geborene Sohn eines Schmieds zur Theologie über und studierte in Erlangen. Bevor er nach

52

Breitscheid kam, war er Pfarrer in Altenkirchen bei Weilburg, wo sein einziges Kind starb. Er war ein ernster Mann, der es ablehnte, sich für die Geschenke bei seinem Einzug durch eine Geldspende zu bedanken, die nach alter Gewohnheit von den Dorfburschen vertrunken werden sollte. Dafür stiftete er der Kirchengemeinde eine Bibliothek mit 40 Büchern, die auf seine Veranlassung hin aus Mitteln der Gemeinde auf 80 Büchern erweitert wurde und bei den Dorfbewohnern großen Anklang fand. – Seine nächste Pfarrstelle war Nochern bei St. Goarshausen.

### **1897-1904 Fritz Philippi**

Sein Heimatort war Wiesbaden. Nach dem Studium in Berlin, Tübingen und Marburg und nach dem Vikardienst, zuletzt in der Gemeinde St. Peter bei Diez, erhielt er als 28jähriger sein erstes Pfarramt in Breitscheid. Hier begann er bald – neben dem Dienst in drei Gemeinden – ein erfolgreiches Wirken als Dichter und Schriftsteller, das er auch in seinen späteren Pfarrstellen St. Peter bei Diez und Wiesbaden beibehielt. Durch seine Bücher ist Philippi weit über die Grenzen des Nassauer Landes hinaus bekannt geworden. Er starb 1933 als Dekan und Kirchenrat in Wiesbaden. Zu Ehren des „Westerwalddichters“ wurde 1969 aus Anlass

### **1905-1911 Friedrich Wilhelm Klinker**

Er war der erste Pfarrer, den die Gemeinde selbst wählte (im Jahr 1886 hatte sie von dem 1877 eingeführten Wahlrecht für jede zweite Stelle keinen Gebrauch gemacht). Der 1877 in Wersen (Westfalen) geborene Sohn eines Lehrers hatte in Erlangen, Halle und Greifswald studiert, war Vikar in Krombach bei Siegen, dann Hilfsprediger in Schwelm und in Lahde bei Minden. – Pfarrer Klinker ging von hier nach Schöller bei Elberfeld. Breitscheider Familien haben dorthin Verbindung mit ihm gehalten. Als großer Freund der Westerwaldlandschaft kam er in der Urlaubszeit noch einige Male hierher; im Sommer 1915 hat er auch auf dem hiesigen Missionsfest gepredigt.

### **1911-1922 Wilhelm Weyel**

Der 1867 geborene Sohn eines Kaufmanns in Dillenburg studierte Theologie und Philologie in Marburg und Berlin. Nach dem Besuch des Prediger-Seminars war er „Staatsvikar“ bei Professor Maurer in Herborn bis 1894; dann wurde er Pfarrer in Niedertiefenbach und im Jahre 1900 Pfarrer in Merzhausen.

In Breitscheid galt das besondere Bemühen Pfarrer Weyels der Gründung und Förderung kirchlicher Vereine und Sozialwerke: Frauenverein, Jungfrauenverein und Jünglingsverein, Diakonieverein und Schwesternstation, Sonntagsschule und Kindergarten. Einen Gemischten Chor leitete er selbst. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren hatte er einen schweren Dienst. Die von ihm hinterlassene umfangreiche Niederschrift über das damalige kirchliche und dörfliche Leben – ein wertvolles Zeitdokument – gibt darüber Auskunft.

Pfarrer Weyel, der (bis 1919) in Breitscheid der letzte Orts-Schulinspektor war, meldete sich 1922 nach Cleeburg in Hessen. Aus Gesundheitsgründen wurde er 1926 vorzeitig in den Ruhestand versetzt und zog nach Herborn, wo er 1946 gestorben ist.

### **1922-1926 Wilhelm Gaul**

In Waldgirmes, Kreis Biedenkopf, als Sohn eines Obersteigers 1896 geboren, studierte er - mit zweijähriger Unterbrechung durch Kriegsdienst - in Tübingen und Marburg und war nach der Seminarzeit ein Jahr Synodalvikar in Herborn. Im Mai 1922 wurde er einstimmig nach Breitscheid gewählt. Pfarrer Gaul führte hier die von seinem Vorgänger begonnene Jugend und Vereinsarbeit fort und veranstaltete außer den Missionsfesten auch

53

Volksmissions-, Gemeinschafts- und Jünglingsfeste. Es war schwierig für ihn, die Gemeinden über die Inflationszeit zu bringen; trotzdem konnte schon 1925 das Gemeindehaus auf der Pfarrwiese gebaut werden. - Da er das Westerwaldklima nicht vertrug, ging er 1926 nach Bicken. Als späterer Pfarrer und Dekan in Dillenburg versah er während des Krieges auch die verwaiste Pfarrstelle Breitscheid. 1960 ist er in Dillenburg gestorben.

### **1927-1933 Rudolf Bars**

Im Jahre 1897 in Bad Ems geboren, nahm er (als Abiturient) am 1. Weltkrieg teil und konnte erst 1919 mit dem Studium beginnen - zuerst Jura und Volkswirtschaft, dann Theologie in Marburg, Tübingen und Gießen mit Abschluss am Predigerseminar in Herborn. Nach zweijähriger Tätigkeit als Vikar bei einem Dekan in Diedenbergen und als Hilfsprediger in Frankfurt-Rödelheim wurde er Pfarrer in Breitscheid.

Die Jahre 1927-1933 waren Zeiten größter Arbeitslosigkeit und Armut in Deutschland; auch in Breitscheid mussten viele Familienväter "stempeln gehen". Deshalb wurde vom Pfarramt eine "Nothilfe" ins Leben gerufen, die jahrelang aus der Gemeinde treue Unterstützung erfuhr. - Ein wichtiges Anliegen des Pfarrers war es auch, zu den der Landeskirche nicht angehörenden christlichen Kreisen ein vertrauensvolles Verhältnis zu schaffen. - Vor seinem Weggang an die Lutherkirche in Wiesbaden im Herbst 1933 schrieb er von sich und seiner Frau als Mitarbeiterin: "Besondere Freude hat uns die Chor- und Jugendarbeit gemacht"

Pfarrer Bars wurde in Wiesbaden später Oberkirchenrat; bei Festlichkeiten hat er von dort aus noch in Breitscheid gepredigt. Er lebt jetzt im Ruhestand in Wiesbaden und Bad Ems und ist der älteste ehemalige Breitscheider Pfarrer, der an der Einweihung der neuen Kirche teilnehmen kann.

### **1933-1951 Rudolf Blöcher**

Der 1961 in Sinn verstorbene Pfarrer und Dekan war 1907 in Frankfurt/Main geboren, hatte in Bethel, Erlangen und Tübingen studiert und war vor dem Eintritt ins Predigerseminar ein Jahr lang Inspektor des Schülerheims Nördlingen. Nach einjähriger Vikarzeit in Usingen und Dillenburg wurde er im Frühjahr 1933 ordiniert. In Wiesbaden-Biebrich war er anschließend noch einige Monate Vikar, dann wurde ihm die Verwaltung der Pfarrstelle Breitscheid übertragen.

In den folgenden Jahren kirchlicher Notzeit zog sich Pfarrverwalter Blöcher durch mutiges Auftreten für die Bekennende Kirche bei den Parteidienststellen und auch bei der „gleichgeschalteten“ Kirchenleitung mancherlei Unannehmlichkeiten zu, unter anderem die, dass er erst nach elf Jahren Wartezeit (mit vierjährigem Kriegsdienst) 1944 zum Pfarrer ernannt wurde. Diese Benachteiligung hat ihn jedoch in seiner Haltung nicht beeinflussen können.

Nach dem Krieg konnte Pfarrer Blöcher, dessen Frau im letzten Kriegsjahr unter großen Schwierigkeiten die Gemeindearbeit in Breitscheid aufrechterhalten hatte, die in der Vorkriegszeit vom NS-Staat unterdrückte Jugendarbeit wieder aufnehmen und weiter ausbauen. Es gelang ihm auch, zu den freikirchlichen Gemeinschaften ein echtes Vertrauensverhältnis herzustellen, das in gemeinsamen Bibelstunden seinen Ausdruck fand. Im Frühjahr 1951 übernahm er die Leitung des Dekanats Herborn und im September desselben Jahres das Pfarramt Sinn.

### **1952-1955 Herrmann Strohmeier**

Geboren 1920 in Frankfurt/Main; Studium in Gießen, Heidelberg und Bethel; Seminarbesuch in Herborn; Lehrvikar in Selzen bei Mainz; Vikar in Dillenburg: dies waren die Lebensstationen des Pfarrverwalters, der 1952 nach Breitscheid kam. Die Kirchen-Gemeindevertretung hatte im Dezember 1951 bei der Kirchenleitung um seine Versetzung hierher ange-

54

sucht, nachdem einige Mitglieder ihn in Donsbach im Gottesdienst kennengelernt hatten. Neben vielseitiger pfarramtlicher Tätigkeit war er „Bauherr“ des neuen Pfarrhauses in den Jahren 1952 und 1953 und konnte dieses als erster Bewohner in Gebrauch nehmen. 1955 wurde Pfarrer Strohmeier als Stadtjugendpfarrer nach Frankfurt a. M. berufen.

### **1955-1960 Helmut Neuschäfer**

Der letzte in diesem Verzeichnis genannte Pfarrer, 1922 in Offenheim bei Alzey geboren, studierte in Mainz und war vor seiner Ernennung zum Pfarrverwalter in Breitscheid ein Jahr Vikar in Frankfurt-Rödelheim. In seiner hiesigen Amtszeit begann der Übergang des dörflichen Lebens in das von Technik und Industrie geprägte Zeitalter, das auch der Kirche neue Aufgaben zuweist.

Wie sein Vorgänger, so wurde auch Pfarrer Neuschäfer hier vor Bau- und Beschaffungsaufgaben gestellt. Der Kindergarten in Breitscheid erhielt eigene Räume durch einen Anbau an das kirchliche Gemeindehaus, zwei neue Glocken in Breitscheid und eine in Medenbach wurden angeschafft, und für den späteren Umbau der Filialkirche Medenbach waren die Vorarbeiten zu leisten.

Sind es auch nur fünf Dienstjahre in Breitscheid gewesen, so erinnert sich der jetzige Pfarrer an der Bergkirche in Wiesbaden doch gern an seine erste Stelle. Er schreibt: Meine Frau und ich erlebten viel Freude in den wöchentlichen Abenden der Frauenhilfe und des Männerkreises, wie wir überhaupt gerne der Treue und Anhänglichkeit der Gemeinde in Breitscheid, Medenbach und Rabenscheid gedenken."

Ernst Henn

## **Johann Georg Braun (1740-1801)**

Ein lange vergessen gewesener Pfarrer aus Breitscheid

Die altansässige Dorfbevölkerung, Lehrers- und Pfarrersfamilien also ausgenommen, hat in 400 Jahren nach der Reformation der evangelischen Kirche nur einen Pfarrer gestellt: Johann Georg Braun. Die Breitscheider Orts-Chronik nennt ihn nicht, und Nachkommen hatte er keine, so dass er bis in die jüngste Zeit hier unbekannt geblieben ist.

Am 11. Dezember 1740 ließen die Eheleute Johann Antonius Braun und Anna Katharina geborene Thielmann (Tochter des Schulmeisters Johann Erasmus Thielmann) einen am 3. Dezember geborenen Sohn taufen, der den Namen Johann Georg erhielt. Dieser war als "Studiosus Theologiae" am 15. Mai 1769 Taufpate in Breitscheid. Die "Kandidaten-Matrikel, erneuert im Jahr 1795" (Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 175, Nr. 11) nennt als Tag seines Examens den 1. Juli 1769; als Tag der Ordination in Herboren ist der 25. Juli 1772 angegeben.

Nach L. Hörpel (Mengerskirchener Chronik, S. 118) war Johann Georg Braun als Vikar in Emmerichenhain, Oberholzklau (im Siegerland) und in Diez. 1789 wurde er Pfarrer in Fleisbach und 1795 in Mengerskirchen, wo es für die Beamten der nassau-oranischen Amtsverwaltung eine reformierte Gemeinde gab. Im Taufbuch Breitscheid ist vermerkt, dass im Jahr 1800 "Johann Georg Braun, ledig, zeitiger Prediger in Mengerskirchen", bei einem Täufling in seiner Verwandtschaft Pate wurde. Pfarrer Braun starb am 29. September 1801 in Mengerskirchen im 61. Lebensjahr.

65

Ernst Henn

## **Kurt Krug (1891 - 1969)**

### **Ein Gedenkwort für den Prediger und Gemeinschaftspfleger**

Nachdem auf den vorigen Seiten von den evangelischen Pfarrern in Breitscheid berichtet worden ist, soll hier eines Mannes gedacht werden, der im Auftrag des Herborn-Dillenburger Gemeinschaftspflege- und Erziehungsvereins (jetzt: Evangelischer Gemeinschaftsverband) innerhalb seines Arbeitsgebietes Nordost - Westerwald auch im Kirchspiel Breitscheid fast ein halbes Jahrhundert im Dienst stand: Prediger und Gemeinschaftspfleger Kurt Krug, Breitscheid.

Er war geboren in Volksmarsdorf Bezirk Leipzig, und hatte nach dem Besuch des Gymnasiums in Magdeburg einige Semester am Theologischen Seminar in Kropp (Schleswig - Holstein) studiert, bevor er im Frühjahr 1914 in die Evangelistenschule „Johanneum“ in Wuppertal-Barmen eintrat. Die weitere Ausbildung wurde durch vierjährigen Kriegsdienst unterbrochen und konnte erst 1920 am Johanneum beendet werden.

Seit 1920 beim "Herborner Verein" als Prediger und Gemeinschaftspfleger angestellt, kam Kurt Krug im gleichen Jahr in sein Westerwälder Arbeitsgebiet, in dem er bis zu seinem Tode, 1969, geblieben ist.

In seltener Hingabe und Treue hat Prediger Krug der Landeskirche, dem Gemeinschaftsverein und den Gemeinden im Westerwald gedient. Er hielt Gottesdienste, wo Pfarrstellen vorübergehend nicht besetzt waren, und predigte in Filialgemeinden im Wechsel mit den Gemeindepfarrern. Nicht zu zählen sind die Versammlungen und Bibelstunden, die er in den kirchlichen Gemeinschaften gehalten hat. Als in den Kriegsjahren die jüngeren Pfarrer einberufen waren, wurde ihm (von September 1941 bis Juli 1945) die Verwaltung der Pfarrei Emmerichenhain übertragen. Unermüdlich war Prediger Krug bei Hitze und Kälte, Regen, Schnee und Eis zu Fuß unterwegs, um seinen vielseitigen Dienst zu tun. Auch als er 1950 aus gesundheitlichen Gründen "offiziell" in den Ruhestand gegangen war, blieb er nicht untätig; in Aushilfen und Vertretungen leistete er die ihm lieb gewordene Arbeit weiter.

Der Erfolg dieser Arbeit in einem langen Leben kann mit menschlichen Maßstäben nicht gemessen werden. Es bleibt darum hier nur zu sagen, dass sie - wie auch Kurt Krug selbst - in den Gemeinden des Kirchspiels Breitscheid noch lange unvergessen sein wird.

56

Willi Meier

## **Die kirchlichen Chöre in Breitscheid**

Von Gemischten Chören berichtet die Kirchenchronik schon in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie scheinen nicht durchgehend bestanden zu haben. 1912 leitete Pfarrer Weyel einen Chor der hin und wieder im Pfarrhaus zum Üben zusammenkam - vielleicht mehr aus Freude am Singen als um eines regelmäßigen Dienstes in der Gemeinde willen.

Pfarrer Gaul gründete kurz nach seinem Amtsantritt in Breitscheid 1922 wieder einen Gemischten Chor. Es war ein großer Chor, vor allem auch mit einer ausreichenden Besetzung in den Männerstimmen. Geübt wurde jeden Sonntagabend im Saal des Bürgermeisteramtes unter Leitung von Pfarrer Gaul, der ein guter und zugleich strenger Dirigent war. Unentschuldigtes Fehlen gab es nicht. Solche Disziplin war in den 20er Jahren noch möglich.

Der Dienst in der Gemeinde war selbstverständlich. Der Chor sang nicht nur an Festtagen und bei anderen Gelegenheiten im Gottesdienst, sondern auch bei Beerdigungen, für Alte und Kranke oder wo immer es eine Aufgabe für ihn gab. Das war nur möglich, weil jeder einzelne bereit war, Opfer zu bringen.

Eine gute Entscheidung von Pfarrer Gaul war es, den Gemischten Chor dem Evangelischen Sängerbund anzuschließen. Von dort erhielt der Chor sein Liedgut in der angenehmen Form von Einzelnotenblättern. Das Mitwirken bei den großen Festen des Bundes brachte Freude und Anregung. Die damaligen Mitglieder werden sich an das große Sängerfest in Herborn erinnern. Wem von ihnen klingt nicht heute noch der 100. Psalm in dem achtstimmigen Satz von Mendelssohn-Bartholdy in den Ohren, den die vereinigten Gemischten Chöre unter Leitung von Hauptlehrer Perts in der Herborner Kirche sangen? - Nach dem Weggang von Pfarrer Gaul fand sich leider zunächst kein Dirigent für diesen Chor; erst Anfang der 30er Jahre war ihm unter Hauptlehrer Germann eine befristete Wiederkehr beschieden.

Nach dem Bau des Evangelischen Gemeindehauses rief Pfarrer Gaul auch einen Männerchor ins Leben, der zunächst von ihm selbst, nach seinem Weggang von Willi Meier und später von Otto Pfaff geleitet wurde. Der Männerchor war bald ein Lieblingskind nicht nur der Kirchengemeinde, sondern auch der gesamten Zivilgemeinde. Das lag nicht zuletzt daran, dass er nach und nach seinen Bogen weiterspannte, indem er nicht nur geistliche Lieder, sondern auch Volkslieder sang. Ganz besonders beliebt wurde in der Gemeinde der alljährliche Familienabend des Männerchores. Das Programm dieser Abende war jeweils ein fesselndes Bühnenstück, umrahmt von Volksliedern. Einmal brachte man sogar Schillers "Wilhelm Tell" auf die Bühne.

### **Die Chöre in der Nachkriegszeit**

Während des Krieges konnte die Chorarbeit natürlich nicht durchgehalten werden; aber selbst diese dunkle Zeit vermochte nicht die Freude am Singen zu zerstören. Kurz nach Kriegsende erstanden Gemischter Chor und Männerchor neu. Der Gemischte Chor wurde geleitet von Willi Meier, der Männerchor zuerst von Otto Pfaff, dann von Paul Arthur Thielmann. Während der Männerchor im allgemeinen seiner Tradition treu blieb, schloss sich der Gemischte Chor diesmal dem Kirchenchorverband an. Damit wurde auch sein Liedgut anders. Soweit es für einen schlichten Landchor möglich war, wurden bevorzugt die Sätze der alten Meister gesungen - nicht zuletzt in der Absicht, Liturgie, Predigt und Chorsingen im Gottesdienst stärker aufeinander abzustimmen.

57

Auch im Gemischten Chor kam nun das Volkslied zu seinem Recht, insbesondere neuere Vertonungen. So die Lieder aus dem "Kleinen Kalender", deren schlichte, wunderschöne Melodien mancher damalige Sänger gewiss oft in frohen oder auch trüben Stunden vor sich hinsummt. Von den Familienabenden, die der Gemischte Chor veranstaltete, sei besonders an diejenigen erinnert, die unter dem Leitwort "Der Jahreskreis" stand und bei Mitwirkenden und Zuhörern großen Anklang fand. Von einer besonderen Leistung und einem Höhepunkt im Leben des Gemischten Chores und des Männerchores kann man sprechen, als beide Chöre zusammen und gemeinsam mit einem guten Streichorchester unter der Leitung von Kantor Tittel, Herborn, bei der Einweihung der neuen Orgel in Breitscheid die Buxtehude-Kantate "Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken" sangen.

Gemischter Chor und Männerchor, die vielen Menschen in unserer Gemeinde oftmals Freude gebracht und den grauen Alltag bereichert haben, sind nicht mehr. Fragt man nach den Gründen, dann wird man beim Gemischten Chor den Mangel an Männerstimmen und bei beiden Chören den Mangel an Chorleitern nennen können. Das sind jedoch nur die äußeren Gründe; die tieferen Ursachen sind vielschichtiger. Ein Chor in unserer Gemeinde besteht - allen Schwierigkeiten zum Trotz - weiter: der Posaunenchor. Er wurde im Dezember 1950 von Pfarrer Blöcher, dem damaligen Bürgermeister Paul Ernst Thielmann und dem Chorleiter Paul Arthur Thielmann gegründet und begann mit zwölf Bläsern; später sind weitere hinzugekommen. Schon Ostern 1951 konnte der Chor im Gemeindegottesdienst mitwirken. Seitdem ist die Bläsergruppe regelmäßig beteiligt an den Missionsfesten - auch über die Kirchspielsorte hinaus - und hat in den Jahren des Kirchenneubaues bei

Gottesdiensten in Ermangelung eines anderen Instrumentes den Gesang der Gemeinde mit Posaunenklängen begleitet. Der Posaunenchor nahm alljährlich an den Kreisposaunenfesten teil, ebenso an den alle zwei bis drei Jahre stattfindenden Großveranstaltungen in Bochum bzw. Dortmund, wo sich 4000 bis 5000 Bläser treffen.

Ein alter Bläserstamm und ein verantwortungsbewusster Dirigent geben nicht auf - ein erfreuliches Zeichen in einer Zeit, in der man sich oft allzu leicht von Altbewährtem trennt.

Georg Schmid

## **Die evangelische Kirchengemeinde Breitscheid/Medenbach heute**

Mit dem Abschluss des Umbaus der Kirche in Breitscheid ist die Kirchengemeinde endlich durch die Zeit des "Bauenmüssens" hindurch. Nicht weniger als vier große Bauvorhaben mussten in den letzten 12 Jahren durchgeführt werden. Mit dem Neubau eines Kindergartens in Breitscheid, der im Jahr 1960 in Betrieb genommen werden konnte, fing es an. Ein Jahr später wurde das Gemeindehaus in Breitscheid umgebaut. Dann war die Kirche in Medenbach an der Reihe. An den alten Turm wurde in den Jahren 1965 und 1966 ein neues und größeres Schiff angebaut. Schließlich konnte im Jahr 1969 mit dem Umbau der Kirche in Breitscheid begonnen werden. Wie in Medenbach, so wurde auch hier nur der alte Turm erhalten. Auch in Breitscheid ist das neue Kirchenschiff wesentlich größer

58

als das alte. Der Vollständigkeit halber muss in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden, dass es 1968 möglich war, das Haus der "Christlichen Versammlung" in Medenbach käuflich zu erwerben. Die Renovierungsarbeiten an diesem Haus, die hauptsächlich in Eigenleistung durchgeführt wurden, kommen noch in diesem Jahr zum Abschluss, so dass dann auch für den Filialort Medenbach ein Gemeindehaus zur Verfügung steht. Für all diese Baumaßnahmen haben die Gemeindeglieder in Breitscheid und Medenbach beachtliche finanzielle Opfer gebracht, Etwa 100000 DM sind insgesamt aufgebracht worden.

An Raum zum Zusammenkommen fehlt es nun nicht mehr. Wird er auch genutzt werden? - Beginnen wir mit dem Sonntagsgottesdienst. Hier hat es sich in Breitscheid sehr nachteilig ausgewirkt, daß wir fast vier Jahre keine Kirche zur Verfügung hatten. Die alte Kirche musste bereits im Frühjahr 1967 geschlossen werden, da für die Decke Einsturzgefahr bestand. Der Gottesdienst musste in dieser Zeit im Gemeindesaal bzw. in der Mehrzweckhalle der Zivilgemeinde stattfinden. Die Zahl der Gottesdienstbesucher ist im Laufe der Zeit um fast ein Drittel zurückgegangen. Kamen früher durchschnittlich zwischen 90 und 120 Gemeindeglieder zum Gottesdienst - das Kirchdorf Breitscheid zählt ca. 1200 Gemeindeglieder -, so sind es in letzter Zeit nur noch zwischen 70 und 90. Es bleibt zu hoffen, daß dieser Rückgang tatsächlich nur in den unzureichenden Räumlichkeiten begründet ist. In ein paar Monaten werden wir es genauer wissen. Ein ähnlicher Rückgang wie im Erwachsenengottesdienst ist auch im Kindergottesdienst zu verzeichnen. Auch hier dürfte sich der Umzug in den

Gemeindesaal nachteilig ausgewirkt haben, da keine Gruppenarbeit mehr möglich war.

Anders als in Breitscheid liegen die Dinge z. Z. in Medenbach. Nach vier Jahren Gottesdienst in der neuen Kirche liegt die Zahl der Gottesdienstbesucher - der Filialort Medenbach hat ca. 500 Gemeindeglieder - zwischen 70 und 90. Besonders erfreulich ist der recht große Anteil an Männern und jungen Leuten. Auch am Kindergottesdienst nimmt eine beachtliche Zahl von Kindern teil. In fünf Gruppen kommen ca. 100 Kinder zusammen. Seit eh und je wird der Kindergottesdienst in Medenbach ohne Mithilfe des Pfarrers gehalten. Seit einem Jahr gilt das auch für Breitscheid.

Die übrige Gemeindegemeinschaft vollzieht sich in der traditionellen Form der verschiedenen Gemeindegemeinschaften, wobei der Filialort allerdings notgedrungen etwas zu kurz kommt. Jeweils im Winterhalbjahr finden in Breitscheid wöchentlich ein Frauenabend, ein Gemeindebibelabend und ein Jugendabend statt. In Medenbach ist einmal wöchentlich Gemeindebibelabend. Die Frauenhilfe in Breitscheid ist sowohl von der Zahl als auch von der Aktivität her eine erfreuliche Gemeindegemeinschaft. Altenfeiern, Alten- und Krankensingen werden von der Frauenhilfe durchgeführt. Klein ist z. Z. der Kreis, der in Breitscheid zum Gemeindebibelabend zusammenkommt. In Medenbach sind es etwa doppelt so viele Teilnehmer wie in Breitscheid, nämlich 20-25. Die Teilnahme am Jugendabend ist recht unterschiedlich. Kaum vertreten sind die Jugendlichen über 16 Jahre. Recht gut entwickelt hat sich die Altenarbeit, die vor zwei Jahren in beiden Dörfern begonnen wurde. Einmal monatlich werden die Gemeindeglieder, die 70 Jahre und älter sind, zu einem Altennachmittag eingeladen.

Die kirchenmusikalische Arbeit wird in Breitscheid von einem Posaunenchor und einem vor einigen Jahren gegründeten Jugendchor und in Medenbach von einem Gemischten Chor und einem Männerchor betrieben.

Eine lange Tradition haben in beiden Dörfern die Missionsfeste. Breitscheid feiert dieses Fest als Fest der Äußeren Mission, in Medenbach hat das Missionsfest volksmissionarischen Charakter.

Zu den beiden Patengemeinden in der DDR, Freienbessingen und Großwelsbach, besteht eine besonders lebendige Verbindung, nicht nur von Pfarrhaus zu Pfarrhaus, sondern auch zwischen den Gemeindegliedern.

59

Kehren wir abschließend noch einmal zu der oben gestellten Frage zurück: Wird der Raum, der für das Zusammenkommen der Gemeinde zur Verfügung steht, auch genutzt werden? Noch zählt die Kirchengemeinde Breitscheid/Medenbach zu den sog. "guten" Gemeinden. Eine Voraussage für die Zukunft zu geben, ist ein gewagtes Unternehmen. Ich möchte mich nicht darauf einlassen. Auf lange Sicht scheint es mir allerdings unumgänglich, dass in der Gemeindegemeinschaft neue Wege beschritten werden. Die ersten Überlegungen im Kirchenvorstand haben bereits stattgefunden. Im kommenden Jahr, wenn endlich keine Baufragen mehr zu verhandeln sein werden, wird das Thema "Gemeindegemeinschaft" intensiv behandelt werden. Wir wissen wohl, daß neue Formen nicht automatisch und nicht unbedingt auch neues Leben schaffen, aber wir wissen auch, dass alte Formen neues Leben verhindern können.



## **Erläuterungsbericht zum Kirchenumbau**

(Mit 3 Zeichnungen)

Die Planung für den Neubau des Kirchenschiffes ist das Ergebnis eines beschränkten Architektenwettbewerbs, der in der 2. Hälfte des Jahres 1968 durchgeführt worden war. Zunächst war beabsichtigt, von dem bestehenden alten Kirchenschiff einen Teil der Mauern zu erhalten und nur eine Erweiterung vorzunehmen. Bei den Bauarbeiten stellte sich jedoch heraus, dass das Bruchsteinmauerwerk ohne umfangreiche Sanierungsmaßnahmen nicht erhalten werden konnte. So ist das Kirchenschiff nunmehr ein echter Neubau geworden.

Entwurfsgedanken:

1. Die Gegenüberstellung der Gemeinde mit dem Altar wird aufgegeben zugunsten einer zentralen Altaraufstellung. Der Altar ist somit vierseitig von der Gemeinde umgeben, eine wichtige Voraussetzung, um neue Gottesdienstformen verwirklichen zu können bzw. die Gemeinde aktiver daran teilnehmen zu lassen. Schon allein die Entfernung der Sitzplätze ist bei dieser Anordnung auf ein Mindestmaß beschränkt.
2. Die zentrale Bedeutung des Altars wird im Fußboden sinnfällig dargestellt. Der Plattenbelag aus spaltrauen Schieferplatten ist in konzentrischen Kreisen um den Altar als Mittelpunkt angeordnet. Auch die Wegeführung außerhalb der Kirche nimmt Bezug auf diesen Mittelpunkt.
3. Dreiseitig umlaufende Emporen wiederholen im Obergeschoss die Sitzplatzordnung des Erdgeschosses. Die nördliche Seitenempore nimmt die Orgel auf, die Westempore mit vier ansteigenden Bankreihen ist für einen Sängerkhor bzw. Posaunenchor bestimmt.
4. Die Sitzplatzanordnung hat den Vorteil, dass auch bei schwachem Gottesdienstbesuch die Kirche nicht leer wirkt. Man kann die Gottesdienstbesucher bitten, z. B. die Emporen und den Chorraum unbesetzt zu lassen.
5. Das Schiffdach ist ein Satteldach, bei dem die ursprünglich vorhandene Firsthöhe und Dachneigung in etwa übernommen wurde. Die erwünschte Verklammerung zwischen Turm und Kirchenschiff blieb auf diese Art erhalten.
6. Von den alten Einrichtungsgegenständen wurden folgende wertvolle Teile wieder verwendet:
  - a) die alte Orgel,
  - b) die Kanzel, die wieder an ihrem alten Platz aufgestellt wurde,
  - c) die alten Bankwangen, die für das Gestühl im Chorraum wiederverwendet wurden.

7. Die alte gotische Malerei im Chorraum sowie die Malerei an dem Orgelprospekt und an der Kanzel wurden freigelegt und durch den Kirchenmaler wiederhergestellt. Selbstverständlich musste die Farbgebung des ganzen Kirchenraumes sorgfältig darauf abgestimmt werden.

Konstruktion und Material:

1. Die Wirkung des Kirchenraums ist bestimmt durch den Gegensatz zwischen massiven Bauteilen und Holzbauteilen. Der erhaltene alte Kirchturm aus Bruchsteinmauerwerk, der neue Westgiebel mit seinen Flügelmauern aus Ziegelmauerwerk

61

sowie die dazwischen eingespannten Emporen aus Stahlbeton sind einheitlich mit einem glatten Kellenputz, der ohne Richtschieit freihändig aufgetragen wurde, verputzt. Alles andere ist Holzkonstruktion. Die Dachbinder in einem Abstand von 1,50 m sind ein wesentlicher Gestaltungsfaktor des Kirchenraumes. Alle Druckstäbe sind aus Holz, alle Zugstäbe aus verzinkten Rundeisen, die Knotenpunkte aus verzinktem Stahlblech. Zur Windaussteifung wurde die Holzkonstruktion gegen die massiven Bauteile mit verzinktem Rundeisen abgestrebt.

2. Die Außenwände an der Traufe sind mit Spiegelrohglas (Isolierglasscheiben) fest verglast. Schmale Glasbänder trennen das Mauerwerk des Turmes und des Giebels von der Holzkonstruktion.

3. Bei der Außengestaltung wurden folgende Materialien verwendet:

- a) Naturschieferdeckung auf Dachflächen und teilweise auch auf Wandflächen,
- b) Putz in der oben beschriebenen Form auf dem Mauerwerk,
- c) Kupferblechverkleidung an den Holzstützen und am Windfangvorbau.

4. Die Materialien im Innenraum wurden sorgfältig ausgewählt:

- a) Putz an den massiven Bauteilen,
- b) Spaltrauher Schiefer auf den Fußböden und Treppen,
- c) Pitch-pine-Holz einheitlich für die Binderkonstruktion, die Decken- und Wandverschalung und die Bänke sowie die Eingangstüren usw. Vor der Ausführung des lasierenden Anstrichs, der die Lebendigkeit der Holzmaserung nicht verdeckt, wurde das Holz gebleicht, um einen möglichst hellen Farbton zu erzielen.
- d) Galvanisch verzinkte Eisenteile für die Zugstäbe der Binder und die Füße der Möblierung.

Technisches:

- 1. Die Heizung ist als Elektro-Fußbodenspeicherheizung ausgeführt.
- 2. Die Lüftung funktioniert als natürliche Querlüftung. In den Fensterwänden sind Oberlicht-Kippflügel eingebaut.

Als Architekt möchte ich mich bei allen Beteiligten bedanken für die gute Zusammenarbeit, die für das Gelingen des Werkes eine wichtige Voraussetzung war. Im einzelnen sind zu nennen:

als Fachingenieure:           Ingenieurbüro Dipl.-Ing. Kurt Lückoff, Dillenburg  
Statiker

Ingenieurbüro Gerhard Ortmüller, Mornshausen  
Elektroplanung einschließlich Heizung

als Künstler:                   Karl Faulstich, Allendorf  
Kirchenmaler und Restaurator

Eugen Keller, Höhr-Grenzhausen  
Maler und Bildhauer

als Unternehmer und  
Handwerker:     (in der Reihenfolge der Vergabeordnung)

Adolf Klein, Schönbach           Pfeiffer & Schmidt, Driedorf  
Tiefbau und Abbruchunternehmer     Bauunternehmung

62

Rudolf Pfaff, Breitscheid           Manfred Bechtum, Breitscheid  
Bauunternehmung                   Scheinermeister

Wilfried Werner, Breitscheid       Ewald Diehlmann, Medenbach  
Forstbaumschule                   Schreinermeister

Rudolf Lang, Hirzenhain           Karl Stappert, Roth/Dillkreis  
Holzbau-Sägewerk                   Tischlermeister

Gustav Reichel, Haigerseelbach     Karl Peter, Breitscheid  
Baugeschäft und Isolierungsarbeiten     Malermeister

Thielmann & Henrich, Breitscheid   Willy Petry, Breitscheid  
Bedachungsgeschäft                Installateur

Louis Schnell, Herborn            Klein & Jertz, Rüsselsheim/M  
Klempnerei                         Elektrobau

Karl Höbel, Breitscheid            Erich Schmidt, Breitscheid  
Putz- und Stuckgeschäft            Elektrotechnik

Gebrüder Gernand, Wetzlar/Lahn    Wisbar & Seiler, Herborn  
Natursteinwerk                    Blitzschutzbau

Emil Schumacher, Hachenburg      Karl Lorenz, Hirzenhain  
Estricharbeiten                    Schlosserei

Für den Umbau bzw. die Erweiterung der Orgel:

Förster & Nicolaus, Lich/Oberhessen

Jauchzet dem Herrn, alle Welt!

Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Erkennet, dass der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht - und nicht wir selbst - zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!

Denn der Herr ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich und seine Wahrheit für und für.

(Psalm 100)